

Tagung Neue Kulturgeographie



Die Macht des Planetaren

Geographien der Transformation
zwischen Intervention und Reflexion

Stand: 21.05.2024

gefördert durch:



Inhalt

Freitag, 24.05.2024.....	1
08:45-10:15 Uhr	1
Kritiken planetarer Perspektiven.....	1
Methoden in Bewegung I: Walking Interviews	3
Weiß-sein enthüllt I: Sozioräumliche Perspektiven auf diffuse Normverständnisse	4
Räumliche Neuordnungen in der Klimakrise: Beiträge der Humangeographie	6
Machtvolle Methoden I: Storytelling und die Politiken kleiner und anderer Geschichten	7
Kritische Food Geographies: Ernährung in der nachhaltigen Stadt.....	9
Bakterien, Häute und Wölfe – Geographien des Mehr-als-Menschlichen.....	11
Klimawandelanpassung und -politik.....	14
10:45-12:15 Uhr	15
Papersession: Regression als Aufbruch. Kritische Geographien rechter Zukunftsentwürfe	15
Methoden in Bewegung II: Beyond Walking Interviews	16
Weiß-sein enthüllt II: Sozioräumliche Perspektiven auf diffuse Normverständnisse	17
Plattformökonomie, Smart Technologies & Care.....	19
Machtvolle Methoden II: Storytelling und die Politiken kleiner und anderer Geschichten	21
Geographies of Left-Behind-Places	22
Zivilgesellschaftliche Interventionen, Ko-Produktion von Stadt	25
Politische Ökologien von Wasser und chemischen Verbindungen	27
13:45-14:45 Uhr	28
Buchpräsentation & Podium "Umweltgerechtigkeit und sozialökologische Transformation"	28
Methoden in Bewegung III: Digitalisierung	29
Podium: (Un)mapping the globe – An experimental dialogue on mapping the earth as an insider	30
Politische Geographien des russisch-ukrainischen Krieges.....	31
Machtvolle Methoden III: Storytelling und die Politiken kleiner und anderer Geschichten	32
Partizipative, transformative Bildung.....	34
Aktuelle Debatten der Wohnforschung	36
Geographien extremer Wetterphänomene	38
15:15-16:45 Uhr	40
Die politischen Räume des Planetarischen – Raumdenken im Lichte anthropozänischer und planetarischer Krisenverhältnisse I	40
Methoden in Bewegung IV: Auswertung und Reflektion mobiler Daten	41
Die Produktion von Wissen und Subjektivierung im Kontext der Fluchtmigration	42
Socio-Technical Imaginaries	44

Transformative Stadtentwicklung	46
Macht, Sicherheit & Widerstand in der (kapitalistischen) Stadt	48
Podium: Grüße von den Rändern der kollaborativen Forschung – Workshop zu Herausforderungen von Forschung mit nicht-wissenschaftlichen Forschungspartner*innen vor und nach der Feldphase	49
Forschen mit Kindern, jungen Erwachsenen: Raumvorstellungen, Bedürfnisse, Transformationen	50
17:00-18:30 Uhr	52
Die politischen Räume des Planetarischen – Raumenken im Lichte anthropozänischer und planetarischer Krisenverhältnisse II	52
Reflexion, Intervention, Aktivismus – Forschung / Methoden neu denken	53
Social Dynamics of Migrant Mobilities	55
Rückstände des planetaren Wandels: Zu produktiven Substanzen industrieller Gesellschaftsverhältnisse	56
Podiumsdiskussion: Sorgende Städte als Wegbereiter urbaner Sorgetransformationen!?!	57
Geographien prekärer Arbeit	58
Schreibwerkstatt: Feministische Wohnutopien	59
Workshop Lokale Konflikte und ihre skalaren Verschränkungen als konzeptionelle Herausforderung	60
Sonderformate am Freitag, 24.05.2024	61
Ausstellung: Justice Perspectives – Reflections on Punishment and Intervention	61
Ausstellung: Kompost als Lehrstück sozio-ökologischer Utopien	61
Ausstellung: We Are Not Above - Mapping the Earth as an Insider	62
Audiowalk: Kinderhauser Beziehungsarbeit	62
Hafenspaziergang – die Transformation des Stadthafen Münster erkunden	63
Radtour - Gemeinsam Münster kompostieren	63
Buchpräsentation & Podium „Home Care for Sale“ im Bennohaus	63
Samstag, 25.05.2024	64
08:45-10:15 Uhr	64
Kant und die Geographie	64
Infrastrukturen der Sorge I	65
Kritische Perspektiven auf kulturgetriebene Stadtentwicklung	66
Living in planetary times - Discussing planetary future(s) and temporalities I	67
Neues aus dem Studium der Geographie: Innovative Lernansätze und Praktiken	70
Kulturgeographische Perspektiven	73
Kritische Perspektiven auf Geodaten, Mapping und KI	75
12:00-13:30 Uhr	77
Geographien der Veränderung: Transformation und Reflexion	77
Infrastrukturen der Sorge II	78
Kritische Perspektiven auf kulturgetriebene Stadtentwicklung	79
Living in planetary times - Discussing planetary future(s) and temporalities II	80
Workshop: "More-than-human resistance: creating multispecies alliances for political change"	82

Politics of placemaking - Zur Zukunftsfähigkeit des place-Konzepts in der geographischen Transformationsforschung	83
Freundschaft – in der Geographie.....	85
Ausstellung am Samstag, 25.05.2024	87
Ausstellung: Kompost als Lehrstück sozio-ökologischer Utopien	87

Freitag, 24.05.2024

08:45-10:15 Uhr

S AULA

08:45 - **Kritiken planetarer Perspektiven**
10:15

Moderation: Beisel, Uli

Die Black Geographies des Planetaren: (Un)Menschliche Geographien im Anthropozän

Adscheid, Toni

Über die letzten Jahrzehnte hat sich das interdisziplinäre Forschungsfeld der Black Geographies zunehmend, insbesondere im angelsächsischen Sprachraum, als Subdisziplin der Humangeographie etabliert. Vertreter_innen der Black Geographies stellen innerhalb ihrer Forschungen die räumlichen Praktiken und Imaginationen rassifizierter schwarzer Menschen in den Vordergrund ihrer Analyse. Aus dieser Subdisziplin heraus positionieren sie sich gegen humangeographische Forschung, welche fortlaufend räumliche Praktiken und Imaginationen rassifiziert schwarzer Menschen als per se passiv, unpolitisch, marginalisiert und somit als „ungeographisch“ stigmatisiert (McKittrick, 2006). Diese epistemische Hierarchisierung beruht hierbei auf fortlaufenden Formen der rassifizierten Entmenschlichung, welche durch Geographien der Kolonialität reproduziert werden (Bauriedl & Carstensen-Egwuom, 2023; Yusoff, 2020; Wynter & McKittrick, 2015). Angesichts des planetary turns und des damit verbundenen Fokus auf Mehr-Als-Menschliche Geographien im Anthropozän, stellt sich mit Bezug auf Debatten der Black Geographies somit die Frage: Welche menschlichen Geographien werden durch einen Fokus auf das Planetare sichtbar? Anhand einer theoriegeleiteten Argumentation basierend auf den Arbeiten von Sylvia Wynter und erweitert durch Vertreter_innen der Black Geographies, betone ich die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit Debatten der Black Geographies für eine deutschsprachige Human- und Neue Kulturgeographie. Eine solche Auseinandersetzung, so mein Argument, trägt nicht nur zu einer machtsensiblen Analyse der (un)menschlichen Geographien des Anthropozäns bei, sondern stellt vor allem alternative Konzeptionen und Praktiken menschlicher Geographien in den Vordergrund.

Die Macht des Extraplanetarischen, oder: "Humans on Mars"

Lossau, Julia

Unter dem Eindruck von Umwelt- und Klimaveränderungen fordert der Begriff des Planetar(isch)en „den Menschen“ zweifach heraus: Zum einen lenkt er den Blick in dezentrierender Absicht auf die Verwobenheit von menschlichen, tierischen, pflanzlichen, von organischen und anorganischen Aktivitäten, und zum anderen weist er in feministischer und post- bzw. dekolonialer Absicht auf die Wirkungsmacht von Differenzkategorien hin. Doch so sinnvoll das Denken auf „planetarischem Maßstab“ angesichts der gegenwärtigen Vielfachkrisen auch sein mag, so begrenzend ist es insofern, als es –nicht erkenntnistheoretisch, aber forschungspraktisch –die Sicht auf das Extraplanetarische verdeckt. Das wäre vielleicht nicht weiter bemerkenswert, wenn es nicht seit einiger Zeit einen neuen „Wettlauf ins All“ gäbe: Im Rahmen des sog. New

Space arbeiten private Akteure erfolgreich daran, den traditionellen staatlichen Weltraumagenturen den Rang abzulaufen. Eines der bekanntesten Beispiele für die Kommerzialisierung der Raumfahrt ist das Unternehmen SpaceX, das 2002 von Elon Musk gegründet wurde und daran arbeitet, „multiplanetarisches Leben“ durch die Kolonisierung des Mars zu ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund besteht das Ziel des Vortrags darin, den extraplanetarischen Raum im Rahmen des Planetar(isch)en sichtbar zu machen. Damit knüpft der Vortrag an geographische Arbeiten an, die sich kritisch mit verschiedenen Facetten des Extraplanetarischen auseinandersetzen (z.B. Dunnett et al. 2019; Hunter a. Nelson 2021; Kearnes a. van Dooren 2017; MacDonald 2007). Der Fokus des Vortrags liegt auf dem Projekt „Humans on Mars“, das im Kontext der Exzellenzinitiative an der Universität Bremen mit öffentlichen Mitteln gefördert wird. Eine Analyse der darin enthaltenen geographischen Bezüge zeigt nicht nur die Relevanz der Thematik für die (Neue) Kulturgeographie; sie zeigt auch, wie ‚nahe‘ und ‚machtvoll‘ das Extraplanetarische schon heute ist.

Moving Beyond the Planet Earth: Reflections on the Planetary from Arrakis

Purwins, Sebastian

The Environmental Humanities aims to explain the intricate interconnections among ecological, social, and cultural systems, thereby enhancing our comprehension of environmental issues and human-environment relationships. This interdisciplinary approach delves into the cultural, historical, philosophical, ethical, and social dimensions of environmental challenges. Scholars within this domain investigate how human societies conceptualize and interact with the natural world, analyzing the representation of environmental issues in literature, art, and culture. Likewise, I will take the discussion about living in planetary times to another planet: Arrakis.

The planet is the main location the book 'Dune'. First published in 1965 by Frank Herbert and lately adapted as a movie by Denis Villeneuve, the desert planet Arrakis makes us think about ecology and the connections to exploitation across time and scale in different ways. The city of Arrakeen, isolated and adapted to the harsh desert climate, winds, and heat, is embedded in a system of colonization and exploitation. Therefore, something that appears locally resilient or adapted can yet (re-)produce the resilience of an undesirable system. But 'Dune' also invites us to reflect on science and knowledge production, symbolized by the ecologist Dr. Liet Kynes, who lives with the indigenous population (Fremen). Even though he dedicated his life to the science behind how ecosystems work and remain in balance, he ultimately fails in the plan to create a self-sustaining cycle. Moreover, Dune invites us to reflect on the nature of the self, the danger of excess, and that thinking must be multidimensional and open to change. Approaches that even sixty years later are reflected in current debates and struggles about climate change and the planetary turn.

Integrated Autonomy: A Daoist Lens on Addressing Planetary Challenges

Weldon, Tim

This presentation, in the spirit of the conference's more-than-human and planetary themes, explores the interconnectedness I found within my research at an autonomous squatted social center, specifically by applying a Daoist approach as critical theory. Among others I draw upon Erica Brindley's notion of the integrated individual from Chinese thought, the free and wandering spontaneity and anti-conformity of Zhuang Zi, Mario Wenning's approach to Daoism as critical theory and my own work on integrated

autonomy in that squatted social center to offer alternative directions for a critical reimagining of planetary problems.

In my research, I saw a collective with the primary goal of “being autonomous.” However, this wasn't the libertarian, atomized autonomy of Western canon. Instead, it was an “anarchist autonomy,” which was fully integrated into its social settings and the community's broader objectives. In fact, in this setting, it would not have been possible for an atomized individual to be autonomous as people relied on the collective strength of the community to create and maintain a larger autonomous space for a person to be autonomous in.

In essence, this autonomy was inherently dynamic and fluid; individuals, communities, and larger social factors were integrated together. What I saw aligned most readily with Daoist principles that perceive the world as more-than human, wholly interconnected, and which are embodied in notions of wu wei (action without action) and the non-calculative spontaneity of Zhuang Zi. By drawing on Daoist philosophy – which prioritizes harmony, constant change, and interdependence as the natural order – this presentation advocates for applying a theoretical worldview to current global challenges which recognizes the inseparable existence of humans and the natural world, embraces the fluidity of power dynamics, and offers different perspectives and ways of imagining solutions to global challenges.

RAUM S1

08:45-
10:15

Methoden in Bewegung I: Walking Interviews

Moderation: Naumann, Matthias; Strüver, Anke

Mobile Methoden stehen für die methodische Ausdifferenzierung in der Humangeographie, in der partizipative, digitale und eben auch Methoden „in Bewegung“ immer stärker Berücksichtigung finden. Der Workshop möchte mobile Methoden der Humangeographie sowie in benachbarten Disziplinen diskutieren.

Einführung in den Workshop

Naumann, Matthias; Strüver, Anke

Zu Fuß in der Stadt – Aktuelle Entwicklung, Erfahrungen und Ergebnisse zu mobilen Methoden in zwei europäischen Forschungsprojekten

Welsch, Janina; van der Vlugt, Anna-Lena; Otsuka, Noriko

Multi-Species Ethnography und Go-Along Interviews: Eine Annäherung an Landschaften nach dem Bergbau

Pampus, Mareike

CityWalks – Herausforderungen und Möglichkeiten interaktiver Public-Outreach-Formate zum Thema Wohnen und Verdrängung in deutschen Großstädten

Klosterkamp, Sarah

Mobile Methoden in den Geographien von Obdach- und Wohnungslosigkeit. Erfahrungen und Reflexionen in Räumen prekärer Arbeitsverhältnisse

Felder, Jonas

Wahrnehmungen von räumlichen Veränderungen in den Pariser Banlieues: Chancen und Herausforderungen von Walking Interviews
Jürgens, Corinna

RAUM S2

08:45-
10:15

Weiß-sein enthüllt I: Sozioräumliche Perspektiven auf diffuse Normverständnisse

Moderation: Werner, Cosima; Müller, Anna-Lisa

Diskurse über Migration und Integration konzentrieren sich oft auf Individuen und soziale Gruppen, die von der konstruierten "weißen" Norm abweichen. In diesen gesellschaftlichen und politischen Debatten liegt der Fokus wiederholt auf der Untersuchung von Rassismus, Diskriminierung und den Auswirkungen der ihnen zugrundeliegenden othering-Prozesse. Damit wird jedoch die Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Weiß-sein erneut umgangen. Postkoloniale Theorien fordern hier einen Perspektivwechsel: weg von der Betrachtung der "Anderen" hin zu einer tieferen Reflexion über das "Wir". Im Kontext des Globalen Nordens heißt das u.a. die Auseinandersetzung mit „Weiß-sein“. Und auch in diverser werdenden Gesellschaften, verhandelt unter den Stichworten der Migrations- oder postmigrantischen Gesellschaft, verändern sich die Fragen nach gesellschaftlicher Teilhabe.

Aus wissenschaftlicher Perspektive geht es bei der Sozialkonstruktion von Weiß-sein nicht um äußerliche Merkmale, sondern um gesellschaftliche Konventionen und Vorstellungen, die mit der diffusen und schwer zu fassenden Idee von "Weiß-sein" verbunden sind und in verschiedenen sozialen, kulturellen und historischen Kontexten vielfältig interpretiert werden können. Solche Normverständnisse zeigen sich einerseits in der Untersuchung sozialer Ungleichheiten, die Divergenzen zwischen den Gruppen verdeutlichen. Andererseits bieten Räume sozialer Gleichheit oder sozialer Ähnlichkeiten (wie milieubezogene Räume oder soziokulturell geprägte soziale Felder), in denen die "Anderen" abwesend erscheinen, Möglichkeiten, kontextuelle Normverständnisse des "Wir" zu analysieren. Dieser Perspektive kann ein identitätstheoretischer Ansatz zugrunde liegen, der jedoch berechnete Kritikpunkte hervorbringt. Diese Kritikpunkte einhalten die Vernachlässigung von Kontextualisierungen sowie strukturellen oder hegemonialen Mustern, die sozioräumliche Phänomene bestimmen.

Dekoloniale Revolution, Weiß-Sein enthüllen: Wie können wir eine Struktur verändern, die durch die Macht der kolonialen Kontinuität und Weißsein bestimmt ist?

Winter, Eugenia

In der Gesellschaft und an den Universitäten dominieren nach wie vor weiße Perspektiven. Dies zeigt sich nicht nur in den eurozentrisch geprägten Curricula der Studiengänge und in der universitären Arbeit, sondern auch in der bürokratischen und administrativen Logik sowie in der überwiegend weißen Lehrkraft. Oft wird das Problem als individuell betrachtet, obwohl es die Struktur selbst ist, die für die Aufrechterhaltung weißer, patriarchaler, rassistischer und neoliberal-kapitalistischer Strukturen verantwortlich ist.

In der akademischen Welt existiert eine Vorstellung von Weißsein und Kolonialität, die sich hauptsächlich auf theoretische und historische Aspekte bezieht und wenig Bezug zur praktischen Erfahrung hat. Es wird angenommen, dass die Regeln, Normen, Richtlinien und Standards, die in Institutionen und in der Gesellschaft implementiert werden, für alle gleich und gerecht sind. Jedoch wird oft übersehen und nicht hinterfragt,

dass gerade diese Regeln, Normen und Richtlinien eng mit der Entstehung von Machtstrukturen verbunden sind. Sie führen zu einer Machtpyramide, die weiße koloniale Kontinuitäten reproduziert und lässt uns alle, die wir nicht in dieses konstruierte Schema passen, in einer Illusion von Teilhabe und Veränderung, welche nicht der Realität entspricht.

Aus der Praxis in Frankfurt am Main werden Fälle dargestellt, die zeigen, wie eurozentrische, rassistische, kapitalistische und weiße Machtverhältnisse reproduziert werden.

Anders anders? Diversität in ländlichen Räumen aus einer Critical Whiteness Perspektive

Glorius, Birgit

Während in den Metropolitanregionen Deutschlands seit einem Jahrzehnt die postmigrantische Gesellschaft postuliert, gelebt und erforscht wird, erscheinen Dörfer und Kleinstädte in ländlichen Regionen auf der Verliererseite der postmigrantischen Diversität zu stehen. Zwar haben Arbeitsmigrationen und die Ansiedlung von Geflüchteten auch im ländlichen Raum zu mehr ethnischer Diversität beigetragen, aber die Begegnungen mit dem migrantischen „Anderen“ scheinen kaum in das klassische Verständnis des Postmigrantischen zu passen.

Auf der Basis eines qualitativen Datenkorpus aus 32 ländlichen Gemeinden und Kleinstädten in Deutschland analysiert dieser Beitrag die Wahrnehmung des „Anders-Seins“ aus Sicht der lokalen ländlichen Bevölkerung. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Frage, entlang welcher Kriterien Zuwanderer als zugehörig oder fremd identifiziert und dementsprechend platziert werden. Dabei greift der Beitrag auf theoretische Konzepte zu „Fremdheit“ und „Identität“ in Bezug auf ländliche Räume und Dörfer zurück und lässt sich durch die geographische Implementation der Critical Whiteness Studies inspirieren, die vielfach bereits in ländlichen Regionen in den USA, Australien und dem Vereinigten Königreich zur Anwendung kam. Die Ergebnisse werden abschließend entlang zentraler konzeptioneller Bestandteile der postmigrantischen Perspektive gespiegelt, um die Spezifik bzw. Unspezifik des ländlichen Anders-Seins herauszudestillieren.

"Wir sind eine Familie" – Weiß-sein Konstruktionen in der Brettspiel-Szene

Werner, Cosima

Geographische Studien zum Weiß-sein im deutschen Kontext sind bislang selten. Die Autorin erforscht Hobbys und ihre Gemeinschaften, insbesondere die deutsche Brettspiel-Szene. Der Vortrag beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit das Narrativ der „Familie“ Normen in der Brettspiel-Gemeinschaft widerspiegelt und ob daraus Rückschlüsse auf Weiß-sein im deutschen Kontext gezogen werden können. Die ethnographische Analyse setzt sich mit dem konstruierten „Familien“-Narrativ innerhalb der Brettspielgemeinschaft auseinander. Dabei werden das starke Gemeinschaftsgefühl und sein Einfluss auf Normen und Werte beleuchtet.

Die Diskussion über koloniale Praktiken in Brettspielen verursacht jedoch Irritationen in der Gemeinschaft, die Einblicke in die Dynamik des Weiß-seins ermöglicht sowie habitualisierte Unterscheidungen und soziale Konstruktionen hervorbringt. Sara Ahmeds phänomenologischer Ansatz zu Weiß-sein unterstützt die Analyse durch die Erklärung des Aufbaus vertrauter Lebenswelten und ihrer Auswirkungen auf Körper und Erfahrungen. Mit der Analyse wird ein theoretischer sowie empirischer Beitrag zum Verständnis von Weiß-sein im deutschen Kontext geleistet.

Räumliche Neuordnungen in der Klimakrise: Beiträge der Humangeographie

Moderation: Becker, Sören; Petzold, Tino

Die Klimakrise ist zu einem zentralen Feld der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen geworden. Dies betrifft politische Prozesse auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen, darunter Klimaschutzgesetze, Gerichtsurteile und kommunale Beschlüsse zum Klimanotstand. Soziale Bewegungen drängen auf ein konsequenteres Vorgehen beim klimafreundlichen Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft. Gleichzeitig entstehen neue Infrastrukturen und institutionelle Regelungen, wie zum Beispiel im Bereich der erneuerbaren Energien, bei der Dämmung von Gebäuden, bei der Anpassung von Küstenschutzmaßnahmen ebenso wie die ökonomische Koordination durch Emissionshandel und CO₂-Bepreisung. Neben den Auswirkungen von Extremwetterereignissen, wie Dürren und Überschwemmungen, verweisen steigende Preise und Unsicherheiten in der Versorgung zunehmend auf sozioökonomische Verteilungskonflikte.

Diese Session greift den Ruf nach einer konzeptionellen Auseinandersetzung mit planetaren Krisen und Zukünften auf und stellt gleichzeitig die Arbeit des Netzwerks „Räumliche Neuordnungen in der Klimakrise“ vor. Die Sitzung befasst sich mit der Frage, welche konzeptionellen, epistemischen und methodischen Neuausrichtungen für eine humangeographische Klimaforschung erforderlich sind. Die einzelnen Kurzbeiträge geben Einblicke in aktuelle Forschungsfelder in der Humangeographie. Die Sitzung versteht sich damit als Aufschlag für eine anhaltende Diskussion über Geographien des Klimawandels im deutschsprachigen Raum.

Einführung: Räumliche Neuordnungen in der Klimakrise

Becker, Sören; Petzold, Tino

Klima-Governance und Transformationskonflikte

Haupt, Wolfgang

Gesellschaftliche Naturverhältnisse und Klimagerechtigkeit

Fladvad, Benno; Hein, Jonas

Mehr-als-menschliche Geographien

Tuitjer, Leonie

Urbane Politische Ökologie und (Un-)Gerechtigkeiten städtischer Klimapolitik

Weißermel, Sören

Grüne Märkte und Wertschöpfungsketten

Schäfer, Susann; Zorn, Anika

Transdisziplinäre Kollaboration als Methodik

Paschen, Johanna

Machtvolle Methoden I: Storytelling und die Politiken kleiner und anderer Geschichten

Moderation: Küttel, Nora; Peterson, Melike

Machtvolle Methoden und Storytelling

Peterson, Melike

Die vorgeschlagene Session ist inspiriert von Millions (2014) Feststellung über die Macht von Geschichten und der Ergänzung von de Leeuw und Morgan (2020: 520), sorgfältig darüber nachzudenken, wie und wo, von wem und für wen Geschichten erzählt werden (d.h. Storytelling). So wollen wir einen Raum schaffen, um auf theoretischer und empirischer Ebene das Potenzial von Methoden des Storytellings und des Erzählens „kleiner“ (Lorimer 2003) und „anderer“ Geschichten (Solorzano/Yosso 2012) für die geographische Forschung auszuloten.

Während die ethnographische Forschung bereits auf eine Tradition erzählerischer Formate zurückblicken kann (Coppens et al. 2020: 255) und insbesondere autoethnographische Ansätze verschiedene Formen und Formate des Erzählens persönlicher, subjektiver und intimer Momente in den Vordergrund rücken (Ellis/Bochner 2000: 739), spielt das Erzählen in der deutschsprachigen Geographie bislang eine untergeordnete Rolle. Dabei haben einige Forscher:innen die Potenziale und Herausforderungen solcher narrativen Geographien bereits diskutiert, wie etwa Schröder (2022) und Peterle (2021) bezogen auf Comics oder Piscitelli (2023) über das Medium des Dokumentarfilms. Während in den Auseinandersetzungen zumeist die Formate im Vordergrund standen, wollen wir in dieser Session dem Erzählen und Erzählerischen als Methoden genauer nachspüren.

Wir verstehen narrative Geographien als eine kritische und interdisziplinäre Perspektive, die „experiments with narrative forms and textual and visual storytelling practices as creative ways to deconstruct dominant discourses about cities, places, and spatial identities and to activate the plurivocal composition of spatial-meanings“ (Peterle 2021: 9). Geschichten sind sowohl etwas Besonderes und Persönliches als auch Ausdruck größerer sozialer, politischer und kultureller Kontexte (Cameron 2012: 574) und das Erzählen, Teilen und Hören von Geschichten ist relational und affektiv (McKittrick 2021: 6).

Methoden des Erzählens in partizipativen Stadtentwicklungsprozessen. Eine kritische Reflexion

Seydel, Hanna

In der Stadtentwicklung spielen Erzählungen eine zentrale Rolle: Planer*innen erzählen Geschichten über die Zukunft, lokale Erzählungen fließen in die Erarbeitung von Entwicklungskonzepten ein und durch das Zusammenspiel von Medien, Planer*innen und Bürger*innen entwickeln sich Narrative über die Stadtentwicklung (Ameel 2021). In planungstheoretischen Debatten gewann das Geschichtenerzählen in den späten 1990er und frühen 2000er Jahre an Bedeutung als Throgmorton (1996) und Sandercock (2003) die Bedeutung für die Planung herausstellten.

Auf der einen Seite wird dem Erzählen in der partizipativen Stadtentwicklung eine empowernde Komponente zugesprochen (Sandoval/Rongerude 2015). Der Akt des Geschichtenerzählens, bei dem die erzählende Person die Ereignisse zu seinen/ihren eigenen macht, vermittelt Emotionen und Gedanken, die sonst unzugänglich wären (Schmidt 2018, Vacchelli 2018). Auf der anderen Seite beeinflussen Machtungleichgewichte, welche Geschichten gehört bzw. überhaupt erzählt werden (Solorzano/Yosso 2001, Ortiz 2022). Gerade partizipative Stadtentwicklungsprozesse

lassen sich mit den Fragen analysieren, wie und wo, von wem und für wen erzählt wird. Der vorliegende Beitrag soll einen Raum schaffen, um auf theoretischer und empirischer Ebene das Potenzial von Methoden des Erzählens von ‚small stories‘ (Bamberg/Georgakopoulou 2008) und ‚anderer‘ Geschichten (Solorzano/Yosso2001) für partizipative Stadtentwicklungsprozessen zu reflektieren.

Die Erkenntnisse des Beitrags beziehen sich auf das BMBF-geförderte Forschungsprojekt Interkulturelle Räume der Partizipation (INTERPART 2018-2021), welches den Ansatz des Reallabors verfolgte (Schäpke et al. 2017), um zu erforschen, wie interkulturelle Räume der Beteiligung in der Stadtentwicklung geschaffen werden können. Anhand verschiedener Erzählformate aus dem INTERPART-Projekt stellt dieser Beitrag die Methoden des Erzählens vor und reflektiert, inwieweit es gelungen ist, durch das Erzählen ein niedrigschwelliges Partizipationsformat zu entwickeln, in dem andere Geschichte Raum finden und Machtstrukturen sich verändern. Abschließend reflektiert der Beitrag, inwieweit Erzählformate als Forschungsmethode die Positionalität und Situiertheit der Forschungsbeteiligten sichtbar machen.

Erinnerungsarbeit zur Versklavungsgeschichte in Amsterdam. Ein Praxisbeispiel

Schmalen, Nelo

Im Kontext der Dekonstruktion dominanter Diskurse können visuelle geographische Methoden das Storytelling unterstützen, um verdrängte Geschichten mit dem physischen Raum zu verknüpfen und damit sichtbar zu machen. Dies wird im Kontext der kritischen Auseinandersetzung mit der Kolonialgeschichte in deutschen und europäischen Städten häufig angewandt, wenn z.B. Initiativen koloniale Orte/Personen/Geschichten in Karten verorten. Dabei ist diese postkoloniale Erinnerungskultur meist durch eine punktuelle Auseinandersetzung mit kolonialen Spuren im Stadtraum geprägt.

Darüber hinaus arbeite ich für Amsterdam die Kolonialität urbaner Strukturen (Ha 2017, Quijano 2000) mit einer multitemporalen Kartierungsarbeit heraus. Der Fokus liegt auf den Strukturen, die im 17. Jahrhundert entstanden sind, also der Zeit, in der Amsterdam massiv von Versklavung, Gewalt und Ausbeutung profitierte. Diese Zeit wird im bröckelnden dominanten Narrativ als das „Goldene Zeitalter“ glorifiziert. Mit Bezug darauf führe ich im Rahmen meines Forschungsaufenthaltes Anfang 2024 Interviews mit Expert*innen aus dem Bereich der Erinnerungsarbeit zur Versklavungsgeschichte in Amsterdam durch.

Hierbei verfolge ich die These, dass die Politiken der „anderen“ Geschichte(n), also die langjährige zivilgesellschaftliche und wissenschaftliche Arbeit zur kritischen Auseinandersetzung mit der Versklavungsgeschichte, dazu geführt haben, dass es mittlerweile eine institutionell geförderte Auseinandersetzung gibt. Dies zeigt sich unter anderem im Prozess um das geplante nationale Museum zur transatlantischen Versklavungsgeschichte, das vor allem ein Ort für gemeinsame und vielstimmige Geschichte(n) werden soll (Gemeinde Amsterdam 2023). Ich gehe den Fragen nach: (Wie) führen Gegenerzählungen zur Dekonstruktion dominanter Diskurse? Wie wirken sich antirassistische Narrative auf andere Bereiche aus, z.B. auf Narrative zur nachhaltigen Transformation des Urbanen? In meinem Beitrag präsentiere ich erste Ergebnisse meines Forschungsaufenthaltes an der Schnittstelle von narrativen und visuellen Geographien und stelle Fragen nach der Macht des Storytellings in gesellschaftlichen Diskursen zur Diskussion.

Flussgeschichten mit Zeichenheft und Skizzenstift feministisch erzählt

Singer, Katrin

Auf dem Weg zur Konzeptionalisierung von feministischen Flussökologien geht die Herausforderung einher wie es möglich ist, mit Mehr-als-menschlichen Flussarten, wie beispielsweise der Chinesischen Wollhandkrabbe zu forschen, die zugleich am Grunde des Gewässers leben? Wie lassen sich ihre Geographien aus einer feministischen politischen Ökologie heraus nachzeichnen? Welche kleinen, alltäglichen Geschichten, verstanden als situierte, verkörperte und hybrid verdichtende Narrative von Zeit- und Raumkonfigurationen, spannen sich um eine Feldforschung zwischen Mensch und Krabbe, die keine gemeinsame Sprache sprechen?

Der Beitrag geht diesen Fragen nach und nutzt das Potenzial von beobachtenden oder ethnographischen Zeichnungen als Möglichkeit des visuellen Geschichtenerzählens. Dabei gilt es, die dunklen geographischen Vermächtnisse nicht zu beerben, sondern im Prozess kritisch zu reflektieren. Ein feministisch-methodologischer Ansatz des Storytellings mittels Zeichnen ist dabei nicht nur eine Technik per se, sondern eine verkörperte und verletzte Form der raumphilosophischen Befragung und Emanzipation.

SENATSSAAL

08:45-
10:15

Kritische Food Geographies: Ernährung in der nachhaltigen Stadt

Moderation: Lütke, Petra; Birnbaum, Alena; Hoinle, Birgit

Mit der Unterzeichnung des „Milan Urban Food Policy Pact“ 2015 haben hunderte Städte die Bedeutung von Ernährung als „significant urban system“ (Pothukuchi & Kaufman 1999: 217) und dessen notwendige sozial-ökologische Transformation(en) für das Erreichen städtischer Nachhaltigkeitsziele anerkannt. Die Verlagerung von Ernährungspolitik auf die städtische Ebene bildet einen von vielen Lösungsansätzen aktueller Debatten zu den negativen Auswirkungen und sozialen Ungerechtigkeiten bei der Produktion, dem Konsum und der Entsorgung von Lebensmitteln (Hammelman 2022). Stellvertretend für das steigende Bewusstsein für die drängenden sozialen, politischen, planerischen und ökologischen Fragen im Ernährungskontext, wie etwa eine nachhaltige und faire Gestaltung des Ernährungssystems, steht der Themenboom rund um das Forschungsfeld

der Kritischen Food Geographies. Sie eröffnen einen kritischen Blick auf derzeitige Produktions- und Konsumverhältnisse von Nahrung in urbanen Kontexten aus geographischer Perspektive. Ziel der Session ist es, die Bedeutung von Lebensmitteln zur Gestaltung sozial-ökologischer Transformationsprozesse des Ernährungssystems für eine nachhaltige Stadt zu diskutieren und machtkritisch zu hinterfragen.

Suburbane Landwirtschaft in der Region Stuttgart – Einblicke in 50 Jahre Planungsdiskurse

Birnbaum, Alena

Suburbane Landwirtschaft im Kontext komplexer Stadt-Land-Verflechtungen begegnet vielfältigen, teils widersprüchlichen Anforderungen. Neben ihrem Beitrag zur Nahrungsmittelproduktion und -versorgung trägt sie unter anderem zum Freiflächenerhalt, der Pflege von ‚Kultur‘landschaften zur Naherholung und dem Tourismus bei. Gleichzeitig steht sie sowohl unter hohem Flächendruck und in Konkurrenz mit weiteren Flächennutzungsformen als auch in der Kritik aufgrund landwirtschaftlicher Produktionsweisen. Die skizzierten Konflikte um suburbane Landwirtschaft lassen sich als vielschichtige Beziehungen zwischen Menschlichem und mehr-als-Menschlichem - insbesondere Ackerboden - begreifen, die sich besonders kondensiert in wachsenden Stadtregionen zeigen. Wie diese Beziehungen auch in (regional)planerischen Dokumenten verhandelt werden ist Thema des Vortrags. Hierfür zeige ich, wie sich Bedeutungen, Funktionen und Anforderungen suburbaner

Landwirtschaft als planerischer Verhandlungsgegenstand diskursiv (re)produzieren. Die Region Stuttgart dient aufgrund ihres hohen Versiegelungsgrades und Bauprojekten zu Lasten von Ackerflächen dafür als Untersuchungsgegenstand. Anhand einer Diskursanalyse von aktuellen planerischen Dokumenten bis hin zu Regionalplänen der 1970er Jahre schaue ich auf (sich verändernde) hegemoniale Ordnungen und Raumkonstruktionen der Stuttgarter suburbanen Landwirtschaft der letzten 50 Jahre. Hierüber möchte ich Einblicke liefern, wie Landwirtschaft im Kontext von Suburbanität im Zeitverlauf planerisch diskursiv verhandelt wird und welche Mensch-Boden-Beziehungen dabei erkennbar werden.

Den Boden bereiten: Urbane Agrikulturen als Orte des sozial-ökologischen Wissenstransfers politisch-ökologischer Bildung zu Mensch-Boden-Verhältnissen in Leipzig und Dresden

Wagner, Manuel

Die Bodenkrise ist eine der „multiplen Krisen“ (Brand 2009, Demirović 2013) des kapitalistischen Systems. Menschliches Leben ist zutiefst abhängig von fruchtbaren Humusböden, Boden ist die Grundlage allen Lebens und zentraler Teil der „Critical Zone“ (Banwart et al., 2019; Latour & Weibel, 2020). Menschen empfangen unbedingte Fürsorge durch die „living soil“ (Puig de la Bellacasa 2015) als Teil des „agri-food system“ (Krzywoszynska 2019). Mit dieser Hintergrundfolie widmet sich der Beitrag politisch-ökologischer Bildungsarbeit zu Mensch-Boden-Verhältnissen in zwei urbanen Agrikulturen, der Annalinde Leipzig und der Alten Gärtnerei Dresden. Als Teil eines Bildungsprojektes zu „Urban Gardening Demonstrationsgärten“ werden dort seit der Saison 2023 dutzende Workshops und Führungen umgesetzt. Ziel des Projektes ist es gärtnerische Anbaumethoden für urbane Räume zu vermitteln und ökologisches Wissen zu multiplizieren.

Der Vortrag stellt die Erfahrungen aus der Projektpraxis mit besonderem Fokus auf Bildungsformate zu Mensch-Boden-Verhältnissen dar: Praktisch-künstlerisch-sozialwissenschaftliche Workshops zu Bodenfürsorge, Stoffkreisläufen, Kompostierung und Bodengesundheit. An der Schnittstelle von gärtnerischer Praxis und Politischer Ökologie wurde den Teilnehmenden transformative, feministische Bildung verkörperlicht vermittelt, machtvolle Mensch-Natur-Verhältnisse queerökologisch erforscht und dominante Wissenssysteme kompostiert. In (boden-)ökologischen Systemen und Komposthaufen finden beständige Stoffwechselprozesse (Metabolismus) statt. Dabei

werden dichotome Grenzverläufe wie Tod/Lebendig, Abfall/Wertvoll, Mensch/Natur in Frage gestellt und überschritten. Bodenfürsorge und Kompostierung wurde als achtsame Praxis, der Erde Fürsorge in Form von fruchtbarem Humusboden (zurück) zu geben (earthcare, Zechner 2022) konzeptualisiert und den Teilnehmenden vermittelt, dass es einen Modus der gemeinsamen, solidarischen Fürsorge (caring with, Tronto 1993, Bellacasa 2017, Zechner 2021) notwendig ist, um den „beschädigten Planeten“ (Tsing et al. 2017) zu erhalten und zu reparieren.

Socio-ecological crisis, power inequalities and competing agrarian futures: Farmers' protests in Germany

Motta, Renata; Müller, Judith; Peuker, Birgit; Zentgraf, Lea

The year 2023 ended with significant unrest among German farmers in response to the government's decision to cut tax exemptions, especially diesel and automobile subsidies, for the agrarian sector. This decision was the last straw that broke the camel's back in an ongoing multifaceted conflict involving distribution, socio-ecological transformation, and agrarian and food politics in Germany. The year 2024 resultingly started with a nationwide protest labelled as Bauernwoche (Farmer's Week). To

understand the social dynamics of the protest, a representative survey was conducted with protesting farmers during the national action day on 15 January 2024 in Berlin. The aim was to find out about protesters' motivations, their political positions and demands as well as trust in democracy. The survey also included questions on agrarian issues, providing comparability with other protest actions in the field of agrarian and food mobilization. The paper will present the survey findings and discuss them against the background of the social conflict potential of discourses on policies threatening economic security of farmers, also within the context of politics of socioecological transformation (Sommer and Schad 2022), as well as negotiations about socio-cultural value conflicts of possible agrarian futures (Adloff and Neckel 2022).

(Post-)Migrantische Gastronomien im Zeichen von Gentrifizierung und geschmacklich-sozialer Transformation

Schrobenhauser, Maximilian

Food prägt die Form, Attraktivität und Zugänglichkeit urbaner Räume und sozialer Begegnungen (Bourlessas, Cenere u. Vanolo 2022; Sbicca 2018; Zukin 2008). Besonders deutlich wird dies im Zusammenhang mit Gentrifizierung und Migration, zwei globalen Großphänomenen, die das sinnliche Erleben und die materielle Gestalt von Urbanität auf vielgestaltige Weise beeinflussen (Degen 2008; Fiore 2021). Um die Effekte von Migration und Gentrifizierung auf urbane Food-Räume zu erfassen und zu verstehen, greift der Beitrag auf das Erfahrungswissen von Gastronom:innen mit Migrationsgeschichte zurück (Polat 2020).

Die Präsentation fokussiert auf die Wahrnehmungen und Strategien von (post-)migrantischen Gastronom:innen im Hansaviertel, einem sich schnell gentrifizierenden Stadtteil in Münster, Deutschland. Das Hansaviertel ist bekannt für sein vielfältiges und sich ständig veränderndes transkulturelles gastronomisches Angebot sowie für die Präsenz von Obdachlosigkeit und Drogenkonsum, worüber sich komplexe und oft mehrdeutige räumliche, atmosphärische und emotionale Realitäten ergeben.

Die Forschung basiert auf einer Serie sensorischer Ethnographien, Langzeitbeobachtungen und Kartierungen von 2021 bis heute. Sie zeichnet das Leben von (post-)migrantischen Gastronom:innen nach, die sich zwischen globalen Food-Trends (z.B. Hunger nach veganem Food, inszenierte Authentizitäten), ortsspezifischen Unsicherheiten und lokalem Verdrängungsdruck (z.B. immobilienwirtschaftliches Gewinnstreben, Formen institutioneller Diskriminierung) bewegen. Der Vortrag beleuchtet die Rolle und Bedeutung (post-)migrantischer Gastronomie bei der Gestaltung und Formierung gentrifizierender städtischer Räume. Darüber hinaus macht die Präsentation die emotionalen Zusammenhänge transparent, die sich hinter den sinnlichen und materiellen Realitäten urbaner Gentrifizierung verbergen.

RAUM S 055

08:45-
10:15

Bakterien, Häute und Wölfe – Geographien des Mehr-als-Menschlichen

Moderation: Matissek, Annika

"Sie machen mich zum Teil der Herde" – Mehr-als-menschliche, verkörperte Zugehörigkeiten als Mensch-Haar-Beziehungen

Wieser, Jana

Menschlichen Kopfharen kommt hinsichtlich sozialer und kultureller Verständnisse und Darstellungen, z.B. von Schönheit, Geschlechtlichkeit, oder Alter, schon immer viel Aufmerksamkeit zu. Sie dienen dabei als Humanmerkmal, als Signifikant von Unterschieden und daran geknüpfte gesellschaftliche, kulturelle und politische

Bedeutungen und Zugehörigkeiten. Gleichzeitig lassen sie sich jedoch schwer in binäre Verhältnisse einordnen und können so, als ‚Grenzobjekte‘, Vorstellungen von Körper mit Nicht-Körper und von Subjekt mit Objekt verbinden. Ich möchte darlegen, wie Haare selbst nicht als feste Merkmale, die über Zugehörigkeiten entscheiden, verstanden werden können, sondern in einem Aushandlungsprozess zwischen unterschiedlichen Akteuren ständig neu erzeugt werden. Dazu möchte ich in meinem Vortrag beispielhafte Mensch-Haar-Beziehungen abbilden und entlang dieser Beziehungen aufzeigen, wie Zugehörigkeiten durch Verbindungen zwischen Körpern und Nicht-Körpern, Subjekten und Objekten kontinuierlich in sozialen Welten hervorgebracht werden. Wie also werden Mensch-Haar-Beziehungen ausgehandelt, wer ist in diese Aushandlungen eingebunden und beeinflusst diese? Und wie formen sich innerhalb dieser Aushandlungen von Beziehungen Zugehörigkeiten? Das Aufspüren und Nachverfolgen mehr-als-menschlicher und relational-verkörperter Zugehörigkeiten bedeutet dann, Zugehörigkeiten nicht in Abgrenzung zu Nicht-zugehörig zu verstehen. Stattdessen zielt es darauf ab, aufzuzeigen, wie nicht-menschliche Lebensformen ein Gefühl von Zugehörigkeit bedingen und mitproduzieren und sich dieses andauernd in ihnen materialisiert. Am Beispiel der menschlichen Kopfhare, welche als ‚Display für Zugehörigkeiten‘ diskutiert werden, möchte ich so darstellen, wie diese über affektive Aushandlungen unterschiedlichster Akteure zum Ort der Materialisierung von Gefühlen von Zugehörigkeiten werden, hervorgebracht durch eine ständige Verbindung zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren.

Verortung und Ordnung von Wildnis

Steiner, Christian; Schröder, Verena

Menschen grenzen sich und ihre Lebenswelt üblicherweise ab von der Wildnis. Diese Abgrenzungen sind typischerweise Gegenstand von Verhandlungen, Diskursen und Konflikten zwischen Umweltbehörden, Umweltschützer:innen und den Menschen, die in einer bestimmten Gegend leben.

Eine solche Perspektive auf Grenzbeziehungen übersieht jedoch zumeist die Praktiken von Nichtmenschen im b/ordering von Raum. Insbesondere die menschliche Absicht klare Grenzen zwischen der Wildnis und der Kulturlandschaft zu ziehen und beiden bestimmte Orte zuzuweisen werden von der Mobilität und den Lebenspraktiken anderer Arten in Frage gestellt.

Vor diesem Hintergrund gehen wir der Konstitution mehr-als-menschlicher Grenzräume der Wildnis nach und beziehen uns dabei empirisch auf die Rückkehr der Wölfe in die Schweiz, die immer wieder die menschlichen Demarkationen von Wildnis mit ihrem Verhalten durchbrechen. Im Gegenzug versuchen Menschen ihre Grenzbeziehungen zu stabilisieren, indem Sie der Wildnis im Rahmen diskursiv-materieller Schnitte in Raum und Zeit einen Ort zuweisen durch neue Regulationen und b/ordering Praktiken, die bspw. auch die Jagd auf „Problemwölfe“ zulassen. Die Wölfe wiederum folgen ihren eigenen b/ordering-Strategien und destabilisieren so die menschlichen Ordnungsbemühungen, die deshalb prekär bleiben.

Eine mehr-als-menschliche Perspektive auf die speziesübergreifenden Verhandlungen der Verortung und Ordnung von Wildnis lässt daher spezifische Einblicke in menschliche Naturverhältnisse und den Ort zu, den Menschen anderen Arten zugestehen.

Human-yeast entanglements: The industrialisation of fermentation in the globalised wine industry

Daferner, Marc

Fermentation, an inherently dynamic naturalcultural process with an unpredictable outcome, serves as a perspective to explore more-than-human influence and control in

winemaking, its industry, and the commercialisation of cultivated yeast. Vineyards, wine cellars, and laboratories are places where standardised singularity – the desire for a predictable product – clash with an assemblage of local nuances encapsulated in the epic concept of terroir. My paper contributes to a multifaceted understanding of the globalised yeast industry and its intricate socio-material entanglements by focusing on apparently hidden aspects of the valorisation of wine. In its emphasis on individuality, expressed in the almost mystical and elevated concept of 'terroir', i.e., a combination of soil, climate and weather, winemaking tradition, cultivation method, etc., including all components of winemaking that can hardly be 'produced' elsewhere in this exact combination, the wine industry seems to overlook the significance of yeast and SZYMANSKI (2018) pointedly asks "which terroir is your (synthetic) yeast?". However, standardisation requires a controllable transformation of grape juice to wine: RAINER (2021, 108) already touches on alcoholic fermentation as a "collaborative effort of humans and non-humans in creating a wine style [...] [and] as a singular, regional expression of wine". Surpassing dichotomous differentiations by giving room to more-than-human considerations I try to unravel the global entanglements of the wine and yeast industry, its persisting re-production of post-colonial actor-networks and the co-constitution of power and control by more-than-human associations and thereby to uncover both the geographies of fermentation beyond the widely employed term 'terroir' and the affective moments of global taste and aesthetics in the qualification of wine.

Sri Lankas transnationale Vergabe von Augenhornhaut *Grabowski, Anna*

Sri Lanka zählt zu den Ländern mit den höchsten Augenhornhautexporten. Während im Rahmen des Narrativs einer vermeintlich einheitlich Buddhistisch singhalesischen Nation, die hohe Spenderate als Ausdruck der kulturellen Identität der Sri Lankischen Bevölkerung ausgedeutet wird, ist die konkrete organisatorische und regulative Gestaltung der dafür nötigen Infrastruktur kaum definiert. So wird gerade der Export von Augenhornhäuten nichtstaatlichen Akteuren überlassen, die die Infrastruktur an den transnationalen Bedarf angepasst und sich eigene Regulierungen auferlegt haben. Trotz der zentralen und viel hervorgehobenen Rolle und dem dahingehenden nationalen Selbstbewusstsein, zeigen sich staatliche Einrichtungen hauptsächlich für die nationale Nachfrage verantwortlich.

Diese Beobachtungen sind eng mit der globalen Verwaltung menschlichen Gewebes verwoben. Die transnationale Weitergabe der Augenhornhäute Sri Lankas reagiert dabei auf eine weltweite steigende Nachfrage aufgrund der zunehmenden Zahl augenschädigender Krankheiten wie bspw. Diabetes. Die medizinischen Versorgungsinfrastruktur ist somit vor die Herausforderung gestellt, eine globalisierte Problemstellung in nationalstaatlich organisierten Strukturen zu bearbeiten. Im Kontext der unüberblickbaren Aufgabe eröffnen sich Handlungsräume für nichtstaatliche Akteure wie bspw. die Einrichtungen in Sri Lanka.

Der Beitrag möchte sich im Zuge des beschriebenen Komplexes der Frage annähern, welche Akteure und Praktiken das Feld der Augenhornhautspende und -transplantation kennzeichnen und wie durch sie Versuche unternommen werden, ein intransparentes globalisiertes Geschehen durch regulative und infrastrukturelle Konzepte positiv zu beeinflussen. Die Analyse vollzieht sich dabei mit Blick auf Sri Lanka und dessen nationaler und transnationaler biomedizinischer Verflechtungen.

Moderation: Klepp, Silja

Kulturelles Erbe als Ressource für Klimawandelanpassung

Erbach, Teresa

Der Klimawandel wird in den kommenden 50 Jahren massive Adaptionleistungen erfordern und einschneidende Verluste werden unvermeidbar sein. Beschrieben wird er häufig als nie dagewesene Herausforderung oder sogar als "das Unvorstellbare" (Ghosh 2014). Aber obwohl die Situation, in der sich die globale Gemeinschaft heute befindet, einzigartig ist, sind Menschen seit Jahrtausenden mit sich verändernden klimatischen Bedingungen, mit Extremwetterereignissen und Meeresspiegelveränderungen konfrontiert. Dementsprechend viel Auseinandersetzung mit diesen Phänomenen hat in der Menschheitsgeschichte stattgefunden und die Zeugnisse davon sind heute Teil des kulturellen Erbes. Sie reichen von versunkenen Städten bis hin zu traditionellen Bauweisen, die an extreme klimatische Bedingungen angepasst sind, und weltweit gibt es beinahe in jeder Kultur einen Sintflutmythos.

Der Blick in die Vergangenheit kann die Perspektive auf den heutigen Klimawandel in vielerlei Hinsicht verändern. Kulturelles Erbe liefert Gesellschaften Orientierungspunkte in Raum und Zeit und lässt somit die Zukunft etwas weniger unvorstellbar erscheinen. Es können aber auch Erfahrungswerte und Wissen daraus gewonnen werden, die in unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen eine wertvolle Ressource darstellen. Und nicht zuletzt bietet erst der Blick in die Vergangenheit die Möglichkeit, Verluste zu verarbeiten, Verlorenes zu betrauern.

Durch die Verbindung der heutigen Situation mit Erfahrungen aus der Vergangenheit, weitet sich der Blick auf mögliche Zukünfte. Es zeigt sich dabei aber auch, dass der Begriff der „Grenzen der Anpassung“ irreführend ist. Denn es geht bei Klimawandelanpassung nicht um das Überleben der Menschheit, sondern darum, unter welchen Bedingungen und an welchen Orten Menschen in Zukunft leben werden.

Managing or providing security? The ideational character of climate threats and their implication for neoliberal proliferation

McGrath, Svenja

The neoliberalization of climate change policy presents a perplexing paradox. The very forces driving climate change become the architects of its 'solutions'. Hegemonic neoliberal structures, urgency, dystopian future scenarios, and the belief in the absence of alternatives foster the proliferation of neoliberal approaches to climate change governance. However, that is not the whole story. Why, despite exhaustive academic and political debate pointing to precisely this oxymoron, do societies struggle to express viable alternatives to neoliberal security architectures? Or, in which moments are alternatives undermined, even blighted?

In my contribution, which draws on first conceptual considerations of my PhD project, I propose that a central and often overlooked aspect of this dilemma is to be found in the dynamic nature of the meaning of security, which is not fixed but continually contested, deeply connected to core values of a population, and "means different things to different political communities in different contexts" (McDonald 2013, p. 12). How is it possible, then, that contestation of climate change futures revolve primarily around the implementation of policies rather than their underlying assumptions of security, vulnerability, and definitions of climate sensitive development?

I propose that an effective way to uncover some of the mechanisms that drive neoliberal solutionism lie in identifying how, where, and by whom threats are defined. I suggest,

and seek to illustrate, how threat definitions serve as vital instrument to not only shape security meanings, but also to determine mitigation, adaptation and vulnerability solutions. By searching for concealed or overlooked sites where security-meanings are contested and identifying mechanisms and moments where threats are defined to shape policy outcomes, I seek to unravel how neoliberal policy proliferates through the management of security meanings rather than the provision of security.

Netto-Null als koloniale Zukunftsvorstellung im Kontext der kanadischen Energiewende

Castillo Jara, Emiliano

Netto-Null gilt als der Schlüssel zur Bekämpfung des Klimawandels. Zahlreiche Regierungen und Unternehmen haben Netto-Null-Emissionsziele und Investitionen in CO₂-freie Technologien verkündet. Dennoch werden die sozio-ökologische Risiken dieser Technologien weitgehend ignoriert. Vor diesem Hintergrund analysiert der Beitrag die Gestaltung und Durchsetzung der Netto-Null-Zukunftsvorstellung von fossilen Lobbyinteressen am Beispiel Kanadas. Kanada gehört zu den wenigen Erdölproduzenten weltweit, die sich verpflichtet haben, ihre Treibhausgasemissionen auf Netto-Null zu reduzieren. Die kanadische Regierung und die Ölindustrie behaupten, Netto-Null trage zur Energiewende und zum wirtschaftlichen Wachstum bei. Dieser Beitrag argumentiert allerdings, dass Netto-Null eine Fortführung des fossilen Energiesystems darstellt, das den Klimawandel und Landkonflikte um die Erdölförderung verursacht. Die sozialräumlichen Ungleichheiten bei Netto-Null-Zielen bleiben jedoch ungenügend erforscht. Eine Verbindung Politischer Ökologie mit Science and Technology Studies beleuchtet, inwiefern die Netto-Null-Zukunft von Machtverhältnissen auf verschiedenen geographischen Maßstabsebenen geprägt ist. Der Fokus liegt hierbei auf der Legitimierung der Netto-Null-Zukunftserzählung und ihrer Verwirklichung durch fossile Infrastrukturprojekte in indigenen Gebieten, die häufig ohne vorherige Zustimmung indigener Völker genehmigt werden. Mittels kritischer Diskursanalyse wird veranschaulicht, wie die Netto-Null-Zukunft durch einen klimapolitischen Diskurs artikuliert wird, der die Landnahme für Energieprojekte rechtfertigt, während er Vorstellungen von Klimagerechtigkeit und indigener Souveränität blockiert. Ein kritischer Blick auf Netto-Null zeigt, dass Kanadas Energiezukunft nicht nur in kolonialen Machtstrukturen verankert ist, sondern auch von Klimagerechtigkeitsbewegungen herausgefordert wird. Damit leistet diese Studie einen Beitrag zur Debatte um die Gestaltung Kanadas Energiewende.

Freitag, 24.05.2024

10:45-12:15 Uhr

S AULA

10:45-
12:15

Papersession: Regression als Aufbruch. Kritische Geographien rechter Zukunftsentwürfe

Moderation: Braun, Johann; Schwarz, Anke | Netzwerk

Territorialisierungen der radikalen Rechten (www.terra-r.net).

Gilt ‚die Zukunft‘ alltagssprachlich oft als Synonym für Fortschritt, so werden rechte Erzählungen und Praktiken eher mit einer Orientierung an angeblich verlorenen oder von Verlust bedrohten Traditionen in Verbindung gebracht. Diese dichotome Denkfigur ruft nicht nur eine als eurozentrisch kritisierte modernistisch-lineare Vorstellung von Zeit auf; sie deckt sich empirisch vielfach nicht mit den Praktiken rechter Akteur:innen, die durchaus auf mehr oder weniger konkrete Zukünfte hinarbeiten.

Im Panel diskutieren wir Praktiken des rechten Zukunftsmachens und beleuchten mit unseren Gästen, welche Relevanz rechten Zukünften in Prozessen der räumlichen Vergemeinschaftung zukommt. Dabei interessiert uns insbesondere, wie rechte Zukunftsentwürfe konstituiert und plausibel gemacht werden, wobei wir gerade die Bezüge auf diese Zukunftsentwürfe in der Gegenwart sichtbar machen wollen. So geraten rechte Mobilisierungen dort in den Blick, wo es ihnen gelingt, Zukunftsentwürfe diskursiv und materiell in Räume und Gemeinschaften einzuschreiben. Im Panel diskutieren wir lokale Formationen, die einer Vergegenwärtigung rechter Zukünfte Vorschub leisten. Darin sehen wir die Möglichkeit herauszuarbeiten, wie regressive Politiken aktiv an der Transformation gesellschaftlicher Verhältnisse arbeiten, dabei Schließungen vornehmen und Barrieren errichten.

Einführung zu Begriffen und Debatten um Zukünfte und rechte Mobilisierungen

Braun, Johann; Schwarz, Anke

Rekonstruktionsarchitekturen und Konstruktion rechter Zukünfte im Städtebau

Hartbaum, Verena

Kommunale Planung als Instrument rechten Zukunftsmachens

Domann, Valentin

RAUM S1

**10:45-
12:15**

Methoden in Bewegung II: Beyond Walking Interviews

Moderation: Naumann, Matthias; Strüver, Anke

Mobile Methoden stehen für die methodische Ausdifferenzierung in der Humangeographie, in der partizipative, digitale und eben auch Methoden „in Bewegung“ immer stärker Berücksichtigung finden. Der Workshop möchte mobile Methoden der Humangeographie sowie in benachbarten Disziplinen diskutieren.

Untersuchung der tatsächlichen und potenziellen Nutzung öffentlicher Fahrradverleihsysteme durch (zwangsweise) Immigrierte in Freiburg: Ein Ansatz mit Bike-Along-Interviews

Enderle, Shahrzad; Onusseit, Carla

Bikesharing – Eine (ger)echte Alternative?

Rutka, Christine

Kommentierte Parcours zur Erforschung der Atmosphären öffentlicher Räume. Forschungsdesigns, Stärken und Grenzen

Kazig, Rainer

Driving Through. Automobile Erkundungen ländlich-peripherer Regionen

Naumann, Matthias; Schaal-Lagodzinski, Tamara

Ethnographische Begleitung und Raumproduktionen Sozialer Arbeit im Kontext urbaner Armut und Devianz

Manz, Mariam

RAUM S2

10:45-
12:15

Weiß-sein enthüllt II: Sozioräumliche Perspektiven auf diffuse Normverständnisse

Moderation: Werner, Cosima; Müller, Anna-Lisa

Diskurse über Migration und Integration konzentrieren sich oft auf Individuen und soziale Gruppen, die von der konstruierten "weißen" Norm abweichen. In diesen gesellschaftlichen und politischen Debatten liegt der Fokus wiederholt auf der Untersuchung von Rassismus, Diskriminierung und den Auswirkungen der ihnen zugrundeliegenden othering-Prozesse. Damit wird jedoch die Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Weiß-sein erneut umgangen. Postkoloniale Theorien fordern hier einen Perspektivwechsel: weg von der Betrachtung der "Anderen" hin zu einer tieferen Reflexion über das "Wir". Im Kontext des Globalen Nordens heißt das u.a. die Auseinandersetzung mit „Weiß-sein“. Und auch in diverser werdenden Gesellschaften, verhandelt unter den Stichworten der Migrations- oder postmigrantischen Gesellschaft, verändern sich die Fragen nach gesellschaftlicher Teilhabe.

Aus wissenschaftlicher Perspektive geht es bei der Sozialkonstruktion von Weiß-sein nicht um äußerliche Merkmale, sondern um gesellschaftliche Konventionen und Vorstellungen, die mit der diffusen und schwer zu fassenden Idee von "Weiß-sein" verbunden sind und in verschiedenen sozialen, kulturellen und historischen Kontexten vielfältig interpretiert werden können. Solche Normverständnisse zeigen sich einerseits in der Untersuchung sozialer Ungleichheiten, die Divergenzen zwischen den Gruppen verdeutlichen. Andererseits bieten Räume sozialer Gleichheit oder sozialer Ähnlichkeiten (wie milieubezogene Räume oder soziokulturell geprägte soziale Felder), in denen die "Anderen" abwesend erscheinen, Möglichkeiten, kontextuelle Normverständnisse des "Wir" zu analysieren. Dieser Perspektive kann ein identitätstheoretischer Ansatz zugrunde liegen, der jedoch berechtigte Kritikpunkte hervorbringt. Diese Kritikpunkte einhalten die Vernachlässigung von Kontextualisierungen sowie strukturellen oder hegemonialen Mustern, die sozioräumliche Phänomene bestimmen.

Antisemitismen im Raum Schule: Erscheinungsformen, Desiderate in der Antisemitismusforschung und antisemitismuskritische Bildung

Popp, Arne

Jüdinnen* und Juden* sind Machtzuschreibungen und auf diese ausgerichteten Gewaltformen ausgesetzt. Daher braucht es in besonderem Maß einen machtsensiblen, machtreflexiven Umgang in einer antisemitismuskritischen Bildung. Eine antisemitismuskritische Bildung hat durch den Angriff der Hamas und des Islamic Jihad am 07. Oktober 2023 und dem anschließenden Krieg an besonderer Aktualität gewonnen. So gibt es eine enorme Zunahme antisemitischer Artikulationen und Handlungen in Deutschland seit diesem Momentum. Antisemitismen sind und waren aber schon vorher in der Gesellschaft und somit auch im Raum Schule omnipräsent. Dies zeigen verschiedene empirische Untersuchungen des schulischen Raums (vgl. Ehrlich 2017; vgl. Bernstein 2020; vgl. Chernivsky und Lorenz 2020). Die Phänomene sind, wie Bernstein (2020) sie beschreibt, vielfältig und nicht auf einen Antisemitismus reduzierbar (ebd.). Die Studien zu diesem Komplex wurden von mir im Rahmen meiner Masterarbeit in einer qualitativen Metaanalyse systematisch ausgewertet (Popp 2024). Nur ein Teil der untersuchten Arbeiten differenziert zwischen diesen, bzw. konzentriert

sich auf bestimmte Formen (vgl. Theil 2017). Die Ergebnisse meiner Arbeit zeigen zudem, dass die Mehrheit der Untersuchungen vor allem die Einstellungen und den Umgang von Schüler*innen und Lehrkräften fokussieren. Perspektiven von Betroffenen werden nur in einer absoluten Minderheit thematisiert. Auf Grundlage dieser Analyse zeigen sich verschiedene Implikationen hinsichtlich einer antisemitismuskritischen Bildung. Hierzu zählen beispielsweise safer spaces und eine Thematisierung von Gegenständen, wie unter anderem dem Nahostkonflikt und Antisemitismen. Eine Möglichkeit kann hierbei eine transkulturelle Bildung im Geographieunterricht sein, die durch unter anderem reflexive Methoden auch im Sinne eines reveal's von whiteness wirken. Hierbei gibt es insbesondere in den USA einen Diskurs, ob Jüdinnen* und Juden* der whiteness zugesprochen werden können. Auf der Grundlage der Masterarbeit werde ich dann einen Ausblick auf meine zukünftige Dissertation geben.

Sozialräumliche Erinnerungskultur in der politischen Bildung: Strategien zur Sichtbarmachung und Erinnerung an marginalisierte Perspektiven im urbanen Raum

Hutai, Juliana; Kleffmann, Nora

Wie an Vergangenheit(en) erinnern, wenn bestimmte Perspektiven aus einer gesamtgesellschaftlichen Geschichtsschreibung fehlen? – Wir haben uns immer wieder gefragt, wie gegenwärtige Erinnerungsprozesse neu verhandelt werden können. Denn: Ein dominantes Geschichtsnarrativ, das vor allem von Weißen Perspektiven ausgeht, zeichnet ein diffuses Normverständnis von Geschichte. Um dieses aufzubrechen und ein vielschichtigeres Bild zeigen zu können, benötigt es Strategien zur Sichtbarmachung von und Erinnerung an marginalisierte Perspektiven. Die politische Bildungsarbeit spielt hierbei eine zentrale Rolle, denn in der Praxis sind politische Bildner*innen gefordert, Wege zu finden, um marginalisierte Perspektiven sichtbarer zu machen und machtkritische und partizipative Räume so zu gestalten, dass gemeinsam (ver)lernt werden kann.

In unserem Beitrag wollen wir die zentralen Ergebnisse unserer Masterarbeiten zu Erinnerungskultur, postmigrantischer Geschichte(n), dem Feld der politischen Bildungsarbeit und der Sozialraumanalyse verbinden. Besonders herausarbeiten wollen wir Handlungsempfehlungen und Strategien, die Akteur*innen politischer Bildungsprojekte verfolgen können, um marginalisierte Perspektiven auf Vergangenheit im städtischen Raum sichtbarer zu machen. Dabei geht es uns darum, Lebensbiografien jenseits dominanzgesellschaftlicher Narrative und jenseits einer Aufteilung in Wir und die Anderen, sichtbar zu machen und unsere eigene Positionierung als Weiße Forscherinnen und politische Bildnerinnen zu reflektieren. Unser empirisches Beispiel ist der N***/Widerstands Platz in Berlin. Unsere Zielgruppe sind Jugendliche und junge Erwachsene.

Schritt für Schritt: Postkoloniale Stadtrundgänge als mögliche Räume für Auseinandersetzungen im eigenen Weiß-sein

Voshage, Ina

Um koloniale Kontinuitäten im öffentlichen Raum deutscher Städte für ein interessiertes Publikum sichtbar zu machen, nutzen postkoloniale Initiativen regelmäßig das Medium des inter-aktiven Stadtrundgangs. Während der Rundgänge erläutern engagierte Einzelpersonen und Gruppen an verschiedenen Stationen die bis in die Gegenwart anhaltenden Auswirkungen kolonialer Expansion. Dabei nehmen sie nicht nur die Verhältnisse in ehemals kolonisierten, sondern insbesondere auch in ehemals kolonisierenden Gesellschaften in den Blick. So erklären die Tourguides einerseits, in welcher Verantwortung postkoloniale europäische Staaten, wie Deutschland, heute

stehen, das in ehemaligen Kolonien verursachte Unrecht aufzuarbeiten bzw. zu entschädigen. Andererseits thematisieren sie koloniale Kontinuitäten, die sich im Alltag der Teilnehmenden, beispielsweise im individuellen Denken und Handeln, zeigen. Die Führungen ermöglichen den Teilnehmenden, sich mit persönlichen mentalen Raumbildern zu beschäftigen, die aufgrund der Sozialisierung in Europa einer kolonialrassistischen Färbung unterliegen und die sich durch verschiedene Formen weißen Überlegenheitsdenkens ausdrücken. Der Beitrag fragt, inwiefern kolonialkritische Stadtspaziergänge den Teilnehmenden Möglichkeiten für eine kritisch-reflexive Auseinandersetzung mit dem eigenen Weiß-sein bieten. Dazu werden Ergebnisse einer Analyse von zwölf ausgewählten Initiativen bzw. Rundgängen in Deutschland diskutiert.

RAUM S8

10:45-
12:15

Plattformökonomie, Smart Technologies & Care

Moderation: Klaus, Luise (angefragt)

From exceptionalism to normalisation: How narratives of platform companies legitimise precarious work and commodified care

Meyer-Habighorst, Christiane; Schwiter, Karin

When platform companies first entered the scene, they claimed that their novel business models did not fit with existing regulations. In the meantime, this narrative of 'platform exceptionalism' has increasingly been discredited. In the paper we are presenting, we focus on platform companies that mediate gig labour in the care sector and explore what legitimisation strategies they use today. We build our argument based on interviews with platform entrepreneurs and an analysis of the narratives on their websites, apps and advertisements. Our results identify a pervasive discourse of normalisation: Platform companies now primarily claim that their business models, forms of work and services are no different from other businesses. We interpret this shift in their legitimisation strategies as an attempt to counter critique and normalise the precarious working conditions in platform labour. Furthermore, we draw on feminist perspectives on social reproduction and care work to argue that this discourse also serves to justify a capitalist system that leads to a continued devaluation of care work. Challenging the problematic imaginary of platformised care work as the solution to the crisis of social reproduction, we call for developing alternative imaginaries that allow time for care.

This paper is a collaborative work developed by all members of the research project Urban Platform Economies: Transformations of labour and intersectional inequalities (TICS). TICS is a trinational collaborative WEAVE-project by Sybille Bauriedl, Me-Linh Riemann and Nicola Techel (University of Flensburg), Anke Strüver, Janne Martha Lentz and Sarah Baumgartner (University of Graz) as well as Karin Schwiter, Christiane Meyer-Habighorst and Sarah Staubli (University of Zurich), funded by the German Research Foundation, the Austrian Research Funds, and the Swiss National Science Foundation, running from 2022 to 2025.

"Fühl dich wie zuhause" – arbeiten, wo andere wohnen: Arbeitsrealitäten plattformvermittelter Reinigungskräfte

Lentz, Janne Martha

In den letzten Jahren hat das Wachstum digitaler Plattformen nicht nur neue Arbeitsbereiche geschaffen, sondern transformiert auch bestehende Sektoren: Am

Beispiel digital vermittelter Reinigungsarbeit werde ich vorstellen und diskutieren, wie digitale Plattformen Arbeitsrealitäten von Reinigungskräften prägen und verändern. Dies ist insbesondere relevant, da diese Art von Arbeit in der Unsichtbarkeit des privaten Zuhauses der Kund:innen stattfindet und entsprechend mit besonderen Vulnerabilitäten, Abhängigkeiten und Gefahren verbunden ist. Diese Unsichtbarkeit ist eng mit der sozialen und wirtschaftlichen Abwertung von häuslicher Reinigungsarbeit sowie ihrer Feminisierung und Rassifizierung verbunden. Durch die digitale Vermittlung wird diese Unsichtbarkeit einerseits aufgebrochen, da das Zuhause durch verschiedenste Beschreibungen auf den Plattformen online sichtbar gemacht wird. Andererseits wird die Unsichtbarkeit verstärkt, da auch die digitale Vermittlung nichts an der Tatsache rändert, dass es sich um einen uneinsehbaren, und damit potentiell gefährlichen Arbeitsort handelt.

Daher möchte ich illustrieren, wie die Vermittlung von digitalen Plattformen die Arbeitsbedingungen und Lebensrealitäten von Reinigungskräften prägt, in dem ich analysiere, wie a) die digitale Vermittlung die Wahrnehmung des Arbeitsplatzes prägt und b) durch diese neue, digitale Vermittlung auch die Beziehungen zwischen Reinigungskräften und Kund*innen anders verhandelt wird. Dabei stütze ich mich auf Erkenntnisse aus Interviews mit plattformvermittelten Reinigungskräften in Wien. Die Fokussierung auf die nuancierten Arbeitsrealitäten und ein intersektional feministischer Ansatz helfen dabei, die vielfältigen Herausforderungen zu erforschen, mit denen die Reinigungskräfte in ihrem Arbeitsalltag und an ihrem Arbeitsplatz konfrontiert sind.

Home making mit Smart Home-Technologien in Pflegeeinrichtungen

Hobbs, Marlene; Pasch, Linda

Smart Home-Technologien sollen zur Lösung der aktuellen Care-Krise beitragen. Im Kontext von Altern und Pflege versprechen neue Technologien, Pflegearbeit effizienter zu gestalten und selbstbestimmtes Wohnen im Alter zu fördern. Das eigene Zuhause gilt dabei als idealer Ort des Alterns. Das Altern in Pflegeeinrichtungen gilt häufig als das Gegenteil von einem selbstbestimmten Altern im Zuhause, wenn institutionelle Zwänge und ein hoher Grad an Pflegebedürftigkeit vermeintlich die Subjektivität bedrohen (Higgs und Gilleard 2015, Hillebrecht 2020, Gröning 2018). Neben dem privaten Wohnraum erhalten Smart Home-Technologien aber auch zunehmend Einzug in Pflegeeinrichtungen mit dem Ziel, die Arbeits- und Lebensbedingungen dort zu verbessern.

Im Beitrag zeigen wir, dass Zuhause und Pflegeheim keine Gegensätze sind, sondern dass home making auch in Pflegeeinrichtungen stattfindet. In Anlehnung an feministische und dekoloniale Perspektiven auf das Zuhause kann dieses sowohl als Ort des Rückzugs als auch als Ort der Unterdrückung und des Widerstands konzeptualisiert werden (Blunt und Dowling 2022). Dabei verstehen wir home making als einen Prozess (Pasveer et al. 2020), in dem Zuhause durch sozio-technische Praktiken hergestellt wird. Im Beitrag stellen wir Ergebnisse unserer ethnographischen Studie vor, in der wir den Alltag in ambulanten Betreuten Wohneinrichtungen und stationären Pflegeeinrichtungen, die Smart Home-Technologien einsetzen, begleitet haben. Mit der Frage, wie Zuhause mit Smart Home-Technologien in institutionellen Pflegeeinrichtungen hergestellt wird, erweitern wir Debatten um Wohnen im Alter und geben Einblicke in sozio-technische Alltagspraktiken in häufig tabuisierten und räumlich segregierten Kontexten von Pflege, Krankheit und Hochaltrigkeit.

Machtvolle Methoden II: Storytelling und die Politiken kleiner und anderer Geschichten*Moderation: Küttel, Nora; Peterson, Melike*

Die vorgeschlagene Session ist inspiriert von Millions (2014) Feststellung über die Macht von Geschichten und der Ergänzung von de Leeuw und Morgan (2020: 520), sorgfältig darüber nachzudenken, wie und wo, von wem und für wen Geschichten erzählt werden (d.h. Storytelling). So wollen wir einen Raum schaffen, um auf theoretischer und empirischer Ebene das Potenzial von Methoden des Storytellings und des Erzählens „kleiner“ (Lorimer 2003) und „anderer“ Geschichten (Solorzano/Yosso 2012) für die geographische Forschung auszuloten.

Während die ethnographische Forschung bereits auf eine Tradition erzählerischer Formate zurückblicken kann (Coppens et al. 2020: 255) und insbesondere autoethnographische Ansätze verschiedene Formen und Formate des Erzählens persönlicher, subjektiver und intimer Momente in den Vordergrund rücken (Ellis/Bochner 2000: 739), spielt das Erzählen in der deutschsprachigen Geographie bislang eine untergeordnete Rolle. Dabei haben einige Forscher:innen die Potenziale und Herausforderungen solcher narrativen Geographien bereits diskutiert, wie etwa Schröder (2022) und Peterle (2021) bezogen auf Comics oder Piscitelli (2023) über das Medium des Dokumentarfilms. Während in den Auseinandersetzungen zumeist die Formate im Vordergrund standen, wollen wir in dieser Session dem Erzählen und Erzählerischen als Methoden genauer nachspüren.

Wir verstehen narrative Geographien als eine kritische und interdisziplinäre Perspektive, die „experiments with narrative forms and textual and visual storytelling practices as creative ways to deconstruct dominant discourses about cities, places, and spatial identities and to activate the plurivocal composition of spatial-meanings“ (Peterle 2021: 9). Geschichten sind sowohl etwas Besonderes und Persönliches als auch Ausdruck größerer sozialer, politischer und kultureller Kontexte (Cameron 2012: 574) und das Erzählen, Teilen und Hören von Geschichten ist relational und affektiv (McKittrick 2021: 6).

Zwischen Utopie und Dystopie. Storytelling als Element spielerischer Wissensvermittlung*Pietsch, Stephan*

Storytelling stellt als elementare Verhaltensweise des Menschen eine der ältesten Praktiken dar, Wissen zu vermitteln. Dabei strukturieren Geschichten Erfahrungsberichte, indem sie verschiedene Einzelereignisse über eine narrative Rahmung in Bezug zueinander setzen, transformieren und so greifbarer machen. Darüber hinaus liegt ihre Funktion für das menschliche Zusammenleben in der gesellschaftlichen Konstruktion von Realität, worin auch ihr transformatorischer Gehalt hinsichtlich des Aufzeigens utopischer Zukünfte und daraus abgeleiteter Handlungsoptionen liegt: Geschichten „generieren Weltbezüge und entwerfen Möglichkeitsräume, die das Potenzial haben, eine Wirkung auf gesellschaftliche Praxis zu entfalten sowie Veränderungen anzustoßen“ (Neuner 2023: 229).

Ausgehend von diesen Beobachtungen möchte ich mich in meinem konzeptionellen Beitrag zu Beginn damit beschäftigen, überblicksartig Grundlagen des Storytellings vorzustellen. In einem weiteren Schritt geht es mir darum, zu eruieren, wie Storytelling im Sinne eines transformativen Ansatzes genutzt werden kann, um andere bzw. marginalisierte Perspektiven auf globale Entwicklungen (z.B. Klimakrise) im Kontext spielerischer Wissensvermittlung sichtbar zu machen. Hierbei sollen dann vor allem Narrative und Zukunftsentwürfe im Spannungsfeld zwischen Utopie und Dystopie diskutiert werden.

In meinem Beitrag möchte ich mich dabei in besonderem Maße auf folgende Aspekte des

Calls beziehen:

- Inwiefern eignen sich Storytelling und narrative Geographien für die Vermittlung von Wissenschaft an eine breitere Öffentlichkeit?
- Welche Techniken und Technologien eignen sich für Storytelling und narrative Geographien?

"Small stories" und das "affektive Recht auf Stadt"

Kirndörfer, Elisabeth; Bastian, Johanna

Der Mythos der Macht. Bewährung im Vollzug

Göb, Angelina

Erzählungen und Gesellschaftsanalyse – Überlegungen zum Verhältnis von alltäglichem Erleben und gesellschaftlichen Narrativen im Forschungsfeld Staatsangehörigkeit

Gomes de Matos, Catarina

Anschließend an die Forderungen feministischer, postkolonialer und postmigrantischer Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen, gehe ich in dem Vortrag davon aus, dass Forschung unterschiedliche Formen der Wissensproduktion anerkennen und dabei auch subalterne verkörperte Alltagserfahrungen berücksichtigen muss. Ich argumentiere weiter, dass solche /kleineren/ und /anderen/ Geschichten nicht als subjektive Einzelfälle verhandelt werden dürfen, sondern dass sie als Mosaik und Bruchstücke von Wissen (Cornejo 2023) grundlegend für eine gesamtgesellschaftliche Analyse sind.

Im Vortrag reflektiere ich anhand meiner Forschung zu Staatsangehörigkeit wie Erzählungen Bestandteil einer Gesellschaftsanalyse sein sollten. Ich diskutiere dafür die folgenden Fragen: Welche Rolle spielen individuelle Erzählungen und gesellschaftliche Narrative bei der Reproduktion von Machtverhältnissen im Bereich Staatsangehörigkeit? Inwiefern kann Wissenschaft durch den Fokus auf Kontext und Situierung (vgl. de Leeuw/Sloan Morgan 2020) dazu beitragen, bestehende Machtverhältnisse zu brechen? Und: Welches Wissen wird offenbar, wenn wir Erzählungen von Alltagserfahrungen und erlebte Geschichte berücksichtigen? An diese Fragen anschließend diskutiere ich Möglichkeiten und Herausforderungen, mit Hilfe der Situationsanalyse als Theorie-Methoden-Paket die Geschichte der Ordnung der Gesellschaft entlang von Staatsangehörigkeiten so zu erzählen, dass die Vielfalt unterschiedlicher Lebensrealitäten, verkörperter Alltagserfahrungen und gesellschaftlicher Positionierungen in der postmigrantischen Gesellschaft sichtbar wird.

SENATSSAAL

10:45-
12:15

Geographies of Left-Behind-Places

Moderation: Bůžek, Richard

Der lokale Konsolidierungsstaat: Praktiken kommunaler Entschuldung in left behind places

Dudek, Simon; Kallert, Andreas

Die öffentlichen Finanzen sind, zumindest in Deutschland, derzeit prekär und umkämpft: Kürzungspolitiken sind zurück auf der Agenda, obwohl mit der sozial-ökologischen

Transformation enorme Herausforderungen anstehen. Dabei ist die Krise für finanzschwache Kommunen nicht neu: Sie befinden sich in der Haushaltskonsolidierung und werden hierbei durch konditionale Schuldenhilfsprogramme ihrer Länder unterstützt. Unpopuläre Steuererhöhungen gehören ebenso zu ihrem austeritären Repertoire wie Schließung von Einrichtungen oder Streichen von Vereinszuschüssen. Aufbauend auf Erkenntnissen der Austerity Urbanism-Forschung und Streecks Konzeption des Konsolidierungsstaats begreifen wir kommunale Haushaltskonsolidierung als Ausdruck von Finanzialisierungsprozessen, die die Sicherstellung der Kreditfähigkeit zur Priorität erheben. Mit unserem Blick auf ländlich-periphere und damit kleine Kommunen gilt es jedoch, die benannten Konzepte mit ihrem Fokus auf die urbane bzw. nationale Ebene zu modifizieren: Der lokale Konsolidierungsstaat in solchen left behind places trifft auf spezifische Bedingungen räumlich ungleicher Lebensverhältnisse.

Am Beispiel bayerischer Kommunen, die am Schuldenhilfsprogramm des Freistaats teilnehmen, analysieren wir die Praktiken der Haushaltskonsolidierung anhand von zwei Schritten. Zunächst werten wir die lokalen Konsolidierungsmaßnahmen aus, um Schwerpunktsetzungen bei Einsparungen und neue Formen der Einnahmengenerierung herauszuarbeiten. Anschließend untersuchen wir die Strategien der verschiedenen Akteure im Umgang mit Haushaltsnotlagen vor Ort. Dabei fokussieren wir die Alltagspraktiken und Zuschreibungen in den Kommunen, um widerständige Praktiken und den sozialen Bias der Sparzwänge im Zuge der Haushaltskonsolidierung herauszuarbeiten. Wir zeigen, dass die Konditionalität der Schuldenhilfen ein Vehikel zur Etablierung von enduring austerity in bayerischen Kommunen weit abseits „weißblauer Jubel-Inszenierungen“ (Zitat eines Bürgermeisters) ist.

How policy deals with "behind places"

Leibert, Tim; Kinossian, Nadir; Royer, Jeroen; Svyharets, Serhii

'Left behind places' has become a prominent way to tag problematic old industrial and rural regions in the global North since the 2008 global financial crisis. Although its definition and implications are poorly specified, the term has gained popularity in the UK and USA. The related German term Abgehängte Regionen is widely used to specify the regions with below average economic performance, negative demographic trends as well as poorly connected to essential infrastructures.

Using the case of Westpfalz Region in Rhineland-Palatinate, Germany, the paper asks how policy at different spatial levels deals with conventional aspects of inequality (low income, unemployment, poor connectivity) as well as social and cultural aspects, such as the loss of belonging, political discontent, threatened identities and values. Our research builds on qualitative interviews with policy makers, representatives of local and district administrations, representatives of NGOs as well as representatives of federal and state institutions.

Complex spatial manifestations of left-behindness make conventional binary approaches (centre-periphery, urban-rural, growing-lagging) less relevant. Place-based policies and strategies should have greater sensitivity towards local resources, actors and their constellations, the room for manoeuvre in terms of budget and competencies as well as narratives of the local past, present and future.

What are the spatial limits of staying? Exploration of everyday (im)mobility practices of people in a left-behind city in Ruhr Area

Svyharets, Serhii

Over the last years, the terms "left-behind places" or "places that don't matter" appear more and more in Western media reports and policy documents. These descriptions are usually used for places that are typically affected by structural change and seem to be

left out of globalization processes as well as economic and technological development trends. Often referred to as 'abgehängt' (German for 'suspended') in German-speaking countries one can identify these places by various "symptoms" of peripheralization including failed economic transition, decoupling from the center, dependency of local businesses and local citizens on government transfers, as well as ongoing social marginalization. Among all, the feeling of discontent and the perceived lack of opportunities and prospects in these regions pushes many people to move away in search for a better life. Nevertheless, the evidence shows that only a minority of locals choose migration as a way to improve their quality of life; the majority of people stay despite all odds. One of the most prominent examples of a left-behind urban region in Germany is the northern part of the Ruhr area. This paper presents the first look at the results of an ongoing research project focusing on the residential immobility of people in the city of Herne characterized by the decades-long process of structural change. Based on in-depth biographic interviews with the residents of the city, the preliminary results of our study show that the decision to stay in a left-behind place often comes along with a reliance on various everyday mobility practices that help people get by in this structurally weak polycentric urban area. The results also support the idea of spatial relativity of staying and strong interdependence between mobility and immobility.

"Military necessity" and how the "lost place" of "international protection of cultural property" on the ground in Western Germany was orchestrated

Carhart, Thomas

This is a seldom recognized story of space and time, of the role of an international convention in the struggle between civil society and military sovereignty from the earliest days of the Federal Republic of Germany. The physical "lost places" are many, thousands of unmarked cultural heritage, without publicity in the sense of the Hague Convention of 1954. These are "lost places" not only because they are unmarked, but because this "good" is even not known to those under whose protection it stands today, and if known they hold the 1954 Hague Convention to be meaningless and useless. Between 1950 and 1990 as the coals of war warmed Europe and in particular the "Bonner Republik" the defenders of the same did not take kindly to restrictions to their understood sovereignty in things of "military necessity". Any restriction in the defense of the realm, the physical area of the republic, was seen as intolerable and an unacceptable encroachment on their task as defenders and on their place in the state. The Hague Convention called for no-go-areas, objects and areas of non-combattance, these determined through the civil side and as such aside from the military prerogative of total defense. As listed by the civil side West Germany had just too "much cultural property" so as the country could be "defendable" in the view of its defenders. The only way out of this dilemma as understood by the defenders was not to let this "good, this Hague cultural heritage" into the public consciousness and where it had reached it to get it publicly ignored and as such "lost".

This paper describes how the space of the Hague Convention in Germany was and is as a whole relegated to the realm of "lost places" by one side's wish never to see war again and on the other side "military necessity" of an organization that in the long run was incapable of fully fulfilling its obligation to defend the nation and thereby its incapacity to see the "military necessity" in the preservation of its own cultural good / heritage and to keep it from harms way. The convention has become so "lost" that places, just to mention two amongst many, the Stuttgart main railway station or the English gardens of the palace of Rust (Europapark), both listed for 'special protection', have ceased to exist or are in the process of being so altered as to question their right to protection under the convention.

Moderation: Barbarino, Robert

**Angewandte Kritische Geographie und kommunale
Bürgerbegehren: Intervenierende Formen der Wissensproduktion im
Kontext wohnungspolitischer Kämpfe**

Schipper, Sebastian

Angesichts steigender Wohnkosten und einer damit verbundenen Rückkehr der Wohnungsfrage gewinnen soziale Kämpfe um das Wohnen seit einiger Zeit sowohl gesellschaftlich als auch als Forschungsthema der Geographie an Bedeutung. Methodische Zugriffe der empirischen Sozialforschung, die sich etwa Mieterprotesten oder ähnlichen sozialen Bewegungsakteuren ‚von außen‘ zuwenden, sind allerdings mit verschiedenen methodischen Herausforderungen und ethischen Problemen konfrontiert. Als Möglichkeit diesen produktiv zu begegnen, wird der Vortrag die Perspektive einer „Angewandten Kritischen Geographie“ (Kuge et al. 2020) aufgreifen und am Beispiel des kommunalen Bürgerbegehrens „Mietentscheid“ in Frankfurt am Main (Schipper 2023) aufzeigen, inwiefern Ansätze der Aktions- und Transformationsforschung wissenschaftliches Erkenntnisstreben unmittelbarer mit politischem Handeln verknüpfen können.

Das Beispiel einer intervenierenden Form der Wissensproduktion veranschaulicht dabei dreierlei: Durch die langjährige Präsenz und Mitarbeit im Bündnis konnten erstens zentrale Kenntnisse der Stadtgeographie und Wohnungsforschung anwendungsorientiert im Sinne der Transformationsforschung in die politische Praxis der lokalen Mieterbewegung einfließen und so unmittelbar gesellschaftliche Relevanz entfaltet. Zweitens hat die langfristig angelegte beobachtende Teilnahme es ebenso ermöglicht, wissenschaftliche Erkenntnisse sowohl über die Praxis sozialer Bewegungen als auch über die Strategien von Macht und Herrschaft der Gegenseite zu erlangen, die insgesamt einen tieferen Einblick in wohnungspolitische Kämpfe erlauben. Diese Vorteile gehen aber drittens ebenso mit neuen forschungsethischen Herausforderungen einher, die abschließend reflektiert werden.

**Die Ko-Produktion von Räumen und Zugehörigkeit:
zivilgesellschaftliche Interventionen in deutschen und französischen
Städten**

Lang, Christine

Raum spielt eine zentrale Rolle in Aushandlungen von Zugehörigkeit von migrantisierten oder rassifizierten Bevölkerungsgruppen. Besonders deutlich wird dies in Städten, in denen im Kontext zunehmender migrationsbedingter Diversität sozialräumliche Ein- und Ausschlüsse und damit verbundene rassifizierende Grenzziehungen (re)produziert, aber auch herausgefordert werden. Die Frage der Zugehörigkeit zur Stadt und zum imaginierten „Wir“ ist verknüpft damit, wie unterschiedlich repräsentierte Körper, Identitäten oder Geschichten mit städtischen Räumen assoziiert und darin (un)sichtbar gemacht werden. Die Forschung zur Ko-Produktion von Raum und Zugehörigkeit fokussiert meist auf verräumlichte Konstruktionen von Nicht-Zugehörigkeit und die (Re)Produktion rassifizierter Räume. Weniger untersucht ist, wie und welche Räume in Kämpfen um Zugehörigkeit migrantisierter bzw. rassifizierter Bevölkerungsgruppen hergestellt werden.

Dieser Beitrag untersucht Raumproduktionen in Forderungen nach Zugehörigkeit am Beispiel zivilgesellschaftlicher Interventionen in Toulouse und Stuttgart. Er setzt

konzeptionell an Lefebvres dreidimensionaler Konzeption der Produktion von Raum an und arbeitet mit empirischem Material aus qualitativer Feldforschung. Herausgearbeitet wird, welche Rolle räumlich-materielle Praktiken, räumliche Repräsentationen und „gelebte Räume“ – sowie deren Zusammenspiel – in Interventionen spielen, die auf die Veränderung dominierender Vorstellungen von (Nicht)Zugehörigkeit abzielen. Der Beitrag zeigt dabei insbesondere die Bedeutung des städtischen „Zentrums“, physisch-materiell wie symbolisch, sowie des Schaffens von Orten der Begegnung als „gelebten Räumen“, die andere Vorstellungen von Zugehörigkeit ermöglichen können. Zudem verdeutlicht der Beitrag, wie raum- und zugehörigkeitsbezogene Interventionen sowie deren transformatives Potential von politischen Strukturen und Dynamiken auf unterschiedlichen Maßstabsebenen beeinflusst sind.

Das Lokale als Ausgangspunkt progressiver Transformation? Eine Analyse des (neuen) Munizipalismus anhand von Barcelona en Comú und der Candidatura d'Unitat Popular

Sarnow, Martin

Mit den spanischen Kommunalwahlen 2015 begann ein Sturm munizipalistischer Projekte auf die Rathäuser in Städten wie Madrid, Valencia oder Zaragoza. Bekanntestes Beispiel und internationales Schlaglicht dieser Bewegung ist Barcelona en Comú, die mit Ada Colau für zwei Amtszeiten die Bürgermeisterin der katalanischen Metropole stellten. Diese munizipalistischen Projekte setzen sich aus Akteur:innen sozialer Bewegungen und kleinerer Parteien zusammen, um ausgehend von der lokalstaatlichen Ebene soziale Verbesserungen und eine Demokratisierung der politischen Institutionen umzusetzen. Dieser radikaldemokratische Versuch hat weltweit Aufmerksamkeit erregt und erschien vielfach als Hoffnung und praktische Antwort auf die multiplen Krisen. Mit der Candidatura d'Unitat Popular (CUP) gibt es in Katalonien zudem ein weiteres munizipalistisches Projekt, welches seit Anfang der 2000er Jahre einen antikapitalistischen Ansatz mit der Forderung nach der Unabhängigkeit verbindet. In den vielfältigen wissenschaftlichen Diskussionen zu dem Thema, wurde im neuen Munizipalismus ein empirisches Möglichkeitsfenster gesehen, um die Transformation des sozialen Verhältnisses Staat zu erproben (Russel 2019).

Mit der zweiten Amtszeit und spätestens mit der Wahlniederlage Barcelona en Comús bei den Kommunalwahlen 2023 nahm die Euphorie sowohl in aktivistisch-zivilgesellschaftlichen als auch wissenschaftlichen Kreisen spürbar ab und es stellt sich die Frage, ob der politische Zyklus des Munizipalismus bereits wieder vorbei ist. Daran anschließend sollen in dem Vortrag die Entwicklungen von Barcelona en Comú und der CUP nachgezeichnet und stärker theoretisch eingeordnet werden. Ausgehend von materialistischen und feministischen Staatstheorien werden die Handlungsspielräume progressiver Stadtregierungen und die Möglichkeit sozialer Transformation ausgehend vom Lokalen vermessen, um Resultate oder Entwicklungen stärker vor dem Hintergrund der Materialität des Staates zu interpretieren.

Moderation: Bauriedl, Sybille

Hegemonie gepanzert mit Fernwasser: Mehr-als-menschliche Allianzen im Konflikt um den La Mancha Oriental-Grundwasserleiter in Spanien

Kuhn, David

Grundwasser-Konflikte werden in der humangeographischen Forschung häufig als gegensätzliche gesellschaftliche Nutzungsinteressen verstanden und hinsichtlich diskursiver Konstruktionspraktiken bestimmter Grundwasser-Gesellschafts-Räume und zugehöriger Machteffekte untersucht. Mehr-als-menschliche Ansätze verweisen hier auf die aktive Rolle von Grundwasser in Konflikten. Epistemologische Schwierigkeiten limitieren dahingehende Forschungsversuche jedoch häufig auf theoretisch-konzeptionelle Beiträge. Andere Untersuchungen laufen Gefahr, mehr-als-menschliche Intraaktionen zu entpolitisieren, wenn implizit ein hybrid-harmonisches Bild von „alles hängt mit allem zusammen“ erzeugt wird. Mit empirischer Forschung in Südostspanien und konzeptionellen Überlegungen zu sozial-ökologischen Konflikten beleuchte ich die mehr-als-menschliche-und-trotzdem-politische Dimension von Konflikten mit Grundwasser. Ich argumentiere, wie eine hegemoniale Koalition von modernen Landwirt_innen und Grundwasser die gegenwärtige Bewässerungspraxis verteidigt. Dabei zeige ich insbesondere, wie sich bestimmte Effekte von Grundwasser – Unsichtbarkeiten oder komplexe hydrologische Interaktionen – mit technologisch-kooperativen Diskursen, Satellitenbildern und Fernwassernutzung machtvoll verbinden. Demgegenüber steht eine diskursiv-materielle Praxis von devianten Landwirt_innen, Naturschützer_innen und Grundwasser. Dabei verschränken sich insbesondere die varianten Tiefen von Grundwasser, neue Anbaufrüchte wie Mandeln und modernisierungskritische Diskurse zu einer Kraft, die dem öffentlichkeitswirksamen Konsens Stiche versetzt. Neben neuen empirischen Erkenntnissen zu Grundwasser-Konflikten schlage ich ein Konzept vor, das die machtvolle Dimension mehr-als-menschlicher Dynamiken explizit berücksichtigt. Der methodische Beitrag wird anhand qualitativer Interviews und Dokumentenanalysen zur Erfassung von mehr-als-menschlichen Effekten diskutiert.

Fruchtbarkeit made in Germany. Politische Geographien des Phosphorrecyclings

Adolphi, Lukas

Der planetare Wandel im Anthropozän kann auch als eine Krise der Fruchtbarkeit beschrieben werden: Während immer mehr Böden durch intensive Bewirtschaftung an Fruchtbarkeit verlieren, kommt es in Gewässern vermehrt zu Nährstoffanreicherungen, sodass diese eutrophieren und sogenannte ‚Todeszonen‘ entstehen. Ursächlich für diese problematische Verschiebung ist eine industrialisierte Landwirtschaft, die auf mineralische Düngung angewiesen ist, um konstant hohe Erträge zu produzieren. Phosphor ist für die Entstehung von Fruchtbarkeit essenziell und ein nicht ersetzbares Düngemittel. Förderbare Vorkommen sind jedoch begrenzt, ungleich verteilt und befinden sich zu großen Teilen in Marokko, Ägypten, Tunesien, China oder Russland. Die deutsche Landwirtschaft ist aus diesem Grund maßgeblich auf Importe angewiesen. Um diese Abhängigkeit zu reduzieren, wurden Kläranlagen 2017 dazu verpflichtet, ab 2027 Phosphor aus dem Abwasser zurückzugewinnen und auch auf europäischer

Ebene wird Phosphor als „kritischer Rohstoff“ betrachtet, dessen Verfügbarkeit gesichert werden soll.

Der Vortrag untersucht die rechtlichen und technischen Instrumente mit denen die angestrebte Kreislaufwirtschaft umgesetzt wird und versteht diese als geopolitische Machttechnologien, die eine verstärkte Kontrolle von Fruchtbarkeit zum Ziel haben. Das Phosphorrecycling erscheint somit als eine politische Antwort auf das Anthropozän, in dem Fruchtbarkeit prekär und zum Problem geworden ist. Darauf aufbauend fragt der Vortrag welche Machtstrukturen auf diese Weise gestützt oder untergraben werden, ob industrielle Logiken reproduziert oder überkommen werden und wie die daraus entstehenden politischen Geographien der mehr-als-menschlichen Fruchtbarkeit im Kontext des planetaren Wandels einzuordnen sind.

Die Persistenz des Menschlichen – Ewigkeitschemikalien und ihre Materialitäten

Müller, Annabelle

In einem planetaren turn rücken Mensch-Umwelt-Beziehungen vermehrt in den Fokus. Neben der Erforschung von Mensch-Klima- und Mensch-Ökosystem-Beziehungen geraten auch Verschmutzungen in ihren unterschiedlichsten Facetten ins Blickfeld. Doch was genau bedeutet Verschmutzung, wie wird sie konstruiert und verstanden? Ich nähere mich dieser und anderen Fragen mit dem Beispiel der PFAS, den sogenannten Ewigkeitschemikalien. Die Wechselwirkung zwischen Verschmutzung, Entsorgung und Infrastrukturen beleuchtet die Komplexität menschlicher Umweltbeziehungen, unter anderem im Rückbezug auf Barry's (2001) „chemical geographies“. Was bedeutet eine mehr-als-menschliche Perspektive auf molekulare Beziehungen, die über Toxizität hinausgeht? Wie stellen sich mehr-als-menschliche Beziehungen dar, die nur zu finden sind, wenn man danach sucht, die also lediglich durch spezialisierte Tests und Indikatoren nachgewiesen werden können? Wie konstituiert sich das Molekulare, wenn es über sinnliche Erfahrbarkeit hinausgeht? Beziehungsweise anders gefragt: wie lässt sich das Mehr-als-Menschliche als Forschungsobjekt einbeziehen, wenn es nicht unmittelbar erfahrbar ist? Die Frage danach, wie Verschmutzungen selbst verstanden werden, also wann und ob etwas (beispielsweise PFAS) problematisiert wird und aus welcher Perspektive heraus zeigt hier die inhärent politische Dimension des sozial-molekularen Verhältnisses auf.

Freitag, 24.05.2024

13:45-14:45 Uhr

S AULA

13:15-
14:45 **Buchpräsentation & Podium "Umweltgerechtigkeit und sozialökologische Transformation"**

Moderation: Hein, Jonas

Der kürzlich erschienene Sammelband „Umweltgerechtigkeit und sozialökologische Transformation - Konflikte um Nachhaltigkeit im deutschsprachigen Raum.“ arbeitet Gerechtigkeitsfragen und die gesellschaftspolitische Brisanz ökologischer Verteilungskonflikte im Kontext der Transformation heraus. Der Sammelband zeigt insbesondere, dass Gerechtigkeit und soziale Innovation für das Gelingen einer sozialökologischen Transformation von zentraler Bedeutung sind. Die Perspektive der Umweltgerechtigkeit spielt im aktuellen Diskurs eine untergeordnete Rolle, obwohl diese die Aushandlungsprozesse und sozialen Kämpfe, die die sozialökologische Transformation begleiten und teilweise erst ermöglichen, in den Vordergrund der

Debatte stellt. Im Rahmen der Sitzung soll der Sammelband und einzelne Beiträge vorgestellt werden und als Ausgangspunkt für eine vertiefte Diskussion von unterschiedlichen Vorstellungen von Transformation, Zukünften und Gerechtigkeit genutzt werden. Folgende Leitfragen sollen dabei unsere Diskussionen strukturieren: Wer sind die Verlierer:innen und Gewinner:innen der sozialökologischen Krise in den reicheren, westlichen Industrieländern? Welche Auswirkungen haben real-existierende sozialökologische Transformation(en) auf die Lebenswelten der Menschen vor Ort? Welches Wissen von welchen Akteur:innen gilt als bedeutsam bei der Gestaltung transformativer Politiken? Welche Vorstellungen von Nachhaltigkeit und Zukunft beeinflussen transformative Politiken?

Umweltgerechtigkeit und sozialökologische Transformation: Einführung in den Sammelband

Klepp, Silja; Hein, Jonas

Kommentar zum Sammelband "Umweltgerechtigkeit und sozialökologische Transformation"

Beisel, Uli; Fladvad, Benno

Podiumsdiskussion zum Sammelband "Umweltgerechtigkeit und sozialökologische Transformation"

Bauriedl, Sybille; Beisel, Uli; Dorndorf, Tabea; Fladvad, Benno; Hilder, Nils; Klepp, Silja; Mießner, Michael

RAUM S1

13:15- 14:45 Methoden in Bewegung III: Digitalisierung

Moderation: Naumann, Matthias; Strüver, Anke

Mobile Methoden stehen für die methodische Ausdifferenzierung in der Humangeographie, in der partizipative, digitale und eben auch Methoden „in Bewegung“ immer stärker Berücksichtigung finden. Der Workshop möchte mobile Methoden der Humangeographie sowie in benachbarten Disziplinen diskutieren.

Walks on the Internet. Kritische Infrastrukturspaziergänge in Forschung und Lehre

Dammann, Finn; Michel, Boris

Das Unterwegssein von verschiedenen Seiten beleuchten: Go- Alongs kombiniert mit Sensormessungen, Photovoice oder Virtual Reality

Marquart, Heike

Should I stay or should I go? Instawalking als situativ mobile Untersuchung von Visualisierungspraktiken

Huszka, Victoria

Kleine mobile Räume qualitativ erfassen – Ein Hauch Meinungsfreiheit für Unterwegs

Möller, Carsten

Walking the Balkan route – mobile Methoden in europäischen Grenzräumen

Themann, Philipp

RAUM S2

13:15-
14:45

Podium: (Un)mapping the globe – An experimental dialogue on mapping the earth as an insider

Moderation: Halder, Severin

The photograph capturing Earth as a mesmerizing blue marvel remains a fascinating image. This photo plays a pivotal role in shaping modern perceptions of our planet (e.g. cornerstone of the environmental movement). But satellite images also perpetuate the classical outsider cartographer's perspective, contributing to the distancing of humanity from itself, other living entities and our immediate surroundings. Within this session we search for ways to break free from the cartographers bird's-eye view and try to imagine the Earth from the ground, below, within, or simply as a part of us.

How we, human beings, can 'project ourselves onto the map'?

Rekacewicz, Philippe

How we, human beings, can 'project ourselves onto the map'? How to map our spatial traces, our life itineraries or even our imaginations, the way in which we perceive, use, organize or produce the spaces, places and territories in which we live? We will discuss how we can depict, reconstitute by drawing the experience we have from using or producing the space, using our ability to perceive what surrounds us, and to dig into our memory searching to reconstruct the stories it contains.

Sensibility Mapping & the Exhibition "Mapping Memory"

Olmedo, Elise

The intimate and emotional story of the map's creation may be rarely exposed in cartographic praxis. This lecture discusses the potential of sensibility mapping to represent such critical, political and feminist dimensions of mappings through the presentation of the exhibit "Mapping Memory" (Concordia University, 2023). It showcases how sensibility mapping appears to theoretically and technically challenge the cartographic norms in order to enrich the knowledge of how we make maps.

Deep Mappings

Bloom, Brett

Bloom will present his work with articulating and deploying Deep Mapping. Humans can inhabit multiple narratives at a time and making and experiencing Deep Maps collectively can be a powerful way to exit binary relationships to the world and the petroleum space-time continuum of capitalism.

Cartography as tool in territorial struggles - Strategies and Cosmovisions

Batista, Sinthia und Schweizer, Paul

*Moderation: Glasze, Georg***The Geopolitics of 'Sticky' Emotions – Zum Verhältnis von Sprache und Emotionen in geopolitischen Diskursen***Lautermann, Lilly Anjana; Reuber, Paul*

Die russische Invasion der Ukraine im Februar 2022 markierte eine starke Erschütterung der globalen geopolitischen Risikoarchitektur und induzierte damit gleichzeitig eine emotional aufgeladene Polarisierung und Zuschärfung der (geo-) politischen Debatten. Aus diskurstheoretischer Sicht stellt dieser „Zeitenwende“-Moment damit ein analytisches Fenster dar, in dem sich nicht nur die Verschiebungen der diskursiven Korridore des Sagbaren beobachten, sondern sich auch die Formen und Wirkungen der Emotionalisierung des geopolitischen Diskurses verfolgen lassen. Während das Verhältnis von Sprache und Emotionen in der critical geopolitics bisher erst ansatzweise diskutiert wurde, bieten Ansätze wie die ‚Stickiness‘ von Sara Ahmed (2014[2004]) einen interessanten Ansatzpunkt, um deren Verknüpfungsweisen in der Geopolitik konzeptionell rückgebunden zu verstehen und empirisch zu untersuchen. Dazu ist gleichzeitig die Einbindung entsprechender Befunde aus den Internationalen Beziehungen und der psychologischen und psychoanalytischen Forschung hilfreich. Möglichkeiten und Probleme einer solchen Konzeption sollen im Sinne eines Werkstattberichtes an der dazu passenden qualitativ-interpretativen Methodik sowie ersten explorativen Beispiel-Auswertungen aus den entsprechenden Debatten des Deutschen Bundestages diskutiert werden.

Krieg nach innen – Territorialisierung und Vergesellschaftung organisierter Aggression in Russland*Klüter, Helmut*

Mit fortschreitender Dauer des Ukraine-Krieges wird in Russland die Mobilisierung von Menschen und Materialressourcen immer problematischer. Mit Ideologie und Propaganda soll eine aktive Kriegsstimmung angefacht werden. Zum andern wird der passive Opfergedanke in Hinblick auf die wachsende Zahl der eigenen Kriegstoten kultiviert. In beiden Strategien spielt die Raumabstraktion „Vaterland“ eine dominante Rolle. „Vaterland nennt sich ein Staat immer dann, wenn er sich anschickt, auf Menschenmord auszugehen.“ (F. Dürrenmatt: Romulus der Große. Basel 1948. Hier zitiert nach der Ausgabe Zürich 1980. S. 81).

Große Teile von Wirtschaft und Gesellschaft in Russland finden sich damit nicht ab (vgl. H. Klüter: Kritik und Widerstand gegen den Ukraine-Krieg in Russland. Greifswald 2023). Die dortige Führung ist gezwungen, neben dem Krieg nach außen gegen die Ukraine einen Krieg nach innen gegen die eigene Bevölkerung zu führen. Im Fokus stehen dabei die kritische Wissenschaft, der zivilgesellschaftliche Widerstand sowie große Teile regionaler Administrationen und Wirtschaftsunternehmen, die durch den Krieg direkt oder indirekt geschädigt werden.

Vor dem Hintergrund der modernen Informationsgesellschaft nutzen Akteure beider Seiten – sowohl das Kriegsregime, als auch der Widerstand dagegen – neue Strategien und Instrumente. Neu sind vor allem Daten und Analysen, die die Vorgänge in Russland während des ersten Kriegsjahres beschreiben und über das Internet breite Bevölkerungsschichten erreichen. Drastische Wohlstandsverluste, anhaltende Kapitalflucht, Inflation, Abwanderung aus den kriegsnahen Gebieten in Südrussland, verstärkter Rückgang der Geburtenzahlen, chronische Überlastung der Ost-West-

Verkehrsachsen mit empfindlichen Versorgungsstörungen werden eindrucksvoll dargestellt und diskutiert (vgl. A. Aganbegjan in: *Ěkonomičeskje strategii 2022-6 und 2023-1*). In meinem Vortrag wird versucht, einige der neuen Tendenzen aufzuarbeiten und in ihren Konsequenzen zu beleuchten.

RAUM S9

13:15-
14:45

Machtvolle Methoden III: Storytelling und die Politiken kleiner und anderer Geschichten

Moderation: Küttel, Nora; Peterson, Melike

Die vorgeschlagene Session ist inspiriert von Millions (2014) Feststellung über die Macht von Geschichten und der Ergänzung von de Leeuw und Morgan (2020: 520), sorgfältig darüber nachzudenken, wie und wo, von wem und für wen Geschichten erzählt werden (d.h. Storytelling). So wollen wir einen Raum schaffen, um auf theoretischer und empirischer Ebene das Potenzial von Methoden des Storytellings und des Erzählens „kleiner“ (Lorimer 2003) und „anderer“ Geschichten (Solorzano/Yosso 2012) für die geographische Forschung auszuloten.

Während die ethnographische Forschung bereits auf eine Tradition erzählerischer Formate zurückblicken kann (Coppens et al. 2020: 255) und insbesondere autoethnographische Ansätze verschiedene Formen und Formate des Erzählens persönlicher, subjektiver und intimer Momente in den Vordergrund rücken (Ellis/Bochner 2000: 739), spielt das Erzählen in der deutschsprachigen Geographie bislang eine untergeordnete Rolle. Dabei haben einige Forscher:innen die Potenziale und Herausforderungen solcher narrativen Geographien bereits diskutiert, wie etwa Schröder (2022) und Peterle (2021) bezogen auf Comics oder Piscitelli (2023) über das Medium des Dokumentarfilms. Während in den Auseinandersetzungen zumeist die Formate im Vordergrund standen, wollen wir in dieser Session dem Erzählen und Erzählerischen als Methoden genauer nachspüren.

Wir verstehen narrative Geographien als eine kritische und interdisziplinäre Perspektive, die „experiments with narrative forms and textual and visual storytelling practices as creative ways to deconstruct dominant discourses about cities, places, and spatial identities and to activate the plurivocal composition of spatial-meanings“ (Peterle 2021: 9). Geschichten sind sowohl etwas Besonderes und Persönliches als auch Ausdruck größerer sozialer, politischer und kultureller Kontexte (Cameron 2012: 574) und das Erzählen, Teilen und Hören von Geschichten ist relational und affektiv (McKittrick 2021: 6).

Ambivalenzen und Widersprüche abseits hegemonialer Lesarten: Geschichten mittels der Entgrenzung ethnographischer Forschungsdesigns 'anders' erzählen

Gottwalles, Lorenz

Geschichten (re)kreieren Welten. Mit ihnen gelingt es prädestiniert, ungehörte Soziale Welten sichtbar zu machen, die abseits von ‚Normalverteilungskurven‘ stattfinden (Clarke 2012: 67f). Dafür haben sich ethnographische Ansätze bewährt. Viele Geschichten benötigen aber ein ‚größeres‘ Bild der Forschungssituation, um erzählt zu werden, z.B. um die Positionen von Interviewten sowie auftretende Dualismen und Kategorisierungen zu reflektieren (ebd.).

Quantitative und qualitative Diskursanalysen erleichtern es ‚mit Kontext‘ ethnographisch zu forschen. Die Verbindung von Diskursanalyse und Ethnographie ermöglicht es bewusst in ungesehene Leerstellen zu blicken, um alltägliche Deutungsmuster zu hinterfragen und

Phänomene entsprechend bewusst ‚anders‘ zu erzählen. Hierfür möchte ich theoretische und methodische Ansatzpunkte der Situationsanalyse (Clarke et al. 2018)

präsentieren sowie forschungspraktische Möglichkeiten der Umsetzung erörtern. Als Beispiel dient mir eine gemeinsame Forschung zu Räumen und Sozialen Welten sog. ‚Drogen- und Obdachlosenszene(n)‘ (Gottwalles et al. 2023). Entgegen hegemonialer Lesarten dieser Räume und ihrer Sozialen Welten als ‚Problem‘ von Sicherheit und Sauberkeit zeigt diese Forschung bzw. die Geschichte(n), die sie erzählt, dass diese Räume zugleich Räume der Vergemeinschaftung, der partiellen Solidarität und des Commoning sind, für eben jene, die abseits dieser Räume nicht wissen, wohin und oftmals stigmatisiert, ausgeschlossen, suchtkrank und/oder einsam sind. Räume der Sucht, (patriarchalen) Gewalt und Ausgrenzung können gleichzeitig letzte Rückzugsräume sein, in denen Menschen alltäglich Sorgearbeit füreinander verrichten, sich helfen, zuhören und Reproduktionsarbeit leisten.

Das situationsanalytische Mapping (Clarke et al. 2018) des Zusammenspiels von diskursiven Identitäten und dem Handeln von Akteuren und Aktanten macht die situative Gestalt dieser Geschichte mit ihren Ambivalenzen, Widersprüchen und heterogenen Perspektiven erzählbar. Ich verstehe die Zusammenführung ethnographischer und diskursanalytischer Methoden als Ansatz für Forschende, die sich als auf der Suche nach dem gesellschaftlich ‚Anderen‘ sehen bzw. dessen Konstitution, Disziplinierung und Repression ‚erzählend‘ zu herausfordern suchen, um Heterogenitäten i.S. eines „Denken[s] des Dazwischen“ (Lossau 2002: 32) gerecht(er) zu werden.

Alltägliche Ernährungspraktiken visuell erforschen: Video-Ethnographische Forschung mit Kindern und Jugendlichen *Stöcklmayr, Karoline*

Das globale Lebensmittelsystem ist für eine Vielzahl negativer Umweltauswirkungen verantwortlich, birgt jedoch auch große transformative Potentiale –besonders in alltäglichen Konsummustern. Kinder und Jugendliche stehen oft vor der Herausforderung, sich nicht selbstständig für ihr Essen bzw. bestimmte Lebensmittel entscheiden zu können. An dieser Stelle möchte ich mit meinem Vorhaben ansetzen und in Anbetracht von alltäglichen Ernährungspraktiken auch die Momente der Konsumententscheidungen speziell von Kindern und Jugendlichen genauer in den Blick nehmen.

Mein Vorhaben ist Teil des interdisziplinären Projekts EAT+CHANGE (Ernährung als alltagspraktische Transformation: Partizipativ forschen und gemeinsam für einen sozial-ökologischen Wandel lernen), in dem ich gemeinsam mit soziokulturell und -ökonomisch benachteiligten Schülerinnen zu (nicht) nachhaltigen Ernährungspraktiken forsche.

Mein Beitrag soll die empirische Herangehensweise gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen zu ihren verkörperten Konsumpraktiken veranschaulichen. Ein visueller Zugang in Form von Videoethnographischen Ansätzen versucht, die vielfältigen Handlungs- und Deutungspraktiken hinsichtlich der Ernährungsentscheidungen nachzuzeichnen. Videoaufnahmen ermöglichen dabei ein Einfangen von Alltagskultur und familiären Ernährungspraktiken im Tun. Im Fokus stehen die Herausforderungen dieses Ansatzes bzw. Einblicke in die Erhebungen des individualisierten Ernährungsalltages. Ein weiterer Fokus liegt auf der Auswahl der einzelnen Forschungspartnerinnen abseits der Schule, da ich zusätzlich zu den Kindern und Jugendlichen auch die Familie bzw. den gemeinsamen Haushalt in die Forschung mit einbeziehen möchte.

Storytelling. (Nicht) Abschließende Überlegungen *Küttel, Nora*

In einer abschließenden Reflektion führen wir die Beiträge zusammen und diskutieren, inwiefern Methoden des Storytellings und narrative Geographien besonders geeignet

sind, Unsichtbares sichtbar zu machen, in bestehende Machtverhältnisse einzugreifen und geographische Forschung auch außerhalb der Wissenschaft kommunizierbarer zu machen. Einen Fokus legen wir hierbei auf die Potentiale und Herausforderungen des Erzählens „kleiner“ (Lorimer 2003) und „anderer“ Geschichten (Solorzano/Yosso 2012) für die geographische Forschung.

SENATSSAAL

13:15-
14:45

Partizipative, transformative Bildung

Moderation: Kettner, Le-Lina

Imaginationen von Zukünften im Verhältnis von Wahrnehmung und Darstellung

Schottmann, Pauline

In dem Projekt „Auf dem Weg in die Zukunft...“, welches ich mit dem Künstler Bahram Nematipour aus der Bauhausuniversität Weimar und der Landesarbeitsgemeinschaft Thüringen Arbeit und Leben e.V. im Jahre 2021 durchgeführt habe, setzten sich Jugendliche einer außerschulischen Bildungseinrichtung mit dem Thema „die Welt der Zukunft“ auseinander. In der ersten Phase des Projektes malten die Teilnehmenden ihre Vorstellung einer zukünftigen Welt auf eine Leinwand. Anhand der dabei entstandenen Bilder wurde in einer zweiten Phase zusammen mit den Jugendlichen dialogisch herausgearbeitet, welche Themen sich durch die eigenen Vorstellungen aufdecken lassen. Das Ziel der Nachbereitung bestand darin, die entstandenen Kunstwerke gemeinsam zu verstehen. Es sollte gemeinsam nachvollzogen werden, wie sich Vorstellungen imaginativ ausbilden und somit den Raum der Zukunft bestimmen.

In meinem Vortrag problematisiere ich, dass sich eine lebenswerte Welt der Zukunft nicht einfach in Szene setzen lässt. Ich stelle die Notwendigkeit heraus, unsere Vorstellungen, die implizit in die visuellen Darstellungen eingeschrieben sind, zunächst aufzudecken und zu explizieren, bevor wir anderes, gar mehr sehen können als das, was unsere Ordnungsmuster uns nahelegen.

Im Vortrag wird konzeptionell die Relevanz des „Lebensweltbezugs“ begründet, von dem aus einer Wechselwirkung mit der Sache selbst, dem Wir und der Welt entsteht. In einer theoretischen Einbettung der Wahrnehmung, Imagination und Darstellung nutze ich das Werk „Phänomenologie der Wahrnehmung“ des französischen Philosophen Maurice Merleau-Ponty (1966). Die Auseinandersetzung mündet in die zentrale Erkenntnis, dass die Reflexion möglicher Zukünfte von den AkteurInnen des Bildungswesens einen professionellen Umgang mit dem Verhältnis von Wahrnehmung, Imagination und Darstellung sowie die Akzeptanz verschiedener Perspektiven voraussetzt.

Transformative Bildung in der geographischen Hochschullehre – Empirische Befunde zur Karriere eines Begriffs und zur Umsetzung in der Lehrpraxis

Nöthen, Eva; Schreiber, Verena

Aus einem Bewusstsein um die Bedeutung von Bildung als tätige Auseinandersetzung mit der verletzten Welt wurde in der Geographie und ihrer Didaktik in den letzten Jahren die Idee einer transformativen Bildung aufgegriffen. Der Vortrag spürt der Karriere

dieses Ansatzes nach und fragt nach seiner Verbreitung und Ausgestaltung in der geographischen Hochschullehre.

Im Rahmen einer methodischen Triangulation werden in einem ersten Schritt Ergebnisse einer lexikometrischen Analyse einschlägiger geographiedidaktischer Publikationen der letzten Jahre präsentiert. Hierbei liegt der Fokus auf der Verbreitung des Begriffs der transformativen Bildung sowie den textlichen Zusammenhängen zu angrenzenden Ansätzen. In einem zweiten Schritt werden auf der Basis von qualitativen Interviews mit Lehrenden im Feld der Geographie(-didaktik) leitende Gedanken, erprobte Interventionen sowie erfahrene Herausforderungen bei der Umsetzung einer transformativen Lehrpraxis identifiziert. Der Vortrag schließt mit einer Synthese der Ergebnisse aus den beiden methodischen Zugängen, gefolgt von einer kritischen Reflexion.

Transformative geographische Bildung ohne Transformation der schulischen Bildung? Institutionelle Logiken des Systems Schule auf dem Prüfstand

Klumparendt, Julia; Nauheim, Tobit

Vor dem Hintergrund der drängenden Krisen unserer Zeit, die keinen (Handlungs-) Aufschub mehr erlauben, gewinnt die Frage nach den Bedingungen einer gelingenden Bildung zur Nachhaltigen Entwicklung zunehmend an Bedeutung. Diese wurde in den letzten Jahrzehnten nicht nur politisch gefordert, sie avancierte auch zu einem bestimmenden Forschungsfeld der Geographiedidaktik und hielt in der Folge Einzug in Bildungsinstitutionen. Trotzdem hat das zunehmende Bewusstsein für die mit dem Globalen Wandel einhergehenden Veränderungen und Krisen auf Seiten der Schüler:innen nachweislich (noch) nicht im erhofften Maße zu Verhaltensänderungen entsprechend einer raumbezogenen Handlungskompetenz geführt („value action gap“). Darauf reagierend wird in der geographiedidaktischen Forschung inzwischen vielfach die Forderung nach einer sogenannten „Transformativen Geographischen Bildung“ laut, die die Diskrepanz zwischen Wissen, Werthaltung und Handeln nunmehr verringern soll. Unter diesem Ansatz entstehen derzeit zahlreiche Lehr-Lern-Konzepte mit vielfach offenem, projektartigem und/oder forschungsähnlichem Charakter, die – so unsere These – in den systemischen Strukturen der (Regel-)Schule realistischerweise jedoch kaum Anwendung finden können. Obwohl die strukturell-systemischen und organisationalen Logiken der Bildungsinstitution Schule folglich also den Rahmen einer transformativen Bildung definieren, werden sie im Hinblick auf ihre ermöglichenden und/oder vielmehr einschränkenden Eigenschaften aus fachdidaktischer Perspektive jedoch eher selten grundsätzlich in den Blick genommen.

In diesem Vortrag soll es daher nicht um konkrete Lehr-Lern-Vermittlungsformate gehen, sondern es soll eine Diskussion über die systemischen Rahmenbedingungen geographischer Bildungsarbeit angeregt werden, die transformatives Lernen überhaupt erst ermöglichen könnten – und somit begünstigen würden, dass das transformative Potenzial der o. g. didaktischen Lehr-Lern-Konzepte ausgeschöpft werden kann.

How to play climate crisis – Ein Einblick in das Feld des Serious Gaming

Kaiser, Rouven

Kann Serious Gaming dazu beitragen, die Klimakrise erfahrbarer zu machen und neue Handlungsperspektiven aufzuzeigen? Dieser Beitrag gibt einen Überblick über die aktuelle Debatte und die Einsatzgebiete von Serious Gaming. Dabei wird untersucht, ob dieser Ansatz auch im Kontext des Planetaren und partizipatorischer Praxis erfolgreich angewendet werden kann.

Serious Gaming hat sich als vielversprechender Ansatz der lernenden Praxis erwiesen und wird in verschiedenen Bereichen erfolgreich eingesetzt. Die korrekte Anwendung dieser Methode kann zu einem Bewusstseinswandel führen und neue Handlungsmöglichkeiten aufzeigen. Durch die Verkörperlichung des interaktiven Spielens entsteht eine neue Form des "Erfahrbar seins". Zudem eröffnen sich neue Möglichkeiten der Interaktion in der Krisenkommunikation. Allerdings ist es wichtig, die spezifischen Bedingungen und Erfolgsfaktoren genau zu erfassen und zu spezifizieren. Der Gaming-Ansatz wirft grundlegende Fragen im Kontext des Planetaren auf, sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht. Es ist jedoch wichtig, diesen Ansatz kritisch zu reflektieren und aus seinem jeweiligen Kontext heraus zu betrachten. Durch die Fokussierung auf spielerische Ansätze eröffnet sich ein Raum für Möglichkeiten, weg von einem dystopischen Narrativ hin zu utopischen Perspektiven. Dabei sollte die Komplexität bestmöglich vereinfacht werden, ohne dabei in einfache Lösungen zu verfallen oder in theoretischen Überlegungen stecken zu bleiben. Das Ziel dieses Beitrags ist es, das Feld des Serious Gaming in Bezug auf das Planetare zu konkretisieren. Dabei wird eine systematische Analyse der bisherigen Literatur durchgeführt, um eine erste Einschätzung der aktuellen Debatte zu liefern. Im ersten Schritt werden die verschiedenen Einsatzgebiete und bisherigen Erfahrungen im Zentrum der Betrachtung stehen. Dabei wird kritisch diskutiert, ob spiele-basierte Methoden als Kern einer interventionistischen, reflexiven Praxis genutzt werden können.

RAUM S 055

13:15-
14:45

Aktuelle Debatten der Wohnforschung

Moderation: Schipper, Sebastian

Transformationen des Arbeitens und Wohnens: Temporalität als neue Normalität?

Wächter, Leonie; Kramer, Caroline

Die Beschleunigung des alltäglichen Lebens, zunehmende Mobilitäten und Individualisierungsprozesse führen zur Entstehung postmoderner Arbeits- und Wohnarrangements die häufig als temporär konzipiert sind. In den letzten Jahrzehnten wurde, das typischerweise unbefristete Normalarbeitsverhältnis zunehmend durch sog. atypische Formen der Beschäftigung ersetzt, die durch hohe Flexibilitäten in der Arbeits(zeit)gestaltung und/oder befristete Anstellungen gekennzeichnet sind. Diese atypischen Beschäftigungsformen werden von Unternehmen häufig mit der Umsetzung des New Work Konzepts in Verbindung gebracht, welches ursprünglich die Bedürfnisse des Arbeitnehmenden in den Vordergrund stellte. In unserem DFG-Projekt "Temporalitäten des Wohnens und Arbeitens" haben wir uns mit den räumlichen und sozialen Auswirkungen temporärer Wohn- und Arbeitsarrangements und ihre Interdependenzen in den deutschen Großstadregionen Frankfurt am Main und Leipzig beschäftigt. Dabei werden auch Zuschreibungen von „Normalität“ biographische und emotionale Ortsbindungen oder Materialitäten des Wohnumfelds als Assemblages in den Blick genommen. Die Ergebnisse der repräsentativen Befragung aus dem Frühjahr 2023, beleuchten, inwiefern befristete Beschäftigungsverhältnisse heute als wichtiger Bestandteil des Arbeitsmarkts zu betrachten sind. Auf individueller Ebene betrachten wir den Einfluss einer zeitlichen Befristung des Arbeitsverhältnisses als "neue Normalität" auf die Verwurzelung der Menschen und die Entwicklung einer emotionalen Zugehörigkeit am Wohnort. Während die Strukturen heutiger Arbeitsarrangements immer vielfältiger werden, beeinflussen viele regionale Besonderheiten wie spezifische Arbeits- und Wohnungsmärkte ebenfalls die (Wohn-)Standortentscheidungen von Beschäftigten. Unsere Ergebnisse ermöglichen eine nähere Betrachtung der

Auswirkungen von Transformationen moderner Arbeits- und Wohnrealitäten in Großstadtreionen in Deutschland sowie der möglichen Implikationen für die Planung.

Einstürzende Altbauten – Materialität und Wohnungspolitik zwischen gebauter Umwelt, Gentrifizierung und Wohnverhältnissen in Bordeaux

Fricke, Carola

Als Herz der Atlantikmetropole und UNESCO-Weltkulturerbe gewann die Altstadt der französischen Stadt Bordeaux in den letzten 15 Jahren an Attraktivität für Touristen und Bewohner und erlebte in diesem Zuge rasante Preissteigerungen im Immobilienmarkt. Von Seiten der politischen Entscheidungsträger wurden dabei eine bauliche Aufwertung und Sanierungen von historischen Wohngebäuden gefördert, mit dem Argument, den schlechten Wohnverhältnissen entgegenzuwirken. Neben typischen Gentrifizierungseffekten nimmt dieser Beitrag vor allem die Materialität dieser Aufwertungsprozesse in den Blick. Ausgangspunkt und Anlass sind dabei Einstürze von mehreren bewohnten Gebäuden seit 2022 – teilweise mit tragischen Folgen – sowie wegen Einsturz gesperrte Wohngebäude in der Innenstadt.

Dieser Beitrag betrachtet dabei Akteure und Materialitäten, die an den Prozessen, die zu den Einstürzen geführt haben und auf diese folgten, beteiligt waren. Dabei werden diese Einstürze weniger als Explanandum verstanden, sondern eher als Einstiegspunkte, um die Verwobenheit von lokaler Politik, städtischen Entwicklungsgesellschaften, Bewohnern, Medien und Experten, einerseits, aber auch der gebauten Umwelt sowie vermeintlich natürlichen Gegebenheiten, andererseits zu betrachten.

Dabei fokussiert der Beitrag auf den Nexus zwischen Politischem und Materialität, der sich insbesondere im Wohnen als politisch gesteuerte und gleichzeitig materielle Praktik zeigt. Konkret geht der Beitrag der Frage nach, wie sich lokale Wohnungspolitik und materielle Wohnverhältnisse am Beispiel der einstürzenden Wohngebäude in der Altstadt Bordeaux gegenseitig konstituieren. Methodologisch bedient sich der Beitrag dabei einer dichten Beschreibung, basierend auf Medienbeiträgen, Protokollen, Expertisen und Plänen sowie ergänzenden photographischen Dokumentationen der eingestürzten Wohngebäude selbst.

Ohn/Machtserfahrungen von Mieter:innen im Kontext sich verändernder Eigentumsstrukturen

Gehriger, Luisa

Studien zum Wandel des Schweizer Wohnimmobilienmarktes zeigen, dass die Zunahme institutioneller Investoren besonders in Städten zur Verdrängung ganzer Mieterpopulationen führt. Über eine Analyse biographischer Interviews mit Mieter:innen in fünf leergekündigten Wohnblöcken in Basel, die sich heute im Besitz von institutionellen Investoren wie Banken, Versicherungen und Pensionsfonds befinden, untersucht der Beitrag Ohn/Machtserfahrungen von Mieterinnen und Mietern im Kontext sich verändernder Eigentumsstrukturen. Erstens verstärkt die akute Gefahr verdrängt zu werden Erfahrungen des Nicht-Berechtigt-Seins, der Ohnmacht und der Enttäuschung in der Mieter-Vermieter-Beziehung. Eine Analyse der Deutungsmuster von Langzeitmieter:innen zeigt zweitens, wie früher etablierte und heute enttäuschte Erfahrungen des Berechtig-Seins und des Vertrauens wichtige Bezugspunkte einer kritischen Interpretation aktueller Verdrängungspraktiken darstellen. Um dieses Argument zu unterstreichen, werden diese Interpretationen mit denen von Bewohner:innen kontrastiert, die auf weniger stabile Mietverhältnisse und schwächere Reziprozitätsbeziehungen zurückblicken. Dahingehend diskutiert der Beitrag das

regressive Potenzial einer Zunahme von zeitlich begrenzten und unsicheren Mietverhältnissen, welche Erfahrungen des Nicht-Berechtigt-Seins verstärken.

Housing x Home x Displacement: Erfahrungen der Prekarisierung und soziale Kämpfe um das Wohnen in Frankfurt am Main

Latocha, Tabea

In diesem Beitrag möchte ich aus meinem aktuellen Promotionsvorhaben „Housing x Home x Displacement“ berichten und erste Analyseergebnisse zur Diskussion stellen. Mein Projekt fokussiert den Wandel des Wohnens aus kritisch feministischer und zugleich angewandt geographischer Perspektive. Das komplexe Spannungsverhältnis zwischen Tausch- und Gebrauchswert der Ware Wohnen steht dabei im Mittelpunkt; genauer gesagt geht es darum, zu ergründen, was die zunehmende Kommodifizierung des Wohnens für die Menschen im Alltag bedeutet. Ich zeige am Beispiel zweier Arbeiterinnenwohnsiedlungen in Frankfurt am Main, die unter der Gemeinnützigkeit errichtet und langezeit preis- und belegungsgebunden vermietet, inzwischen aber aus der Bindung gefallen und privatisiert worden sind, wie Marketisierung im Lebensbereich Wohnen konkret prozessiert und von den Wohnenden in ihrem Alltag erlebt und wird. Zwischen Aktivismus und akademischem Erkenntnisinteresse verortet, setzt meine Forschung dabei an den sozialen Kämpfen von Mieterinnen und Mietern an. Ich frage danach: Was können mir die Bewohnerinnen, ihre kollektiven Erinnerungen und Erlebnisse, aber auch Kämpfe über den Wandel des Wohnens erzählen? Welche makrostrukturellen Prozesse bilden sich auf der ‚Mikroebene‘ der Wohnsiedlung (in den sich wandelnden Eigentümerstrukturen, Bewirtschaftungslogiken, Vermietverhältnissen, sozialen Kämpfen und Wohnerfahrungen) ab? Nach einer kurzen konzeptionellen Einführung in mein Projekt möchte ich empirisches Material zu meiner Fallstudie „Siedlung Miquelstraße“ vorstellen und erste Analyseergebnisse zur Diskussion stellen.

SG 3 HÖRSAAL, SCHLOSSGARTEN 3

13:15-
14:45

Geographien extremer Wetterphänomene

Moderation: Füller, Henning

Knowing weather, knowing place? Wetterbedingte Verunsicherungen um einen schwindenden See

Elster, Christian

Wir bewegen uns unwillkürlich in Weather-worlds. Wetter prägt Alltagsroutinen, Stimmungen und auch unsere Wahrnehmung von Raum. Tim Edensor et al. bezeichnen Wetter als „existential accompaniment to living in place“ und, ebenso wie Vegetationen, Soundscapes oder architektonische Formen, als Bestandteil eines „lay geographical knowledge“ (2021:1). In Zeiten des Klimawandels verändern sich Wetterlagen auch in unseren Breiten bereits merklich. Sommer werden heißer, Niederschläge unkalkulierbarer, Extremwetterereignisse häufen sich. Wie beeinflussen diese meteorologischen Veränderungen unsere Wahrnehmung von Raum, die nicht zuletzt auch durch (erwartbares) Wetter geprägt ist? Wird Raum vor dem Hintergrund sich wandelnder Wetterlagen anders ‚gewusst‘? Und welche sozialen Aushandlungen, Irritationen und Konflikte entstehen daraus?

Der Vortrag erörtert diese Fragen anhand eines empirischen Fallbeispiels. Die Region um den Neusiedler See im Osten Österreichs zeichnet sich durch zunehmend heiße Sommer und trockene, milde Winter aus. Der flächenmäßig größte See des Landes droht auszutrocknen. Die Dürre stellt vor allem Landwirtschaft und Tourismus vor große

Schwierigkeiten. Etablierte Praktiken, Routinen, Wissensbestände und Selbstverständnisse, die allesamt einen Raumbezug aufweisen, sind herausgefordert. In meiner ethnografischen Forschung, die mehrmonatige Feldaufenthalte, zahlreiche Interviews und teilnehmende Beobachtungen umfasst, zeigt sich, wie mit dem Vertrauen in eine klimatisch stabile Umgebung (not knowing weather) auch die Vertrautheit mit der räumlichen Umgebung irritiert wird (not knowing place). Der See, der als prägendes Landschaftselement Dürreperioden in seinem Schwinden unmittelbar und für alle sichtbar macht, wird dabei zum Symbol für Klimawandel und Kristallisationspunkt für soziale und politische Konflikte.

Sozio-politische und körperliche Dimensionen von Hitzestress im Kontext migrantischer Arbeit

Schmidt, Jan David

Das planetare Klima verändert sich merklich und schon lange leben wir im Bewusstsein um eine sich aufheizende Erde. Die Erwärmung schafft bereits heute und seit gestern nahezu unbewohnbare Räume, riskante Lebensbedingungen und extrem ungleiche Geographien der Hitze.

Dieser Beitrag wirft einen kritischen Blick auf relationalen Beziehungen von Hitze (und Schatten), auf thermale Ungerechtigkeiten und hitzebezogene gesellschaftliche Auseinandersetzungen, Adaptions- oder Vermeidungsstrategien und widerständige Praktiken in Reaktion auf Hitzebelastung an unterschiedlichen Arbeitsorten. Hitzestress wird dabei, im Anschluss an Konzepte wie das der *slow violence* (Nixon 2011) und den *racial capitalism* der Plantagenökonomie sowie Debatten aus der Politischen Ökologie, der Feministischen Geographie, den Gesundheitsgeographien sowie den Science and Technology Studies, als sozial und politisch hergestelltes, alltägliches, bis auf die Ebene von Körpern zugreifendes und (post-)koloniales Problem diskutiert, das weit jenseits von Mortalitätsstatistiken wirksam wird.

Eine Forschungsskizze soll gemeinsam mit konzeptionellen Notizen und ersten Eindrücken aus einer im Zuge eines Dissertationsprojektes angesetzten Recherche vorgestellt werden. Im Fokus stehen dabei Hitzeerfahrungen und -gefahren in Überlagerung mit prekären Arbeitsbedingungen im spezifischen Kontext der italienischen Agrarwirtschaft, bei welcher migrantische Saisonarbeit, Informalität und Hitze oftmals miteinander verschmelzen.

Hilfsbedürftigkeit im Ahrtal nach der Flutkatastrophe – zwischen Stigmatisierung, Identifikation und Krisenkompetenz

Bell, Susanne

Die Stigmatisierung von sozialer Benachteiligung entfaltet selbst im Kontext von Krisen- und Katastrophensituationen ihre Wirkung. Für Personen, die nach der Flutkatastrophe im Ahrtal mit prekären Lebensumständen und extremer Hilfsbedürftigkeit konfrontiert sind, ist es nicht selten eine große Überwindung, nach Unterstützung zu suchen bzw. entsprechende Angebote wahrzunehmen. So werden Hilfgelder nicht abgerufen, Seelsorge-Sprechstunden verstreichen ungenutzt und Begegnungsstätten werden nicht aufgesucht – obwohl zeitgleich viele Betroffene an Existenznöten und Gefühlen der Einsamkeit leiden. Bei ethnographischer Feldforschung im Katastrophengebiet des Ahrtals wurde versucht, die institutionellen, kulturellen und individuellen Einflussfaktoren auf dieses Phänomen besser zu verstehen.

Die Ergebnisse dieser Forschung zeigen, dass das Bitten um Hilfe bzw. das Annehmen von vielfältigen Hilfsangeboten grundsätzlich nicht als Schwäche, sondern vielmehr als Kompetenz für eine selbstwirksame (!) Krisenbewältigung innerhalb eines komplexen sozialen Abhängigkeitsgefüges verstanden werden sollte. Als zentrale Prämisse für diese Kompetenz tritt dabei die subjektive Identifikation mit der Rolle der:des

Krisenbetroffenen hervor. Die individuelle Bereitschaft zu einer solchen Identifikation kann bspw. erleichtert werden durch frühere Erlebnisse von Hilfsbedürftigkeit und Unterstützung, u.a. bei psychischen Belastungen oder finanziellen Notlagen, aber auch erschwert werden, etwa durch institutionelle oder kulturelle Rahmungen, die mit sozialem Abstieg oder Selbstverschuldung assoziiert werden.

Welche Möglichkeiten gibt es, eine selbstbewusste und konstruktive Identifikation mit Hilfsbedürftigkeit gezielt zu bestärken? Inwiefern müssen wir uns als Gesellschaft nicht nur politisch und administrativ auf unsichere und krisenreiche Zukünfte einstellen, sondern auch mit unserer kulturellen Mentalität? Wie können wir fachlich und gesellschaftlich mit dieser Herausforderung umgehen?

Freitag, 24.05.2024

15:15-16:45 Uhr

S AULA

15:15-
16:45

Die politischen Räume des Planetarischen – Raumdenken im Lichte anthropozänischer und planetarischer Krisenverhältnisse I

Moderation: Winkler, Jan; Michel, Boris

Die kuratierte (Doppel-)Session „Die politischen Räume des Planetarischen“ fragt nach den Orten und Räumen, den Praktiken und Affekten des Planetarischen, sowie nach den politischen Potentialen, die sich in den heterogenen „Begegnungen mit dem Planeten“ re-konfigurieren. Sie knüpft damit direkt an das Rahmenthema der Neuen Kulturgeographie 2024 an.

Räume des Planetarischen aus Perspektive prozessphilosophischen Denkens whitehead'scher Prägung

Hubner, Elena

Mit bestehenden Raumbegriffen scheint die Multidimensionalität und Vielörtlichkeit planetarer Krisen nicht in Gänze erfassbar und beschreibbar zu sein. Der Beitrag lädt daher ein neben den Debatten um non-repräsentationale oder mehr-als-menschliche Zugänge zu Räumlichkeit, die spekulative Universalphilosophie des Mathematikers und Philosophen Alfred North Whitehead für ein prozessorientiertes Verständnis planetarer Räume fruchtbar zu machen. Für die Frage, wie wir Räume des Planetarischen aus geographischer Perspektive erfassen können, liefert Whiteheads Prozessphilosophie zwei wichtige Ansätze:

(1) Whitehead ersetzt das Denken in Substanzen radikal durch ein Denken in Prozessen, d.h. reale Wirklichkeit liegt ausschließlich im Modus des Werdens vor. Prinzipiell kann die Aktivität zum Prozess von allen Entitäten der Welt ausgehen. Planetare Räumlichkeit kann so in einem komplexen Verknüpfungsfeld von Raum, Gesellschaft und Individuum eine Position zugewiesen werden, die jenseits der Dichotomie von dinglicher Materialität und sozialer Repräsentation liegt.

(2) Mit prozessphilosophischem Denken lässt sich die über Jahrhunderte praktizierte „bifurcation of nature“ (Whitehead, 1978: 289) – die Trennung zwischen Substanz und Kraft – überwinden. Dadurch wird es möglich, planetare Räumlichkeit als multidimensionales Bild bestehender sozialräumlicher und natürlich-materieller Zusammenhänge zu verstehen, die unter je spezifischen Situationen eine je spezifische Ausprägung erhalten.

Der Beitrag entfaltet diese Denkanstöße, indem er zunächst ausgewählte Grundannahmen des prozessphilosophischen Denkens nach Whitehead vorstellt, um

daraus schließlich einen Vorschlag für ein prozessorientiertes Verständnis planetarer Räumlichkeit zu entwickeln.

Planetare Kräfte in der Landschaftstransformation: Mehr-als-menschliche Geographie und New Materialism in Bergbaufolgelandschaften

Pampus, Mareike

Dieser Beitrag erkundet Bergbaufolgelandschaften durch Chakrabarty's Konzept des „Planetary Concerns“ (2009), indem er eine mehrdimensionale Analyse aus Landschaft, Praxis und mehr-als-menschlichen Akteuren einbezieht. Bergbaufolgelandschaften können als „Patches“ (Tsing, Mathews, and Bubandt 2019) betrachtet werden, in denen planetare Einflüsse, Spuren geologischer Ereignisse, der Bedarf an Ressourcen und die Auswirkungen des Klimawandels, lokal sichtbar werden. Mithilfe von Ansätzen aus der mehr-als-menschlichen Geographie und dem New Materialism wird die Landschaft als aktiver Komplize in der Geschichte konzeptualisiert, geformt durch vergangene geologische Ereignisse, nicht-menschliche und menschliche Praktiken.

Inwiefern können Materialien wie Boden, Gestein, Wasser und Atmosphäre als aktive Akteure in sozialen Prozessen betrachtet werden? Wie beeinflussen sich nicht-menschliche und menschliche

Aktivitäten in Bergbaufolgelandschaften gegenseitig? Welche mehr-als-menschlichen Akteure sind in Bergbaufolgelandschaften aktiv, und wie gestalten sie die Landschaftstransformation? Wie sind die vernetzten Beziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren hier strukturiert? Und wie beeinflusst all dies menschliche Wahrnehmungen und Handlungen in der Landschaftstransformation?

Intimate liminality in Spain's berry industry

Komposch, Nora; Schurr, Carolin; Escrivá, Angeles

Every year, thousands of Moroccan women temporarily migrate to Huelva, Spain, to work in Europe's largest berry industry. Huelva is thus a place where the planetary is manifested through transitions, movement and liminality. Drawing on multi-site ethnographic research in Spain and Morocco, we argue that the geopolitical prescriptions of this labour migration regime, together with the working and living conditions of female migrant workers in Huelva, lead to experiences of intimate liminality. By examining their everyday experiences of transnational family relations and access to reproductive health care during their stay in Spain, we advance a feminist approach to liminality that emphasises the importance of an embodied, intersectional and multiscalar perspective. In doing so, we show how everyday experiences of intimate liminality relate to planetary conditions of transnational migration regimes, racial capitalism and ecological degradation.

RAUM S1

15:15-
16:45

Methoden in Bewegung IV: Auswertung und Reflektion mobiler Daten

Moderation: Naumann, Matthias; Strüver, Anke

Mobile Methoden stehen für die methodische Ausdifferenzierung in der Humangeographie, in der partizipative, digitale und eben auch Methoden „in

Bewegung“immer stärker Berücksichtigung finden. Der Workshop möchte mobile Methoden der Humangeographie sowie in benachbarten Disziplinen diskutieren.

Unterwegs(sein) Feldnotieren. Kritzeln, jotten, headnoting als mobile Methoden für mobile Feldwissenschaften

Eckhardt, Dennis

Re-Walking the Walk-Along: Mobile Methoden-Einsatz in der Lehre unterwegs reflektieren

Pentenrieder, Monika

Eintauchen in Lebens- und Alltagsrealitäten temporär Wohnender mithilfe ethnographischer Methoden

Kretzschmar, Maya

Von machiaruki (まち歩き) zu machizukuri (まちづくり) – von Stadtbegehung zu Stadtgestaltung: eine außereuropäische Perspektive auf die Möglichkeiten einer multisensorischen mobile Methode

Purkarthofer, Florian

Einfluss digitaler Dienste auf das Raumverhalten und die Raumwahrnehmung von Wandernden

Dietze, Julian

RAUM S2

15:15-
16:45

Die Produktion von Wissen und Subjektivierung im Kontext der Fluchtmigration

Moderation: Kuge, Janika

Rechte durch Präsenz? Lokale Aushandlungen der In:Exklusion von Geflüchteten

Hinger, Sophie

In Zeiten zunehmend restriktiver Migrations- und Asylpolitiken auf den Europäischen und nationalen Ebenen, ist seit einigen Jahren eine Hinwendung zum Lokalen zu verzeichnen – sowohl in der aktivistischen Debatte, als auch der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema. Viele Studien gehen den Potenzialen und Herausforderungen lokaler Formen der Bürgerschaft und Solidarität nach - insbesondere hinsichtlich Personen mit unsicherem Aufenthaltsstatus (z.B. Darling & Bauder 2019; Atac et al. 2023). Dabei wird häufig darauf verwiesen, dass Rechte auf Grund der faktischen Präsenz vor Ort oder einer Art „Wohnortsprinzip“ (Bauder 2016) eingefordert und zugestanden werden. Ausgehend von meiner eigenen Untersuchung zu lokalen Aushandlungen um die In:Exklusionen von Geflüchteten, gehe ich der Frage nach, wie die Rechte derjenigen verhandelt werden, die (noch) nicht da sind und wie die Rechte der Abwesenden als Teil einer Politik der Präsenz gedacht werden können.

Algorithmische Wissensproduktionen im Migrationsmanagement – Welchen Einfluss hat die Digitalisierung des BAMF auf die Produktion von Wahrheit im Asylverfahren?

Husemann, Christopher

Das europäische Migrationsmanagement wird seit einigen Jahren um immer mehr digitale Technologien erweitert. Dies reicht vom Ausbau europäischer Datenbanken bis hin zu ersten Tests mit dem Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI). Auch in Deutschland ist das BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) seit 2016 dabei verschiedene Digitalisierungsagenden aufzusetzen (BAMF 2019, BAMF 2020), um zu einer „digital atmenden Behörde“ zu werden (BAMF 2019). Die Projekte beinhalten nicht nur die Etablierung einer Blockchain-Infrastruktur, sondern auch umstrittene Maßnahmen wie die Auswertung von Smartphone-Daten und den Einsatz von Dialekterkennungssoftware. Legitimiert werden diese Maßnahmen unter anderem mit Schnelligkeit, Sicherheit und Transparenz.

In meinem Beitrag möchte ich diese Entwicklungen zum Ausgangspunkt nehmen, um darüber nachzudenken, wie diese Methoden die Produktion von Wahrheit und Wissen in Asylprozessen beeinflussen. Theoretisch möchte ich dazu anschließen an Arbeiten die sich mit „Algorithmic Reason“ (Blanke & Aradau 2022, Pasquale 2015) beschäftigen und diese mit Impulsen aus der STS-inspirierten Forschung zu „Nicht-Wissen“ verbinden (Proctor 2008). Diese Verbindung soll helfen, um zum einen auf das grundlegende Misstrauen gegenüber Asylsuchenden einzugehen (von Borelli et al. 2021 als „culture of disbelief“ beschrieben) und gleichzeitig zu untersuchen, wie die „sicheren“ Technologien selbst von Unsicherheiten und Undurchschaubarkeiten geprägt sind (Noori 2021, Valdivia et al. 2022).

Ausweise als Elemente der Regierung von Migration in Lagern

Breckmann, Tobias

Offizielle Ausweise und Reisepässe spielen eine elementare Rolle bei der Regulierung von Migration. Während es schon Arbeiten zur Rolle von Pässen für die Erlangung von Staatsbürgerschaften oder dem Nachweis der Herkunft bei Asylverfahren gibt, blieb größtenteils unterbelichtet, wie unterschiedliche Ausweise mit anderen Praktiken in Beziehung stehen, um unterschiedliche Felder von Migration und Flucht zu strukturieren. Darüber hinaus stellt sich die Frage, welche zentrale Rolle Ausweise auch bei der lokalen Bearbeitung vor allem von Fluchtmigration einnehmen können. Dieser Beitrag möchte beide Aspekte anhand eigener Forschung im Geflüchtetenlager Moria (Griechenland) von 2018 bis 2020 näher beleuchten. Unter Zuhilfenahme poststrukturalistischer und geographischer Theorien zeige ich, wie im Lager ausgestellte Personaldokumente eine elementare Rolle in mehreren Regierungstechnologien spielen, indem sie praktisch in verräumlichte Netzwerke eingebunden werden und etwa helfen, die Mobilität der Asylsuchenden zu regulieren oder sie zu verorten. Dadurch, dass die Ausweise von unterschiedlichen Technologien eingebunden werden, wird darüber hinaus eine gegenseitige Stabilisierung dieser Technologien und die übergeordnete Regierung von Migration im Lager gewährleistet. Der Vortrag leistet somit sowohl einen Beitrag zur lokalen Migrations- und Fluchtforschung sowie zur weiteren Ausdifferenzierung der Analyse lokaler Machtverhältnisse.

Moderation: Tristl, Christiane

Digitale Erfassung und Steuerung von Stoffflüssen als Ausweg aus planetaren Umweltkrisen? Überlegungen am Beispiel des Projekts "Manufacturing X" für digital erfasste Liefer- und Produktionsketten *Münßinger, Max; Glasze, Georg*

Zahlreiche Projekte der digitalen Transformation versprechen erstens eine umfassende(re) Erfassung materieller Stoffflüsse die dann zweitens die Grundlage für eine effiziente(re) Nutzung und letztlich Minderung des Ressourceneinsatzes ermöglichen sollen (bspw. BMBF 2019). Auf diese Weise werden Digitalisierungs-Projekte wie bspw. „smarte“ Städte und Wohnungen, eine „circular economy“ oder gar eine „digital earth“ als Beiträge zur Lösung planetarer Umweltkrisen präsentiert (Barth 2023).

Der Beitrag fragt am Beispiel eines Projekts der umfassenden Digitalisierung von Liefer- und Produktionsketten („Manufacturing X“) inwieweit in diesem Beispiel das Versprechen eingelöst wird bzw. grundlegend eingelöst werden kann. Dabei zeigen sich zunächst die bereits mehrfach kritisierten Grenzen von vermeintlich rein technologischen Ansätzen: Auch Manufacturing X läuft Gefahr, durch die Optimierung überkommener Strukturen grundlegende Fragen nach Strukturveränderungen und Machtverhältnissen aus dem Blickfeld zu rücken und damit in einer entpolitizierenden Weise die Gegenwart in die Zukunft zu verlängern.

Gleichzeitig lässt sich an der Fallstudie allerdings auch eine weit grundlegendere politische und technische Frage diskutieren: Kann die digitale Erfassung und Steuerung von Stoffflüssen von der Einbettung in kapitalistische Produktionsweisen mit ihrer Wachstums- und Gewinnorientierung gelöst werden und Baustein einer Steuerung von Stoffflüssen werden, die sich an ökologisch und sozial verträglichen Nutzungen orientiert (Jochum & Schaupp 2019, Butollo 2019)?

Sind digitale Wasserinfrastrukturen die Lösung für Wasserknappheit?

Walter, Christina

Digitale Technologien werden zunehmend in unsere Infrastrukturen integriert. Sensoren, Softwarelösungen, und maschinelles Lernen sind nur einige Technologien, welche global im Wassersektor eingeführt werden, um dessen Infrastrukturen und Entscheidungsprozesse zukunftsfähig zu gestalten und neue Funktionalitäten für das Wassermanagement zu implementieren. Durch die Einführung von digitalen Technologien reagiert der Wassersektor auf die zunehmenden Schwierigkeiten durch den Klimawandel und lässt somit bereits heute Strategien für den Umgang mit potentiellen Herausforderungen zu entwickeln.

Die Einführung dieser Technologien zur Lösung akuter und zukünftiger Probleme lässt sich auch im englischen Wassersektor beobachten. Der Osten Englands ist eine der am schnellsten wachsenden, aber auch eine der trockensten Regionen im Vereinigten Königreich mit nur etwa 600 mm durchschnittlicher Jahresniederschlagsmenge, was etwa 70 % des Landesdurchschnitts entspricht. Um künftige Dürreperioden in der Region zu verhindern und die Wassersicherheit für die Zukunft zu sichern entschied sich der Wasserversorger dazu, in den Bau einer Pipeline zu investieren. Das SPA Projekt ist ein groß angelegtes, ganzheitlich vernetztes Wassertransfersystem, das darauf abzielt, zukünftige Wasserknappheit durch den Transfer von Wasser aus dem feuchteren

Norden in die trockeneren Gebiete im Süden der Region zu transportieren. Mit rund 420 km Länge ist das SPA Projekt eines der größten Infrastrukturprojekte in Europa und wird mithilfe digitaler Technologien wie Sensoren sowie durch einen digitalen Zwilling betrieben, verwaltet und gewartet werden.

Der Beitrag analysiert das Strategic Pipeline Alliance Project (SPA) und die zugrunde liegenden Zukunftsvisionen für die Anwendung digitaler Technologien im englischen Wassersektor. Die technischen Lösungen und deren räumlichen Auswirkungen werden aus einer kritischen polit-ökologischen Perspektive betrachtet.

Space-Time-Sustainability Cubes and implications for urban political ecology

Müller-Hansen, Merle; Keck, Markus

This paper explores the innovative method of Space Time Sustainability (STS) Cubes, which expands Torsten Hägerstrand's (1970) model from a political ecology perspective (Harvey 1989), focusing on its implications for urban decision-making. By utilizing STS Cubes that integrate the weekly CO₂e footprint of individuals and examining its implications in urban political ecology, this document provides recommendations for urban decision-makers and identifies potential areas for future research. STS Cubes provide a framework for understanding the intricate interplay between spatial dynamics, temporal dimensions, and sustainability. This research critically examines the implications of STS Cubes in cities through a combination of GIS, a food-related case study, and theoretical analysis.

The study highlights the importance of STS Cubes as a measuring, analytical, and communicative method, shedding light on factors that prioritize people in political decision-making (Thomas and Cook 2005). It emphasizes the need to incorporate sustainability measures into spatial modeling, in order to improve food security, promote sustainable food systems, and ensure equitable access to healthy and culturally appropriate food. Integrating urban political ecology perspectives and innovative methods is a crucial step towards achieving these goals. Overall, this study enhances our understanding of the complex relationships between space, time, and sustainability in modern cities.

Politicizing the green hydrogen projects of Heide through the lens of socio-technical imaginaries

Haid, Ravn

In response to the climate crisis, green hydrogen technology has gained considerable attention on the political agenda the German Energiewende. The findings contribute to a deeper understanding of the complex interplay between political decision-making and the pursuit of renewable energy transitions. Employing socio-technical imaginaries, as conceptualized by Jasanoff and Kim (2013a), this article scrutinizes the perspectives of planning experts steering the development of green hydrogen projects in Heide, Germany. The aim is to reveal the multifaceted nature of green hydrogen technology and the implications for governance, public engagement, and technological innovation. The findings showcase that the planning experts' collective socio-technical imaginary of a new green hydrogen world envisions a technoscientific solution to the undesirable old world reliant on fossil fuels. Aligned with the discourse of ecological modernization, they collectively hold a socio-technical imaginary of green hydrogen projects as a technical ecosystem where green hydrogen drives industrial CO₂-circularity and economic growth. The socio-technical imaginaries become performative, when mobilizing financial capital to shape the present material world towards the desired goals of green hydrogen projects. However, the study reveals a depoliticized atmosphere, through envisioning the green hydrogen projects as an outcome of rational

and objective knowledge claims. In this regard, the citizens of Heide are associated as mere consumers rather than active participants in a democratic dialogue regarding the green hydrogen projects in Heide. It sheds light on the technocratic political arena dominated by planning experts, with debates around green hydrogen projects primarily being rationalized as objective facts that limit pluralistic discourse. Hence, the study suggests inclusive democratic dialogue to negotiate alternative visions and resolve uniform assumptions about the future of Heide.

RAUM S9

15:15-
16:45

Transformative Stadtentwicklung

Moderation: Mössner, Samuel

Zusammenhalt in der Zusammenarbeit: Transfer in der/für die Transformation

Göb, Angelina

Geographie als lebensweltlich fundierte Wissenschaft ermöglicht eine emanzipatorische Entfaltung in der Koproduktion von Wissen, dadurch Machtsymmetrie und eine Synthese von Wissenssorten zur Theoretisierung. Also: Für wen und mit wem wird wie welches Krisenwissen produziert? Dieser Frage gehe ich in meinem Beitrag nach, indem ich unterschiedliche Transferformate aus zwei BMBF-geförderten Projekten des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt vorstelle. Die sich auf lokale gesellschaftliche (Infra-)Strukturen beziehende Empirie wird ergänzt um performative Partizipationsmethoden zur Verknüpfung und Verankerung von Begegnungen und Demokratie. Während (krisenhafte) Zusammenhalts(kon)figurationen normativ-neutral in den jeweiligen Forschungskontexten untersucht und als wissenschaftliches Wissen vermittelt werden, wird im situativ angepassten Transfer praktisches und normativ handlungsleitendes Wissen mit den Beteiligten gemeinsam generiert. Transfer wird entsprechend reziprok aufgefasst und vollzieht sich zwischen den Beteiligten des Feldes. Anstelle einer einseitigen Wissensübermittlung werden Krisen im performativen Bildungsprozess bestimmt, in der Erfahrung leiblich und im Diskurs kognitiv zugänglich. Im und durch Transfer wird Selbst- und kollektive Wirksamkeit, Identifikation und Vertrauen hergestellt, denn im gemeinsamen Gelingen definiert sich ein souveräner Umgang mit dem Selbst-/Weltverhältnis. Diese Kernelemente des Zusammenhalts wirken ermächtigend und können als nachhaltige Ressource von den am Prozess Beteiligten immer wieder mobilisiert und für notwendige Transformationsprozesse genutzt werden. Eine Wissensgesellschaft benötigt integrative Transferformate, die performativ sind und transformativ wirken, um dem planetaren Wandel zu begegnen. Transfer, der Wissen sinnlich verstehbar macht, ist für die Verortung in der alltäglichen Lebenswelt, die Akzeptanz und das Mitgestalten von Veränderungen, neben der „normalen Forschung“, insofern dringlich.

Age of Participation vs. Participation of Age? Partizipation älterer Menschen in der Stadtentwicklung

Braun, Luca

Transforming our world – haben die Vereinten Nationen im Titel der Agenda 2030 ausgerufen und dazu 17 SDGs für ihre Mitgliedsstaaten verfasst. Einen Versuch der Übersetzung der global geltenden Ziele für die nationale, regionale und lokale Ebene in Österreich unternehmen wir im Projekt UniNEtZ. Im sogenannten Optionenbericht wird

der Erreichungsgrad der Unterziele („Targets“) für Österreich diskutiert, sowie Maßnahmen und Optionen zur Erreichung vorgeschlagen.

Mein Vortrag wird Target 11.3 aufgreifen, das sich u.a. mit partizipativer Stadtentwicklung beschäftigt. Da sich Überalterungstendenzen nicht zuletzt in Städten zeigen, werde ich auf die Rolle von älteren Menschen in Partizipationsverfahren in Stadtentwicklungsprozessen eingehen, die besondere Anforderungen an ihr städtisches Lebensumfeld, als auch an Partizipationsformate haben können. Aufgrund altersbedingter Alltagsherausforderungen stellt diese Personengruppe unterschiedliche Bedürfnisse an städtische Räume, z.B. Querungszeiten bei Zebrastreifen, Einstiegshöhen bei Öffis, Rastmöglichkeiten an öffentlichen (Grün-)Räumen usw.

Demzufolge werde ich die Frage diskutieren, inwiefern eine Bedürfnisberücksichtigung in städtischen Partizipationsprozessen erfolgt, hierfür spezielle Formate geeignet bzw. notwendig sind, sowie welche Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Teilhabe geschaffen werden müssen. Dabei stütze ich den Vortrag auf Ergebnisse qualitativer Interviews mit zuständigen Vertreter:innen aus den Stadtverwaltungen.

Während das Zeitalter von Partizipation („age of participation“) in städtischen Planungs- und Umsetzungsprozessen bereits lange eingeläutet wurde, finden darin angepasste Formate und Abläufe für Partizipation von älteren Menschen bisher wenig Berücksichtigung. Daher soll der Vortrag daran anknüpfen und auf lokaler Ebene einen Beitrag zu Transforming our world leisten.

Subversive feiernde Körper? Die Unsichtbarkeit widerständiger Praktiken auf Bilbaos "Aste Nagusia"

Kettner, Le-Lina

Im Rahmen städtischer Strategien, die einen globalen Wettbewerb bedienen wollen, wird verstärkt versucht lokale Besonderheit sowie Ideen von Nachhaltigkeit durch Gemeinschafts- und Kulturprojekte sichtbar zu machen. Zugeständnisse von Stadtpolitiken an widerständige, gegenhegemoniale Praktiken ist ein viel diskutiertes Phänomen in diesem Kontext. Hervorgebracht werden ‚Zwischenräume‘, in denen partizipative Instrumente etabliert, Kooperationen mit gut organisierten zivilen Gruppen eingegangen und Kultur festivalisiert werden. Diagnosen der Einhegung und Institutionalisierung liegen nahe und schreiben zugleich widerständigen Praktiken einen passiven Charakter zu.

Bilbaos Große Woche entspringt einem hochpolitischen Anliegen und wird durch Ehrenamtliche implementiert, die eng mit sozialen Bewegungen verknüpft sind. Das Fest sieht sich jedoch zuletzt mit neoliberalen Zwängen konfrontiert, wie Touristifizierung und profitorientierter Verwertung.

Dieser Vortrag diskutiert aktuelle Fragen des Erscheinungsbilds von Widerständigkeit im Alltäglichen entlang des Konzepts von Subversion und Performativität von Judith Butler. Die feiernden Körper erscheinen in Momenten der Alltäglichkeit des kulturellen Festes als subversiv: in der Verbindung von Vergnügen und öffentlichem Raum werden Praktiken, die sich der Verwertung entziehen, konstitutiv für das Gemeinschaftsgefühl und lassen solidarökonomische Alltagspraktiken in der Öffentlichkeit erscheinen. Der Ansatz einer praxisbasierten und ‚multi-sited‘ Ethnografie legt jedoch offen, wie die Performativität der Organisator*innen weniger politischem Widerstand dient; viel relevanter erscheint das Loslassen einer aktivistischen Artikulation während des Fests. Durch die Unsichtbarkeit kritischer Praxis wird insbesondere Selbstfürsorge und Erholung widerständiger Subjekte ermöglicht. In dieser relationalen Perspektive erscheint Widerständigkeit als weniger passiv und das Zusammenspiel zu Macht als co-konstitutiv.

Moderation: Schwarz, Anke

Eine Siegerin, viele frustrierte Verlierer: Eine Cultural Political Economy-Analyse des Wettbewerbs um das "Zukunftszentrum Europäische Transformation und Deutsche Einheit"

Kallert, Andreas; Mießner, Michael; Belina, Bernd

Zum 30. Jahrestag der Deutschen Einheit beschlossen Bundesregierung und Bundestag, ein „Zukunftszentrum Europäische Transformation und Deutsche Einheit“ zu errichten: Mittels eines Standortwettbewerbs sollte eine geeignete ostdeutsche Stadt für das Zukunftszentrum ausgewählt werden. In diesem neu entstehenden Museums- und Forschungszentrum sollen die „Bedingungen für eine Transformation von Wirtschaft und Gesellschaften erforscht und Lebensleistungen gewürdigt werden“. Zugleich soll es dazu beitragen, Strukturschwächen am Standort des Zukunftszentrums abzubauen. Aus dem Wettbewerb um den Standort des Zentrums ging schließlich Anfang 2023 die Stadt Halle (Saale) als Gewinnerin hervor. Aus der Perspektive der Cultural Political Economy möchten wir zeigen, wie auf diskursiver Ebene die offene Ausschreibung für das Zukunftszentrum bei den am Wettbewerb beteiligten Städten zunächst große Hoffnungen wecken und teilweise breite zivilgesellschaftliche Potentiale freisetzen konnte. Im weiteren Verlauf des Wettbewerbs wurden die bereits bestehende infrastrukturelle Ausstattung, wie etwa die Anbindung an den Fernverkehr und das Vorhandensein einer Hochschule, als materielle Kriterien für den Zuschlag immer wichtiger. Dementsprechend konnte sich mit Halle (Saale) ein Standort gegen Mitbewerber wie Eisenach oder Frankfurt/Oder durchsetzen, der über gute infrastrukturelle Voraussetzungen verfügt und aktuell eine dynamische Entwicklung erfährt. Diese Entscheidung sorgt bei vielen der anderen Bewerber-Städten für eine Frusterfahrung und scheint die neoliberale Regionalpolitik des „Stärken stärken“ fortzusetzen. Am Beispiel des Zukunftszentrums lässt sich die Öffnung und Verengung von politischen Diskursen in der Regionalentwicklung nachvollziehen und macht die im neoliberalisierten Staat eingeschriebenen Schranken für eine materiell wirksame Strukturpolitik für mehr räumliche Kohäsion deutlich.

'Offene Drogenszenen' und Polizei: Zwischen akzeptierter Alltäglichkeit und Ausnahme

Klaus, Luise

Der Beitrag diskutiert Begegnungen von Personen aus ‚offenen Drogenszenen‘ mit der Polizei. Die Alltäglichkeit dieser Begegnungen (Werse & Kamphausen 2023, S.45ff.; (Werse und Kamphausen 2023, S. 45 ff.; Beletsky et al. 2015) resultiert nicht allein aus den kriminalisierten Lebensumständen der Kontrollierten, sondern ist vor allem durch deren Präsenz im öffentlichen Raum bedingt (Künkel & Pütter 2020; Wehrheim 2019). Denn die Polizei adressiert Angehörige marginalisierter Gruppen, die sich vorrangig im öffentlichen Raum aufhalten, anders und in der Regel häufiger (Loick 2018).

In meiner Forschung mit marginalisierten Drogenkonsumierenden untersuche ich deren Perspektive auf die Polizei. Dabei zeigt sich, dass eine „Minderheitenperspektive“ (Loick 2018, S9) auf die Polizei nicht zwangsläufig eine Kritik an der polizeilichen Praxis impliziert. Vielmehr beschreiben viele Drogenkonsumierenden das polizeiliche Handeln als ‚eigentlich in Ordnung‘, ‚normal‘ oder ‚eigentlich ganz korrekt‘. Begegnungen mit der Polizei werden von vielen Personen aus ‚offenen Drogenszenen‘ als eine akzeptierte Alltäglichkeit internalisiert.

Dennoch gibt es Brüche in dieser Akzeptanz, insbesondere bei jenen Begegnungen mit der Polizei, die über das Alltägliche hinausgehen, weil sie gewalttätig oder dehumanisierend sind. Diese werden jedoch häufig als Ausnahme vom Alltag interpretiert, was indirekt zur Stabilisierung der akzeptierten Alltäglichkeit beiträgt.

Widersprüchliche Erfahrungen von (Un)Sicherheit in Singapur

Dobrusskin, Janina

Singapur gilt als eine der sichersten Städte der Welt, wofür die Regierung auf Vorschriften und umfangreiche Kontrollmechanismen setzt. Doch diese Praktiken einer Versicherheitlichung werden nicht unter allen Umständen als sicherheitsstiftend empfunden, insbesondere wenn die Handlungsmacht von Menschen durch sie eingeschränkt werden. Unter Anwendung eines feministischen geographischen Ansatzes betrachte ich Emotionen als Grundlage meiner Wissensproduktion und bearbeite die Frage: Wie wird (Un)Sicherheit in Singapur subjektiv erlebt und verhandelt? Zwei konzeptuelle Ansätze ziehe ich dafür heran: Zum einen die Ausdifferenzierung von subjektiven Gefühlen von (Un)Sicherheit in eine physische und in eine ontologische Dimension von (Un)Sicherheit sowie zum anderen eine intersektionale Sensibilität. Basierend auf 60 qualitativen Interviews mit der Methode der Foto-Elizitation argumentiere ich, dass die staatlichen Sicherheitspolitiken in Singapur zwar auf die Herstellung physischer Sicherheit ihrer Bevölkerung zu fokussieren scheint, darüber hinaus aber einen starken Einfluss auf das Erleben von ontologischer (Un)Sicherheit hat. Vorschriften und Überwachung sind in das alltägliche Verhalten, das Erscheinungsbild und die verkörperten Praktiken der Menschen eingeschrieben. Dadurch haben sie einen starken Einfluss auf das alltägliche Erleben von Handlungs(ohn)mächtigkeit. Eine Perspektive, die Gefühle von (Un)Sicherheit und eine intersektionale Sensibilität verbindet, verdeutlicht die Machtstrukturen, die den Boden für widersprüchliche Erfahrungen von (Un)Sicherheit in Singapur bereiten. Der Ansatz zeigt, dass die staatlichen Sicherheitspolitiken bestimmte Identitäten als schützenswert oder auch als unwürdig ihres Schutzes markieren.

RAUM S 055

15:15-
16:45

**Podium: Grüße von den Rändern der kollaborativen Forschung –
Workshop zu Herausforderungen von Forschung mit nicht-
wissenschaftlichen Forschungspartner*innen vor und nach der
Feldphase**

Moderation: Blank, Martina; Kamphaus, Lisa; Martens, Theresa

Kollaborative Forschung, die gemeinsam mit Menschen aus dem Feld entwickelt und umgesetzt wird, hat in der Geographie in den letzten Jahren an Relevanz gewonnen. Damit reagiert die Forschung u.a. auf die Kritik feministischer und dekolonialer Ansätze (Freire 1993; Haraway 1988; Mignolo 2007; Rose 1997; Said 1979; Spivak 1988). Obwohl kollaborative Forschung darauf abzielt, die Perspektiven und die Handlungsmacht der nicht-wissenschaftlichen Forschungspartner_innen möglichst weitgehend einzubeziehen und alle Projektschritte gemeinsam zu erarbeiten und durchzuführen, geraten jedoch in der Forschungspraxis insbesondere die „Ränder“ kollaborativer Forschungsprojekte häufig aus dem Blick. Unter Rändern verstehen wir die Prozesse vor und nach der Feldforschung, wie Projektkonzeption, Antragsstellung und Auswertung und Veröffentlichung der Ergebnisse. Gerade hier wirken strukturelle sowie institutionelle Grenzen und Divergenzen besonders machtvoll, die Erwartungen und Bedürfnisse der Personen aus dem Feld treten in den Hintergrund und Forscher_innen scheitern an ihren Ansprüchen.

Mit diesem Workshop möchten wir in einem offenen Format, einer Art „Markt der Möglichkeiten“ verschiedene Ansätze zu kollaborativem Forschen zu Beginn und am

Ende des Forschungsprozesses vorstellen, reflektieren und in Kommunikation setzen.
Dies tun wir gemeinsam mit:

Stadtteillabor Bochum-Hustadt: Community Health Forschung im Rahmen des SMAPL-Forschungsprojektes

Christiane Falge und Silke Betscher mit Ibtisam Ahmad, Nahera Ahmed, Dilbuhar Amin, Iman Hussein, Deeqa Ismail, Sabine Koloßa, Bushra Sharif, Elham Youssef, Julnar Aref

Wohnen und Gesundheit auf der Veddel

Betscher, Silke; Köster-Eiserfunke, Anna

Creative City Oberhausen – gemeinsam experimentieren für neue Impulse in der Stadtentwicklung

Barbarino, Robert; Keiser, Maximilian

Research-based collaboration: A toolkit for teaching and learning

Hilbrandt, Hanna

SG 3 HÖRSAAL, SCHLOSSGARTEN 3

15:15-16:45 **Forschen mit Kindern, jungen Erwachsenen: Raumvorstellungen, Bedürfnisse, Transformationen**

Moderation: Hörschelmann, Kathrin

"There is no place like home" - Die Dynamik zwischen der Geschlechtsidentität junger, nicht-binärer Personen & ihrem Wohnumfeld im Elternhaus

Petersen, Leah

Weltweit nimmt die Hasskriminalität gegen queere Menschen zu, besonders die Gewalt gegen trans Personen ist hoch wie nie. In den letzten Jahren wurden zwar zunehmend Arbeiten im Bereich der trans-Geographien veröffentlicht, allerdings fassen diese Arbeiten trans Personen oftmals als eine homogene Gruppe zusammen. Dabei werden die Erfahrungen von binären trans Menschen häufig stellvertretend für alle trans Personen genannt, obwohl beispielsweise nicht-binäre Menschen gänzlich andere Erfahrungen in unserer Gesellschaft machen. Außerdem werden in diesen Arbeiten meist Erfahrungen von trans Menschen im öffentlichen Raum thematisiert, aber viele trans Personen erleben vor allem im häuslichen Umfeld diskriminierendes Verhalten und besonders die Kernfamilie, mit welcher sich vor allem junge trans* Personen das Wohnumfeld teilen, stellt in unserer Gesellschaft die wichtigste Institution für die Reproduktion von Heteronormativität dar.

Das Ziel der Forschungsarbeit ist es, die Dynamik zwischen der Geschlechtsidentität junger, nicht-binärer Personen und ihrem Wohnumfeld im Elternhaus zu beleuchten sowie die zugrundeliegenden strukturellen Gegebenheiten offen zu legen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit verdeutlichen die Bedeutung der Wechselwirkung zwischen Geschlecht und Raum im Allgemeinen, aber vor allem die Relevanz des Elternhauses für die Konstruktion der Geschlechtsidentität. Es zeigt sich, dass gesellschaftliche Strukturen die sozialen Dynamiken im Wohnumfeld prägen und gleichzeitig diese vermeintlich „private“ Sphäre des Wohnumfelds selbst als maßgebliche Produktionseinheit gesellschaftlicher Machtstrukturen agiert. Für ein

tiefgreifendes Verständnis für die Erfahrungswerte, welche nicht-binäre Personen in allen Bereichen unserer Gesellschaft machen, ist es daher unerlässlich sowohl die Dynamik zwischen dem sozialen Wohnumfeld im Elternhaus und der Geschlechtsidentität als auch die zugrundeliegenden gesellschaftlichen Strukturen dieser Wechselwirkung zu verstehen.

Zukunftsfähige Städte gestalten: Visionen und Bedürfnisse von Kindern in aktuellen Stadtentwicklungsprozessen

Appel, Antonia; Ghafoor-Zadeh, Dana; Schreiber, Verena

Um auch in Zukunft lebenswerte Orte zu bleiben, sind viele Städte gegenwärtig bemüht, durch smarte und nachhaltige Stadtentwicklungsstrategien urbane Transformationsprozesse anzustoßen. In diesem Kontext werden insbesondere Kinder und Jugendliche ermutigt, Verantwortung für eine lebenswerte Stadt der Zukunft zu übernehmen und am transformativen Umbau des Städtischen mitzuwirken (Shtebunaev, Gullino und Larkham 2023; Ghafoor-Zadeh und Schreiber 2021). Die Umsetzung dieser ihnen zugewiesenen Rolle in die Realität ist jedoch komplex und herausfordernd und die Einbindung von jungen Menschen, ihrem Alltag und ihren Zukunftsvisionen in Stadtplanungsprozesse aktuell nur marginal (Hadfield-Hill und Christensen 2019).

Anhand von zwei Fallstudien in den Städten Wien und Berlin beleuchten wir in unserem Vortrag den Zusammenhang von Kindheit, Stadt und Zukunft. Während Kinder in Stadtentwicklungsdokumenten oft in einer „natürlichen“ Verbindung mit städtischer Zukunft gesehen werden, stehen ihre gegenwärtigen Bedürfnisse oder ihre eigenen Vorstellungen von urbaner Zukunft in stadtplanerischen Prozessen nur selten im Fokus. Unter Rückgriff auf Ergebnisse aus den beiden Fallstudien legen wir da, wie sich Kinder städtische Zukünfte vorstellen und diskutieren, ob und wie sich diese Visionen und Bedürfnisse von denen in städtischen Strategiepapieren unterscheiden.

(Un-)Sichtbare Zukünfte. Partizipative Photovoice-Forschung in der geographischen Bildung als präfigurative politische Praxis

Pettig, Fabian; Lippe, Daniela

Der Beitrag diskutiert partizipative Photovoice-Forschung in der geographischen Bildung als Format präfigurativer politischer Praxis im Horizont einer sozialökologischen Transformation. Präfigurative Politik beschreibt kritische Praktiken des Wandels, in denen (nachhaltige) Zukunftsentwürfe in der (nicht-nachhaltigen) Gegenwart entdeckt, sichtbar gemacht, gelebt und verhandelt werden (Raekstad & Gradin 2020; Jeffrey & Dyson 2021). Wir verstehen Photovoice als eine Möglichkeit, diesen explorativen Prozess zu orientieren.

Unser Ausgangspunkt ist, dass Photovoice als Methode der partizipativen Aktionsforschung von einer genuin politischen Bildungsambition getragen ist, die im befreiungspädagogischen Denken Paulo Freires (2005/1970) gründet. Als Kernanliegen partizipativer Photovoice-Forschung in der geographischen Bildung lässt sich damit das Anliegen bestimmen, machtkritische Räume möglicher Zukünfte zu öffnen, in denen Kinder und Jugendliche (nicht-)nachhaltige Hegemonie befragen, kollektiv verinnerlichte Denk- und Handlungsmuster kritisch reflektieren und an der selbstbestimmten Aushandlung lebenswerter Zukünfte teilhaben können (Pettig 2021; Pettig & Ohl 2023).

Vor diesem Hintergrund geben wir Einblicke in unsere partizipative Forschung mit Grazer Schüler*innen zu Transformationspotenzialen des lokalen Lebensmittelsystems und gehen dabei der Frage nach, inwiefern Photovoice-Forschung in Schulkontexten, einen „Proberaum“ (Tyszcuk 2021) für ungewisse Zukünfte öffnen und damit zur

„Repolitisierung“ (Blühdorn & Deflorian 2021) geographischer Bildungsprozesse in Nachhaltigkeitskontexten beitragen kann.

Freitag, 24.05.2024

17:00-18:30 Uhr

S AULA

17:00-
18:30

Die politischen Räume des Planetarischen – Raumdenken im Lichte anthropozänischer und planetarischer Krisenverhältnisse II

Moderation: Winkler, Jan; Michel, Boris

Lebendige Verflechtungen auf dem Planeten Erde.

Die politische Bedeutung von Gesundheit

Geiselhart, Klaus

Die Idee der Planetaren Gesundheit verschiebt den Fokus von der menschlichen Gesundheit zum Zustand unseres Planeten. Im Laufe der geologischen Zeitalter entfalteteten sich auf der Erde Bedingungen, die biologisches Leben ermöglichen, sodass sich schließlich im Holozän menschliches Leben entwickeln konnte. Wenn heute vom Anthropozän die Rede ist, dann weil der Einfluss menschlicher Aktivitäten auf den Planeten so groß geworden ist, dass diese Bedingungen für menschliches, wie auch Leben allgemein, gefährdet sind.

Was aber bedeutet „Leben“? Kann alles Leben auch krank werden? Und welche Vorstellung von Gesundheit ist notwendig, um die mehr-als-menschliche Perspektive einer Planetaren Gesundheit einzunehmen? Die Medizin benötigt den Krankheitsbegriff, um medizinisches Handeln zu legitimieren. „Gesundheit“ hingegen ist politisch, denn sie eröffnet die Frage nach einem erstrebenswerten Leben und wie dieses gesellschaftlich gestaltet werden soll. Planetare Gesundheit ist deswegen weniger ein Konzept der Medizin als vielmehr anderer Disziplinen, die im Sinne einer Sozialen Ökologie die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über das Erdsystem in politische Orientierungen übersetzen können. Die Frage ist welche Rolle medizinisches Wissen in diesem Zusammenhang zukommt und unter welchen Voraussetzungen das Konzept der Planetaren Gesundheit transformativ wirksam werden kann.

Die abwesende Politik des Planetaren. Das Alltagsleben, die Infrastruktur der Macht und die planetaren Krisen

Kuppe, Julian

Es ist offensichtlich, dass eine Politik, die den planetaren Krisen gewachsen wäre, nicht vorhanden ist. Seit mindestens 50 Jahren, als nach der great acceleration der 1950er und der 1960er Jahre in den 1970er Jahren die sozialen und ökologischen Folgen dieses gigantischen Industrialisierungs- und Produktivitätsschubs deutlich wurden, besteht ein eklatanter Mangel an politischen Formen, die diese destruktiven Folgen begrenzen oder die gar an einer Auflösung der Ursachen und einer Neugestaltung der Regulierung des Stoffwechsels und der Wiederherstellung zerstörter Zusammenhänge arbeiten könnten.

Die politische Herrschaft ist in kapitalistischen Gesellschaften in der Produktionsweise materialisiert, die im Alltagsleben die Trennung von den Bedingungen der Reproduktion überbrückt, indem sie die für den Stoffwechsel mit der Natur existentiell notwendigen Relationen zu ihren Bedingungen herstellt. Die gesellschaftliche Macht, und damit auch die Macht zur Veränderung und zur Transformation, liegt in der materiellen,

technologischen und physischen Organisation des Alltagslebens, in der Kontrolle über die Produktion und Reproduktion der Bedingungen des alltäglichen Lebens und der dafür notwendigen Infrastrukturen. Diese Macht der Infrastrukturen des Alltagslebens macht sie zu Infrastrukturen der Macht. Das bedeutet, dass die Befreiung vom destruktiven ökonomischen Zwang in der Neugestaltung der Infrastrukturen des Stoffwechsels der menschlichen Gattung von der lokalen bis zur planetaren Ebene stattfinden muss.

Für eine Politik des Planetaren wäre eine soziale Form der Regelung des Stoffwechsels mit der Natur notwendig, in der die Kontrolle von Produktion und Reproduktion und die Anwendung der Erkenntnisse der Wissenschaft auf sie in kollektiver Selbstverwaltung durch kooperative Methoden der sozialen Deliberation stattfindet, die vom Alltagsleben bis zu Assoziationen für die Verwaltung des Stoffwechsels auf planetarer Ebene reichen müssen.

Discussant

Goeke, Pascal

RAUM S1

17:00-
18:30

Reflexion, Intervention, Aktivismus – Forschung / Methoden neu denken

Moderation: Pasch, Linda

On studying overlapping crises beyond the nation state: some methodological considerations

Riemann, Me-Linh

The world is facing multiple intersecting crises at the moment: Apart from the ongoing wars in Gaza and Ukraine, there are many civil conflicts across Africa such as Sudan. Both Europe and the United States have witnessed a palpable resurgence of right-wing populism fuelled by Islamophobia and discontent about precarious working conditions. And then there is, of course, the historically unprecedented challenge of global warming: a process that is likely to render large parts of this earth as uninhabitable.

When studying said crises, it is important to understand that they are often interconnected and re-enforce each other across national borders. Such macro-developments are reflected in the lifelines of individuals, who may be affected by multiple political predicaments at the same time. This raises questions on how to study the 'interconnectedness' of global crises and their repercussions for individuals.

In this presentation, I am discussing the benefits of biographical methods in studying the connection between macro-developments in different geographic locations. Instead of solely focusing on people's present situation, it is useful to adopt a longitudinal process-oriented perspective on their lives – and how different phases are interconnected. In this way, it becomes possible to overcome an overly narrow focus on the developments within one country (cf. Wimmer & Glick-Schiller, 2002). For the purpose of illustration, I will present case studies from my ongoing research on South Asian food delivery workers in Germany, and from a previous study on crisis-related intra-European movements (Riemann, 2022).

Professionalisierung reflexiver Forschung durch institutionalisierte Forschungssupervision

Blank, Martina

Forschung und insbesondere qualitative Feldforschung ist eine verkörperte Erfahrung (embodied experience), die nicht nur den Forschungsprozess und den Umgang mit den

Daten prägt, sondern auch die Arbeits- und Lebenssituation der Forscher_innen sowie ihre Beziehungen zu Forschungspartner_innen. Doch trotz des vor allem von feministischer Seite vorgetragenen Plädoyers für eine Sichtbarmachung dieser embodied vision (Haraway 1988, vgl. auch Rose 1997), dominiert in geographischer Forschung nach wie vor der "god trick" (Haraway 1988). Der_die Geograph_in tritt im Forschungsprozess hinter die Untersuchung zurück und seine_ihre körperliche wie emotionale Involviertheit wird unsichtbar.

Dabei findet geographische Forschung oft in belastenden und sozial komplexen Situationen wie Armut, Gewalt, Vertreibung oder (Natur-)Katastrophen statt; ein systematischer Umgang mit den Konsequenzen für die Forscher_innen fehlt aber bislang. Selbst die im anglophonen Raum verbreiteten ethic boards wimen sich bislang nur den Auswirkungen auf die Forschungspartner_innen im Feld. Während in anderen Forschungs- und Arbeitsbereichen wie medizinischer Forschung oder auch der Sozialarbeit arbeitsbegleitende professionelle Reflexionsangebote Standard sind (Krauß 2012), bleiben Geograph_innen weitestgehend auf sich alleine gestellt (Drozdzewski/ Dominey-Howes 2022, Eriksen 2017). Die Folgen sind eine Privatisierung von psycho-sozialen Auswirkungen wie dem Stellvertretertrauma (McCann/ Pearlman 1990) sowie ein fehlender professioneller Rahmen zur Reflexion von Positionalität.

In meinem Vortrag möchte ich den Diskussionsstand vorstellen und ein theoretisch wie empirisch begründetes Plädoyer für die Professionalisierung reflexiver Forschung durch Forschungssupervision vortragen. Dazu werde ich ein anlässlich meiner eigenen Forschung entwickeltes Programm an der Goethe-Universität Frankfurt vorstellen und für eine breite Institutionalisierung entsprechender Angebote argumentieren.

Jenseits des Offensichtlichen. Eine performativ-empirische Erkundung alltäglicher Identifikationsprozesse mittels Paarinterviews

Hostniker, Sabine

Das Lebensumfeld der Menschen ist maßgeblich geprägt von raumbezogenen Emotionen, Zugehörigkeitsgefühlen und Identifikationsprozessen. Die Erforschung dieser Phänomene erfordert ein tiefgreifendes Verständnis der individuellen Bezüge und emotionalen Zuschreibungen zu regionalen Elementen und Merkmalen. Mein laufendes Forschungsprojekt "Perspektiven regionaler Identitätsbildung in der Steiermark" zielt darauf ab, raumbezogene Identität in ihrer alltäglichen Aushandlung sichtbar zu machen.

Dabei wird, in Anlehnung an vorangehende Forschung, ein performativer Ansatz durch die theoretische und methodische Linse konsequent umgesetzt. Die Region fungiert als Erzählerin, die sich durch alltägliche Praktiken scheinbar selbst reproduziert und ihre charakteristischen Eigenschaften und Besonderheiten in der Identität der Menschen manifestiert. In diesem Zusammenhang sind Narrative, Diskurse und gelebtes Handeln im Alltag von Bedeutung und bieten die Grundlage für einen Blick jenseits des Offensichtlichen.

Der Fokus liegt auf der Methodik des narrativen Paarinterviews, dem Mehrwert der gewählten Methodik für die raumbezogene Identitätsforschung und den gewonnenen empirischen Erkenntnissen. Interviewsequenzen geben Einblick in subjektive Erfahrungen und gelebte Praktiken, die zur Ausprägung von raumbezogener Identität und Zugehörigkeit führen. Die Auswahl der Paare basiert darauf, dass jeweils eine Person aus dem Umfeld stammt, in dem das Paar heute lebt - die andere Person ist zugezogen, was eine differenzierte Analyse der Einflussfaktoren auf die räumliche Identifikation ermöglicht. Abschließend wird die Herausforderung reflektiert, die performative Herstellung von Region zu untersuchen, ohne gleichzeitig zu ihrer Festschreibung beizutragen.

Moderation: Müller, Anna-Lisa

Die Politisierung von (Im-)Mobilitäten – Reflexionen zu Mobilitätsgerechtigkeit und Handlungsmacht

Kordel, Stefan

Konzeptionell inspiriert durch Debatten zu spatial justice (Harvey 1973, Soja 2010) und das Recht auf Mobilität (Cresswell 2006), stellte Mimi Sheller (2018) programmatische Überlegungen zu Mobilitätsgerechtigkeit an und lenkte damit die Aufmerksamkeit darauf, wie Subjekte Mobilität realisieren oder davon ausgeschlossen sind. Für Cresswell (2010) ist diese Debatte Ausdruck einer Politisierung von Mobil- und Immobil-Sein, da er davon ausgeht, dass Mobilität ungleich verteilt und eine Wiederherstellung einer gerechten Verteilung angezeigt ist. Anhand der von Sheller vorgeschlagenen Dimensionen von Mobilitätsgerechtigkeit (distributive, deliberative, procedural, restorative und epistemic justice) diskutiere ich in meinem Vortrag Prozesse der Aneignung von Handlungsmacht in Bezug auf (Im-)Mobilitäten am Beispiel von Geflüchteten in ländlichen Räumen Deutschlands.

Ich gehe dabei vor allem auf mobility capital (Moren 2020, auch migratory capital de Haas 2020), also die Fähigkeit, individuell zu entscheiden, mobil zu sein oder nicht, ein. Diese ist bestimmt durch Migrationserfahrungen, (transnationale) Netzwerke und lokales Eingebundensein. Schließlich haben Individuen Kontrolle über ihr Weiterwandern und damit auf Wohnstandortentscheidungen oder über Alltagsmobilitäten. Da insbesondere Geflüchteten häufig Passivität zugeschrieben wird (vgl. Viktimisierung in Fleischmann/Steinhilper 2017), sind Prozesse, wie sie Handlungsmacht erlangen von Interesse (Spenger/Kordel 2023). In Bezug auf (Im)Mobilitäten ist dies deshalb von Bedeutung, weil insbesondere in ländlichen Räumen aus der Nicht-Realisierung von Mobilitäten weitere sozialräumliche Exklusionsprozesse resultieren. Im Vortrag diskutiere ich, wie Geflüchtete über mobilitätsbezogene Handlungsmacht reflektieren, diese in Alltagspraktiken umsetzen und weitergeben. Des Weiteren zeige ich auf, welche Relevanz Akteure in Haupt- und Ehrenamt (Im-)Mobilitäten von Geflüchteten beimessen und diese somit (ent-)politisieren.

Unveiling Identities and Power Dynamics: Exploring the West-to-East Migration of Belgians and Dutch in Rural Hungary

Defrancq, Siel

Studies on European cross-border migration predominantly spotlight labour movements from the east to the west and flows from rural to urban spaces. However, an overlooked phenomenon is the migration of individuals from the European core to post-socialist member states in the east, which has been growing due to the increased convenience facilitated by their EU accession.

By focusing on the migration of Dutch and Belgian nationals to the Hungarian countryside, this research seeks to provide fresh insights into the multifaceted dynamics of such movements. Based on quantitative analysis, the presentation delves into the demographical and socio-economic profiles of these migrants, unveiling the factors that drive their decision to migrate eastward. Additionally, it investigates the specific types of Hungarian towns that act as magnets for these individuals.

The qualitative facet of the research probes into the ways in which migrants from core European countries assimilate into and power relations on the semi-peripheral, post-

socialist countryside. A central focus lies on the significance of their identity, particularly in contrast to others, and how this dynamic is manifested and influenced within physical spaces.

RAUM S8

17:00-

18:30

Rückstände des planetaren Wandels: Zu produktiven Substanzen industrieller Gesellschaftsverhältnisse

Moderation: Kramm, Johanna; Idies, Yusif

Rückstände gelten oft als unerwünschte, fehlerhafte, ausversehen übriggebliebene Materie, als Nebeneffekt, Störfaktor, als das Ausgeschlossene und „Uneigentliche“, das sich immer wieder seiner Beseitigung entzieht und verbleibt. Abfälle, Emissionen, Partikel und Chemikalien in Luft, Wasser und Boden werden vielfach als „Kehrseite“ industrieller Produktionsverhältnisse ver- und behandelt. Interventionen setzen entsprechend noch immer (und immer wieder) auf Begrenzung und Containment.

In unserer Sitzung möchten wir zum einen die Perspektive auf ebenjene Praktiken der Eindämmung legen, zum anderen aber auch diese umdrehen und die Produktivität von Rückständen fokussieren: Was wird sichtbar, wenn der Blick darauf gerichtet wird, was sie erlauben bzw. sicherstellen? Damit soll keineswegs eine affirmative Wende einhergehen. Stattdessen soll ergründet werden, inwiefern und inwieweit Rückstände als konstitutiv für industrielle Gesellschaftsverhältnisse verstanden werden können – und damit weniger als Kehrseite, sondern vielmehr als essentieller Bestandteil aktuellen planetaren Wandels zu begreifen sind. In Anlehnung an Boudia et al. (2018, 2022) verstehen wir Rückstände als soziomaterielle Entanglements, die soziale Strukturen und Machtverhältnisse materiell ermöglichen bzw. festschreiben. Rückstände weisen eine Persistenz und Irreversibilität auf, sie sind materielle Objekte auch wenn sie häufig vernachlässigt und als immateriell behandelt werden, sie sind „slippery“, denn sie entgehen häufig modernen Produktions- und Regulierungssystemen, sie sind widerspenstig (unruly) und widersetzen sich Regulations- und Containmentversuchen und sie erfordern als „matter that is not supposed to matter“ doch immer wieder Arbeit oder Energie, sie zu reinigen, säubern, aufzulösen oder wegzuräumen (Boudia et al. 2022: 9-13).

Indem wir Rückstände von den Rändern ins Zentrum rücken, möchten wir deren Bedeutung im Kontext planetaren Wandels diskutieren. Wir freuen uns auf Beiträge, die diese Thematik von konkreten Phänomenen her aufgreifen und entfalten: Wie eröffnen materielle Rückstände den Blick auf planetare Krisen und welche Konsequenzen zieht dies nach sich? Worin liegt das emanzipatorische Potential, Rückstände als systematische „matter in place“ zu begreifen? Welche Relevanz entfaltet eine solche Perspektive mit Blick auf mögliche Pfade der Transformation? Wie können vor einem solchen Hintergrund alternative – möglicherweise zunächst kontraintuitive – Interventionen gedacht werden?

Mit und durch Rückstände denken - jenseits "moderner" Umweltinterventionen?

Idies, Yusif; Kramm, Johanna

Rückstände und ihre materiellen Eigenschaften führen vor Augen, dass der durch die industrialisierte Lebensweise hervorgerufene Wandel planetarer Umwelten – häufig als Anthropozän umschrieben – irreversibel ist. Rückstände finden sich nahezu überall, sind zeitlich persistent und nicht rückholbar, wodurch „moderne“ (Latour) Containment- und Reinigungsvorstellungen radikal herausgefordert werden. Durch Rückstände zu denken, erlaubt es daher, ebendiese in der Praxis noch immer wirkmächtigen Fortschrittsnarrative kritisch zu reflektieren. Anhand der Beispiele PFAS und Plastik möchten wir illustrieren, an welche Grenzen klassische Interventionsstrategien stoßen

und diskutieren, wie „mehr-als-moderne“ Umweltinterventionen gedacht werden können.

Schlammige Städte. Abwasser und das Klären von Leben und Nichtleben

Adolphi, Lukas

Die städtische Ballung von Menschen und Industrie produziert Abwasser – eine Mischung gelöster und ungelöster Rückstände (Boudia et al. 2022), die in der Kläranlage als Schlamm bezeichnet wird. Der Schlamm befindet sich dabei in einem andauernden Werden, welches sich zwischen Leben und Nichtleben abspielt: Ehemals lebendige Bestandteile beginnen im Abwasser zu faulen, zersetzen sich und bewegen sich in Richtung Nichtleben, gleichzeitig ermöglichen im Abwasser gelöste Nährstoffe die Entstehung von neuem, bakteriellen Leben. Der Vortrag argumentiert, dass die urbanisierte und industrialisierte Gesellschaft des Anthropozäns einerseits auf der intensivierten Vermischung und Hybridisierung von Leben und Nichtleben basiert, andererseits in der Kläranlage zwischen ihnen trennen muss, um ökologische und gesundheitliche Risiken zu minimieren und handlungsfähig zu bleiben (Povinelli 2016). Die Stadt erscheint somit nicht mehr nur als geordnet, hygienisch und zivilisiert, sondern auch als konstitutiv schlammig.

Syphilis, Fetuses und heavy metal residuals – invisible matters that do matter to women in areas of informal gold-mining

Hamilton, Dorothea

In den peruanischen Anden findet ein gold-rush statt, der jungen Männern ohne formelle Berufsausbildung Zugang zu Geld und einem neuen Lebensstil ermöglicht. Frauen sind von diesem neuen Einkommen ausgeschlossen, dennoch beeinflussen die Bergbaurückstände auch ihr Leben. Da weibliche Stimmen im Extraktivismusdiskurs in großen Teilen fehlen, erzähle ich, basierend auf den Eindrücken meiner Explorationsreise (Dez 23/Jan 24), von den „unsichtbaren“ und doch Raum und Frauen prägenden „matters“. Neben Schwermetallrückständen in Körpern und Landschaften, gehören dazu auch Geschlechtskrankheiten und ungewollten Schwangerschaften, die Kehrseite des „Fortschritts“ (der Männer) sind. Ich setze meine Beobachtungen – die explizit noch keine „echten“ Forschungen sind - in den Kontext von Braidottis „post human feminism“ sowie Ansätze des Neuen Materialismus um dem „cuerpo-territorio“.

RAUM S2

**17:00-
18:30**

Podiumsdiskussion: Sorgende Städte als Wegbereiter urbaner Sorgetransformationen!?

Moderation: Hübl, Susanne

*Diskutant*innen: Saltiel, Rivka; Gabauer, Angelika; Initiative Sorge ins Parkcenter Berlin; Kollektiv Raumstation mit dem Projekt Sorgender Leopoldkiez Berlin; queer-feministisches Kollektiv gazometer Münster (angefragt)*

Dass eine Neuorganisation von Sorgearbeit notwendig ist, drängt sich angesichts der augenscheinlichen Symptome urbaner Sorgeskrisen – zuletzt katalysiert durch die Corona- und Energiekrise – zunehmend auf. Auch in der feministischen (Stadt-)Geographie wird die Notwendigkeit care-zentrierter Perspektiven auf Stadt generell und daran anschließend die Forderung nach einer grundlegenden (!) an den Bedürfnissen der Stadtbewohner:innen orientierten Neuordnung des Städtischen

zunehmend lauter. Wie und wo eine „sorgende Urbanisierung“ unter den gegebenen gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen ausgestaltet werden kann und welche Infrastrukturen dabei genutzt, angeeignet, etabliert und demokratisiert werden können bleibt jedoch oftmals noch vage. Vor diesem Hintergrund laden wir Gäst:innen aus der feministischen (Stadt-)Geographie sowie stadtpolitische Initiativen ein, die zur Vision einer sorgenden Stadt und den damit einhergehenden Herausforderungen etwas zu sagen haben. Entlang bereits diskutierter konzeptioneller Ansätze wie der feministischen Vergesellschaftung von Care, urban care commons und sowie konkreten Beispielen aus der Praxis wie Barcelona en Comú, Care-Räte, Super Care Blocks, Gemeindegewestern und Sorgezentren bearbeiten wir die Frage: Wie lassen sich Städte sorgend gestalten?

SG 3 HÖRSAAL, SCHLOSSGARTEN 3

17:00-18:30 **Geographien prekärer Arbeit**

Moderation: Rosol, Marit

Towards a geographical political economy understanding of platformization

Ecker, Yannick; Münßinger, Max

In the last ten years digital platforms have emerged as an important theme in academic discourse and various subdisciplines of geography. From urban to economic geography and adjacent fields of research such as labor sociology, communication, media and migration studies, platformization has become a central lens through which current digital transformations are analyzed. Frequently viewed as products of neoliberal reforms and financialization, platforms have become widely associated with an emerging techno-capitalist regime of accumulation characterized by precarization of labor, missing accountability, monopolistic tendencies and undemocratic governance. However, the quick expansion of this interdisciplinary discourse has blurred conceptual definitions of platforms themselves creating a potential for misunderstandings, fragmentation and impoverishment of geographical and economic imagination as well as understandings of the political. We believe this conceptual confusion is of special relevance for geographical political economy perspectives as it challenges relational thinking across the political/economy binary and, thereby, also challenges the fragile project of an “engaged pluralism” (Barnes/Sheppard 2010). In our contribution, we therefore reflect on current platform understandings and identify strengths and weaknesses of two major ideal-typical strands. Synthesizing aspects from both essentialist and pragmatic definitions, we propose a working definition that connects existing geographical political economy perspectives on platformization and stimulates a rethinking of the relation between platforms, power and statehood.

Not really here – Eine rechtsgeographische Einordnung von Saisonarbeit und Erntehilfe

Kuge, Janika

Dieser Beitrag untersucht rechtsgeographische Aspekte von Erntehilfe und landwirtschaftlicher Saisonarbeit anhand aktueller Beispiele aus Deutschland. Streik- und Gerichtsfälle der letzten Jahre um nicht ausgezahlte Löhne, medizinische Unterversorgung und mangelhafte Unterbringung werden dafür herangezogen und am Nexus von legal- und labor-Geographies analysiert. Anhand dieser Fälle wird die prekäre rechtlich-politische Situation der pro Jahr im Schnitt 275.000 Erntehelferinnen in Deutschland rekonstruiert.

Das Versprechen schneller und unkomplizierter Arbeitsmöglichkeiten mit relativ hohen Einkommen lockt Jahr für Jahr Menschen aus EU- und Partnerländern in die deutsche Landwirtschaft. Wie insbesondere seit der Corona-Krise augenfällig geworden ist, ist die Arbeit der Erntehelferinnen der Schlüssel zu marktfähigen Preisen von Erdbeeren und Co. Steigende Löhne oder Arbeitskräftemangel in diesem Bereich führen schnell zu Ernteaussfällen, weil sich die Ernte dann schlicht nicht mehr lohnt. Die Rolle von Erntehelferinnen ist daher zwar essenziell, aber auch zwingend prekär: Nur kurze Beschäftigung, oftmals über Subunternehmen, meist ohne Sozialversicherung und an abgelegenen Orten sollen gute Preise sicherstellen, führen aber auch zu hoher Vulnerabilität der Arbeiterinnen gegenüber Ausbeutung, auch aufgrund geringer politischer Repräsentation und sozialer Teilhabe. Erntehelfer*innen müssen physisch in Deutschland sein - rechtlich und politisch aber möglichst nicht. Vereinzelte Streiks und Gerichtsfälle brechen dieses System auf und fordern es heraus.

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Gender in der österreichischen Geographie – Eine kritische Analyse der Barrieren, Zugänge und Herausforderungen im Arbeitsumfeld

Wack, Sarah; Bruckner, Heide

Obwohl unsere Methoden, Theorien und Forschungsfragen innerhalb der 'neuen' Kulturgeographien in der deutschsprachigen akademischen Welt zunehmend kritisch und progressiv diskutiert werden, warum persistieren nach wie vor ausgeprägte geschlechtsspezifische Unterschiede bezogen auf die Personen, die an österreichischen geographischen Instituten forschen, lehren und arbeiten?

In diesem Beitrag präsentieren wir erste Ergebnisse einer qualitativen Studie zu Gender und Geographie an österreichischen Universitäten. Diese Studie, die vom Elisabeth-List Fellowship Programm an der Uni Graz gefördert wird, läuft von 2022-2024 und legt einen besonderen Fokus auf die Beziehung zwischen Gender und den Erfahrungen im Arbeitsumfeld an Geographie-Instituten (Barrieren, Zugänge und Herausforderungen). Insbesondere setzen wir uns mit den Karrierebiografien von PostDocs und festangestellten Professorinnen auseinander und diskutieren die Rolle von Care-Verantwortlichkeiten, geschlechtsspezifischen Annahmen in universitären Abläufen und alltäglichen Mikroaggressionen, die sich auf Zugehörigkeits- oder Ausgrenzungsgefühl beziehen. Abschließend stellen wir die eigenen Empfehlungen der Teilnehmenden dafür in den Mittelpunkt, wie sie sich eine Veränderung des Arbeitsumfelds in den österreichischen geographischen Abteilungen hin zu einer stärkeren intersektionalen Einbeziehung erhoffen.

RAUM S 055

**17:00-
18:30**

Schreibwerkstatt: Feministische Wohnutopien

Moderation: Netzwerk Feministische Wohnforschung

Wir als Netzwerk Feministische Wohnforschung laden im Workshop dazu ein, mit uns gemeinsam an einem Glossar zum Thema "Feministische Wohnutopien" zu arbeiten. Dazu möchten wir gemeinsames kreatives Schreiben als Werkzeug nutzen, um unser utopisches Denken zu schulen. Wir gehen vor allem von den alltäglichen Bedingungen des Wohnens und Wohnen als Praktik aus. Im Wohnen zentrieren sich verschiedene aktuelle Krisen, die allgegenwärtig und miteinander verschränkt sind, sei es die Krise der sozialen Reproduktion, die Wohnungskrise oder der Klimawandel. Doch neben einer kritischen Gegenwartsanalysen braucht es auch Visionen, die alternative Zukünfte denkbarer werden lassen (Adamczak 2017). Im Sinne einer feministischen Forschungspraxis wollen wir in dem Workshop unsere politische Vorstellungskraft

trainieren (Kitchen Politics 2023: 72) und gemeinsam ausloten, was für emanzipatorische Wohnzukünfte es in einer Welt voller dystopischen Prognosen braucht und welche Widersprüche es dabei auszuhalten gilt. Wir sind dabei auch offen für die Leerstellen, die sich aus unseren unterschiedlichen Positionalitäten ergeben. Am Ende sollen keine fertigen Lösungen stehen, sondern Vorschläge, die uns zum Weiterdenken anregen.

Im kreativen Schreib- und Austauschprozess wollen wir verschiedene Begriffe zum Thema Wohnutopien erkunden. Dabei bauen wir auf Begriffen und Vorschläge auf, die bereits im Netzwerk Feministische Wohnforschung entwickelt und bearbeitet wurden, bspw. Kollektivität, (Re-)Produktionsbedingen, Materialität, Umwelt, oder gerechter Zugang zum Wohnen. Nach einem Input von uns gibt es eine gemeinsame, einsteigende Schreibübung und anschließend Raum für thematisches Schreiben in Kleingruppen.

Da das Thema "Wohnen" universell ist und alle Menschen darin gelebte Erfahrungen haben, sind alle Interessierten herzlich eingeladen am Workshop teilzunehmen, die Diskussion mit ihren Gedanken und Erfahrungen zu bereichern und mit uns gemeinsam feministische Wohnutopien zu erkunden!

SENATSSAAL

17:00-
18:30

Workshop Lokale Konflikte und ihre skalaren Verschränkungen als konzeptionelle Herausforderung

Moderation: Domann, Valentin; Hedtke, Christoph; Schmiz, Antonie

Die (Neu-)Fokussierung auf das Lokale wird seit langem als eine Möglichkeit verstanden, mit der ständig zunehmenden Komplexität der modernen kapitalistischen Gesellschaft umzugehen. Nachdem das Lokale als zentraler Aspekt der neoliberalen Governance-Agenda von den 1990er bis 2010er Jahren mobilisiert wurde, sind Bezugnahmen darauf – etwa in Form des Lokalismus – als Reaktion auf eine gefühlte Entankerung, planetare Krisen wie die Klimakrise und im Zusammenhang mit dem jüngsten Aufstieg des Populismus wieder verstärkt zu beobachten. In Bezug auf Literaturen, die sich häufig mit Kategorisierungen und Definitionen des Lokalen, der Lokalität und des Lokalismus beschäftigt, nehmen wir die Forderung nach einer weiteren empirischen Untersuchung und der gebührenden Aufmerksamkeit dafür, "wie Lokalismus artikuliert, generiert, mobilisiert und visioniert wird", ernst und wollen zu einer Theoretisierung des Feldes beitragen.

In der Analyse und Theoretisierung von lokalen Konflikten sind wir dabei immer wieder mit der Frage beschäftigt, inwiefern das (lokal-)spezifische Setting eines Konfliktes zu dessen Verständnis beitragen kann, oder inwiefern lokale Konflikte zuvorderst Abbildungen globaler Entwicklungen und Krisen sind. Damit gehen wir der Frage nach, wie lokal eigentlich lokale Konflikte sind. Dies hängt empirisch mit der Frage zusammen, ob wir Akteure und deren Praktiken oder eher strukturelle Rahmenbedingungen und Diskurse zum Ausgangspunkt unserer Forschung machen.

Das Ziel der Fishbowl ist es, unterschiedliche Formen der Analyse von lokalen Konflikten miteinander ins Gespräch zu bringen und damit zu einer Theoretisierung des Untersuchungsfeldes beizutragen. Nach kurzen Eingangsstatements der Organisator*innen sind alle zu lokalen Konflikten, Lokalismen oder Vergemeinschaftungen Forschenden und darüber Nachdenkenden willkommen, ihre Zugänge und Theoretisierungsvorschläge einzubringen und mitzudiskutieren. Eine vorherige Anmeldung zum Workshop ist nicht erforderlich.

Sonderformate am Freitag, 24.05.2024

08:45-

10:15

Schlossfoyer

Ausstellung: Justice Perspectives – Reflections on Punishment and Intervention

Schliehe, Anna

In this exhibition 'Justice Perspectives - Reflections on Punishment and Intervention' I want to show you a selection of pictures that were taken during fieldwork in 14 different prisons across England & Wales and Norway. At its core the projects aims to interrogate the penal exceptionalism thesis - put at its simplest, the idea that punishment practices in the Nordic, welfare orientated countries are more liberal and humane than those in neo-liberal nations like the UK. We have interviewed prisoners and observed prisoners' experiences in different parts of the prison system from open prisons to high security, from the male estate, to separate sex offender prisons and women prisons.

Systematically using photography in prisons in England & Wales and Norway helped to highlight, challenge, unsettle and re-think our perspectives as researchers. While it was hugely productive to use pictures alongside other methods, practising photography in carceral establishments was also highly unusual and disruptive to everyday life. In its practice of 'unsettling' spaces of the prison, this exhibition aims to explore how creative approaches work 'in the moment' as well as reverberating in their display.

Exploring the use of a 'radical' method in a highly secure environment, this exhibition reflects on how photography reveals intimate and mundane details of prison life as well as bringing up underlying questions about society's ways of punishing. By showing these pictures, I aim to highlight multiple perspectives to enhance our understanding and awareness of the societies we live in – by providing a window into a world rarely seen by the public, but also want to engage viewers in thinking further about transformative practices at play when we think about punishment, betterment and intervention in people's lives for reasons of justice.

ganztätig

(Do-Sa)

Schlossgarten

Ausstellung: Kompost als Lehrstück sozio-ökologischer Utopien

Halder, Severin; Dzudzek, Iris; Baumgarten, Nico

Diese Wanderausstellung holt euch runter in die Kompost Zone. Dort eröffnet sich eine (Unter-) Welt voller Leben und drängender Fragen für die Zukunft unserer Erde. Die Ausstellung widmet sich Mensch-Boden-Beziehungen tiefgründig, experimentell und behutsam. Kompost ist die Kunst der lebendigen Transformation, bei der aus toter Materie neues Leben entsteht. In diesen Zeiten von Klimadepression und Bodenkrise dient der Kompost als Inspiration bei der planetaren Reparatur, denn ihm wohnt der Kreislauf des ewigen Lebens inne, dessen Dynamik alles unterliegt, was uns umgibt und wir selbst auch. Alles wandelt sich, und das Ende wird zum Anfang! Bei näherer Beschäftigung mit Bodenbildung ist es nicht mehr möglich, organisches Material oder Gestein voneinander zu unterscheiden, selbst Leben und Tod werden wässrige Kategorien. Böden lehren, in mehr-als-menschlichen Zeitspannen zu denken. Kompost zeigt, dass wir eingewoben sind in ein urzeitliches und planetares Netzwerk menschlicher und nichtmenschlicher Akteure.

Eine bewegliche Ausstellung aus Sperrmüll gibt Einblicke in die Kompost Zone, ein experimentelles Projekt für diverse kompostierende Praktiken an der Schnittstelle von (peri)urbaner (Agrar)Ökologie, kritischer Geographie, grüner Stadtentwicklung von unten, Umweltbildung und künstlerisch-partizipativer Forschung. Die Kompost Zone

besteht des Weiteren aus dem Kompost Festival (10.-15. Juni 2024), dem Dokumentarfilm „Kompost sein“ und der Videoreihe „Planetares Rotten“.

Eine virtuelle Tour durch die Aktivitäten des Kompost Festivals ist mit Hilfe dieser Storymap möglich:

<https://kompost.zone/muenstermap>

ganztätig

(Do-Fr)

Schlossgarten

Ausstellung: We Are Not Above - Mapping the Earth as an Insider

kollektiv orangotango

This experimental exhibition showcases alternative ways of presenting the planet we live on/in. It highlights the shift from classical (outsider) counter-cartographies to a being-in-the-world perspective. This is more of a draft than a completed exhibition, and it forms part of the ongoing project 'This Is Not an Atlas,' which has evolved from a global collection of counter-cartographies into a planetary meshwork of counter-mappers in pursuit of pluriversal cartography. As part of this collective journey we also deeply reconsider our counter-mapped images of the Earth, aiming to go beyond mere new projections, activist cartographies, or (anti)globalization maps. This exhibition showcases some original starting points for 'insider' mapping methods as well as new approaches such as deep mapping, sensitive mapping, body mappings, and speculative maps, all of which challenge the dominant bird's-eye view ingrained by Western cartography.

The exhibition includes maps from Philippe Rekacewicz, Iconoclastas, Bureau d'Études, Beehive Design Collective, Tupaia/James Cook, Denis Wood, Nova Cartografia Social da Amazônia, kollektiv orangotango, Iconoclastas, Elise Olmedo, Brett Bloom, and Terra Forma (Frédérique Aït-Touati, Alexandra Arènes, & Axelle Grégoire).

13:15-

ca. 14:30

Audiowalk: Kinderhauser Beziehungsarbeit

Tschorn, Lisa; Guastavino San Martín, Tarabea

Kinderhaus gilt als belasteter Stadtteil. Alltägliche Strukturen der Solidarität, des Teilens, der Unterstützung und der Nutzung von Gemeinschaftsstrukturen bleiben oft unsichtbar. Tarabea Guastavino San Martín und Lisa Tschorn lenken in ihrem halbstündigen Audiowalk den Blick auf die Verräumlichung informeller Beziehungsgeflechte in diesem Stadtteil, indem sie Aussagen zum Thema Freundschaft in Form von Live-Audio und Audio-Tracks mischen.

Der Hörspaziergang basiert auf Interviewmaterial, das in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Iris Dzudzek und den Teilnehmenden des Projektseminars "Geographien der Freundschaft" im Sommersemester 2022 entstanden ist. Das Seminar untersuchte alltägliche Strukturen der Fürsorge und des Zusammenlebens und nutzte künstlerisch-performative Ansätze, um diese Strukturen sichtbar zu machen. Die Uraufführung des Audiowalks fand am 6. November 2022 statt.

Im Anschluss an den Spaziergang besteht die Möglichkeit zu einem Gespräch vor Ort.

- **Start- und Endpunkt: Idenbrockplatz 8, 48159 Münster, vor dem Eingang des Kap.8 (nicht beim Tagungsort!)**
- **Anmeldung im Tagungsbüro; ca. 25 Plätze**
- Busverbindung: von der Haltestelle Schlossplatz mit der Buslinie 9 in Richtung Nienberger Straße bis zur Haltestelle Idenbrockplatz. (Fahrzeit ca. 25 Minuten)
- Der Witterung angepasste Kleidung und bequemes Schuhwerk werden empfohlen.

17:00-
ca. 19:30

Hafenspaziergang – die Transformation des Stadthafen Münster erkunden

Krajewski, Christian

Umbau und Revitalisierung urbaner Hafen- und Uferzonen sollen einen Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung leisten, sind jedoch zumeist neoliberalen Marktlogiken verpflichtet. Dem globalen Trend des Waterfront Redevelopment folgend ist an Münsters Stadthafen in mehr als 20 Jahren ein hochpreisiges und frequenzstarkes Quartier mit gläsern-glänzender Büroneubauarchitektur, kreativwirtschaftlichen Nutzungen in hafentypischen Altbauten und freizeit- und gastronomieorientierten Konsumangeboten entstanden. An diesen auf Gewinnmaximierung ausgerichteten Logiken der Stadtentwicklung und den daraus resultierenden, neu geschaffenen Umwelten haben sich seit Jahren Proteste und Widerstände festgemacht – gegen die Vernichtung von Stadtgrün, großflächige Shoppingangebote, hochpreisiges Wohnen sowie die Verdrängung von Bevölkerung und kreativen Nutzungen.

Während des Hafenspaziergangs wollen wir diesen Entwicklungen und Konflikten nachspüren, Maßnahmen der Intervention im Sinne einer stärker gemeinwohlorientierten und partizipativen Stadtentwicklung kennenlernen und vor Ort mit Akteur*innen u.a. des soziokulturellen Projekts/Quartierszentrums B-Side und des Quartiersprojekts Hansa-Forum diskutieren.

- **Start- und Endpunkt: Hafenplatz** (am Kopfende des Hafenbeckens)
- **Anmeldung im Tagungsbüro; ca. 25 Plätze**
- Der Witterung angepasste Kleidung und bequemes Schuhwerk werden empfohlen

17:00-
21:00

Radtour - Gemeinsam Münster kompostieren

kollektiv orangotango, Kompost Zone, StadtLabor (Severin Halder & Max Trussat)

Wir begeben uns auf die Spuren des Kompost Festivals und lernen mit Menschen in Gemeinschaftsgärten (GeoUrbanum, Grüne Beete, Unser Aller Garten) und in selbstverwalteten Projekten lokale Beispiele für grüne Stadt von unten, experimentelle Forschung, partizipative Interventionen und kreative Wissenskommunikation kennen. Zum Abschluss besuchen wir das selbstverwaltete Kulturzentrum Gazometer und das soziokulturelle Quartierszentrum B-Side am Hafen. Wer will kann die Radtour beim gemeinsamen Abendessen ausklingeln lassen und gemeinsam danach zur Party ins Bennohaus fahren.

Wer nicht mitradelt, kann die Orte der Tour und Aktivitäten des Kompost Festivals auch mit Hilfe dieser Storymap abklappern: <https://kompost.zone/muenstermap>

- **Abfahrt: 17:00 vor dem Schloss / Ende: ca. 21:00 Bennohaus**
- Geplante Route: GeoUrbanum / Grüne Beete / Unser Aller Garten / Gazometer / B-Side / Bennohaus
- Keine Anmeldung erforderlich, unbedingt **eigenes Rad** mitbringen (ausleihen z.B. hier <https://www.stadt-muenster.de/tourismus/fahrradstadt/fahrradverleih>)

17:00-
21:00

Buchpräsentation & Podium „Home Care for Sale“ im Bennohaus

Bennostraße 5, 48155 Münster

Moderation: Dzudzek, Iris

Einführung in den Sammelband „Home Care for Sale“

Schwiter, Karin

Podiumsdiskussion zu „kommodifizierter Care-Arbeit“
 Marquardt, Nadine; Schurr, Carolin; Strüver, Anke

Samstag, 25.05.2024

08:45-10:15 Uhr

S AULA

08:45-10:15 **Kant und die Geographie**

Moderation: Korf, Benedikt; Runkel, Simon

Vor 300 Jahren wurde IMMANUEL KANT geboren, der von 1755 bis 1796 durchgehend Vorlesungen zur „Physische Geographie“ hielt. Sie gehören zu den erfolgreichsten Veranstaltungen, die er als Dozent durchgeführt hat. Als Lehnstuhl-Geograph hat KANT einen Beitrag zur Systematisierung der Geographie zwischen den rationalen und empirischen Wissenschaften beigetragen. Darin setzt er sich nicht nur mit Arbeiten aus der Geographie, Geologie und allgemeinen Naturforschung seit der Antike auseinander, sondern aktualisierte die Systematik der Geographie von BÜSCHING und VARENIUS: Geschichte habe mit Zeit zu tun, Geographie habe mit Raum zu tun. Als wichtige Figur der Aufklärung ist KANTs Philosophie für die Etablierung der geographischen Wissenschaften zentral und seine Philosophie, insb. die in den drei Kritiken dargelegte, ist für die Loslösung der Geographie von physikotheologischen Betrachtungen der Natur entscheidend gewesen. Nebst seinen geographischen Vorlesungen ist die kopernikanische Wende der Philosophie (Erkenntnis richtet sich nicht nach den Gegenständen, sondern die Gegenstände richten sich nach der Erkenntnis) für die Geographie von maßgeblicher Bedeutung. Mit KANT konnte die Geographie einen Raum-Begriff gewinnen, der bis heute zum Kernbestand geographischer Forschung und Lehre gehört. Anlässlich des Jubiläums nimmt sich das Panel zum Ziel, Bedeutung und Wirkung des Philosophen und Geographen aus Königsberg für die Geographie in Vergangenheit und Gegenwart kritisch zu würdigen. Die Bedeutung erschließt sich über eine Vielzahl von Aspekten seiner Philosophie, die bisher nur sporadisch in der (deutschsprachigen) Geographie aufgenommen wurden, aber oft in Nachbardisziplinen, insbesondere der Philosophie, mit Bezug zu geographischen Fragestellungen diskutiert werden. Von besonderer Relevanz ist die gegenwärtige kritische Auseinandersetzung mit dem Rassismus, Antisemitismus und Kolonialismus in KANTs Anthropologie, Naturphilosophie und politischen Philosophie.

Einleitung - Kant und die Geographie

Runkel, Simon

Kant und Klima

Günzel, Stephan

Kant's Racism in the Physical Geography Revisited

Hussein, Rima

Der Kategorische Imperativ als Kompass für ethisches Urteilen in der Geographie

Dickel, Mirka

Foucaults Kant und die Neue Kulturgeographie

Korf, Benedikt

RAUM S1

08:45-
10:15

Infrastrukturen der Sorge I

Moderation: Marquardt, Nadine

Die sorgende Stadt? Eine kollaborative Forschung in der Bochumer Hustadt im Kontext der COVID-19-Pandemie

Siebert, Laura

Die COVID-19-Pandemie hat verdeutlicht, dass Krankheit räumlich ungleich verteilt ist. Strukturelle Bedingungen wie Wohnsituation, Job oder Aufenthaltsstatus sind entscheidend für eine Infektion und den Verlauf einer Krankheit. Marginalisierte Personengruppen bzw. Stadtteile wie die Bochumer Hustadt, sind somit besonders vulnerabel und werden in Schutzmaßnahmen nicht ausreichend adressiert.

In meiner Masterarbeit habe ich untersucht, welche Rolle ‚urbane Infrastrukturen der Sorge‘ in Bezug auf die Community Gesundheit während der Pandemie eingenommen haben. Als Teil des transatlantischen Forschungsprojektes ‚Social Mobilization as a Policymaking Lever‘ (SMAPL) habe ich in Zusammenarbeit mit Stadtteilforscherinnen im Sinne einer partizipativen Gesundheitsforschung qualitative Interviews mit Menschen aus Politik, sozialen Einrichtung sowie der Community geführt.

Während der Pandemie wurde ersichtlich, wie zentral der Care-Sektor und Praktiken der Fürsorge für das Überleben von Gesellschaften sind – sei es in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen, aber auch im häuslichen und nachbarschaftlichen Kontext. Es bietet sich daher an, Care im Rahmen der Forschung zu urbaner Gesundheit und Gesundheitskrisen als Analyseperspektive, Praktik und transformative Ethik zu zentrieren.

Mit den Ergebnissen der Untersuchung zeige ich, welche urbanen Infrastrukturen während der Pandemie auf unterschiedlichen scales sorgend gewirkt haben und möchte diskutieren, welche Impulse sich daraus für eine sorgende Stadt im Kontext von Gesundheitskrisen ableiten lassen.

Zwischen Protest und Solidarität: Positionierungen von Gemeinschaftsküchen in aktivistischen Kontexten

Verwey, Anna

In akuten Krisensituationen entstehen schnell improvisierte Küchen, die die Versorgung von alle Beteiligten übernehmen und Fürsorge für leisten. Aber auch für soziale Kämpfe werden Küchen organisiert, die Protestwillige und Aktivistinnen sättigen sollen. Ein gemeinsames Essen wird oft als Ansatz zur Konfliktlösung und als Brückenbau-Moment beschrieben: Gilt dies dann auch für das gemeinsame Kochen? Stärkt nicht nur die warme Mahlzeit, sondern auch das gemeinsame Zubereiten den Protestwillen? Liefert ein Eintopf bei einer Blockade mehr als nur rein körperliche Energie?

Aus einer feministischen Perspektive auf kollektivierte Reproduktionsarbeit blicke ich auf Gemeinschaftsküchen in aktivistischen Kontexten: Wer übernimmt die Sorge- und Reproduktionsarbeiten für die Aktivistinnen? Wie werden Arbeit und Budget ausgehandelt? Werden Ziele der Bewegung durch kollektive Versorgung praktisch

ausprobiert? Inwiefern sind solidarische Kücheninitiativen, KüfA oder Kochkollektive eingebunden? Diese Initiativen verstehen sich als politisch und richten ihr Handeln entlang politischer Haltungen aus. Es geht nicht nur um Versorgung, sondern auch um Aktivismus und Gegenseitigkeit (Lundström 2023; Ruiz-Cayuela & Armiero 2022). So etablieren diese Gemeinschaftsküchen Räume für alternative Versorgungs- und Fürsorgestrukturen und experimentieren mit Ernährungsutopien. Sie kombinieren ihre konkreten Versorgungsaufgaben mit eigenem Aktivismus.

In meinem Beitrag möchte ich anhand von empirischen Material aus Gemeinschaftsküchen diskutieren, inwiefern Formen des gemeinschaftlichen Kochens und der kollektiven Versorgung mit sozialen Kämpfen zusammengedacht werden können und welche Bezüge zwischen Kochen und Aktivismus sowie den verschiedenen Akteur*innen be- und entstehen. Der Fokus liegt darauf, wie durch Kochen in Gemeinschaftsküchen Räume für kollektivierte Reproduktionsarbeit geschaffen werden, die entlang von Solidarität und Gemeinschaftlichkeit ausgerichtet sind.

Planetare Gesundheit in der geographischen Stadtforschung: Einführung eines neuen Topos oder neue Perspektiven für nachhaltige StadtGesundheit?

Burgard, Leah; Spenger, David

Die Diskussion über nachhaltige StadtGesundheit, die in der Tradition der Ottawa-Charta der WHO zur Gesundheitsförderung (1986) steht, konzentriert sich auf die sozioökonomischen, kulturellen und ökologischen Bedingungen der menschlichen Gesundheit im Wohnumfeld. Menschliche Gesundheit wird salutogenetisch und als ein Produkt des dynamischen Zusammenspiels von gesundheitsfördernden und gesundheitsschädigenden Faktoren erklärt. Damit avanciert menschliche Gesundheit zur zentralen Referenzgröße für nachhaltige Stadtentwicklung. Entsprechend sollen Begrünungsmaßnahmen nicht länger nur infrastrukturelle Funktionen im Kontext der Klimaanpassung erfüllen, sondern im Sinne der Multifunktionalität auch begehrbar sein und Begegnungsmöglichkeiten vorhalten (Kistemann et al. 2023). Angesichts der sich fortsetzenden globalen Klimakrise (IPCC 2023) und des Überschreitens von sechs der neun planetaren Grenzen (Richardson et al. 2023), weist das Konzept Planetare Gesundheit jedoch darauf hin, dass die Vitalität von Ökosystemen als Vorbedingung für menschliche Gesundheit angesehen werden muss. In unserem Beitrag argumentieren wir daher, dass mit Planetarer Gesundheit nicht nur ein neuer Topos eingeführt wird, sondern sich vielmehr die konzeptionelle Blickrichtung neu formiert. Davon ausgehend stellen wir kritische Perspektiven auf aktuelle Debatten um nachhaltige StadtGesundheit vor und diskutieren anhand der Erhaltung und Förderung von biologischer Vielfalt in der Stadt (a) Notwendigkeiten der Neubewertung des Schutzgutes (Stadt-)Natur und (b) Möglichkeiten der Dezentrierung menschlicher Gesundheit in der nachhaltigen Stadtentwicklung.

RAUM S2

08:45-
10:15

Kritische Perspektiven auf kulturgetriebene Stadtentwicklung

Moderation: Lossau, Julia

Transformation? Exploring the linkages between new economic concepts and old economic profits and their critical memory in Amsterdam

Schmalen, Nelo

This presentation uses the case of Amsterdam to show how approaches to urban transformation address the colonial, globally intertwined, exploitative conditions of urban development and their consequences. It also asks about links between current nationally initiated processes and the history of enslavement.

Rural Populism – Nostalgia and Transformation

Nguyen, Paul

Der Beitrag gibt einen konzeptionellen Einblick in das Verhältnis von Transformationsappellen, die Veränderungen in ruralen Regionen fordern & rural-populistischen Artikulationen, die jene wiederholt als Horte der Ursprünglichkeit & Unveränderlichkeit entlang eines Volk-Elite-Gegensatz artikulieren.

Fixing India’s agri-food systems with millets as a superfood

Erlor, Mirka

Proclaiming millets as a superfood, the Indian government wants to transform national grain markets and consumption. This is done to fight malnutrition and create new market channels for marginalized farmers, at minimal cost and in line with the nationalist Hindutva ideology.

Beyond critical theory: a laboratory for critical reimagining

Weldon, Tim; Sippel, Sarah

In this presentation, we want to address the question how we as academics can respond to the multiplicity of crises humanity is currently facing. We suggest that such a response needs to go beyond critical theory and necessitates what we term “critical reimagining”. This critical reimagining goes beyond critical theory as it does not satisfy itself with criticizing the state of the world (or “capitalism”), but it seeks to make practical and tangible contributions to actively (re)imagining the world and trying out alternatives. Instead of suggesting ready-made, prescriptive, “one fits all” type of solutions we envision critical reimagining as a never-ending process of collaborative prefiguration. Such critical reimagining requires spaces to incubate and flourish. In this presentation, we introduce our school project in Southern Italy as such a space, a laboratory for critical reimagining and exploring alternatives in practice. This school project is based on three key pillars. First, in addition to text-based learning, it includes practical experiences with “real life” situations, such as meeting people, visiting initiatives, and engaging with projects. Second, the organisation of the school itself will serve as a laboratory for self-exploration as its self-managed, horizontal structure allows students to engage in and experience themselves within practices of consensus decision making and autonomous action. Third, the school will serve as a laboratory for conscious entrepreneurial practices where students learn and engage in activities to work towards more sustainable futures.

RAUM S8

08:45-
10:15

Living in planetary times - Discussing planetary future(s) and temporalities I

Moderation: Walter, Christina; Purwins, Sebastian; Middendorf, Serge

Die voranschreitende globale Erwärmung, vermehrte Überschwemmungen, die Erschöpfung natürlicher Ressourcen, eine neue erdgeschichtlichen Epoche, geopolitische Zeitenwende, ein neues Zeitalter sozialer Polarisierung. Die Welt droht unheimlich zu werden. Spivak (2003) mobilisiert in diesem Zusammenhang das

Planetare als ein widerständiges Konzept, das absichtlich provoziert und das abstrakte und ständig nach Stabilität suchende Konzept der "Globalisierung" als ökonomische Trajectory destabilisiert. Im Gegensatz dazu steht das Planetary Life für ein sich ständig verdichtendes, historisch beispielloses Netz von Beziehungen zwischen Menschen, Kulturen und Orten (Elias, Moraru 2015). Gleichzeitig werfen Clark und Szerszynski (2020:4) die Frage auf, "how a planet becomes other than it is". Fragen von Zeitlichkeit nehmen somit auch in der Geographie eine zentrale Rolle ein. Wessen Zukunft setzt sich durch und welche Zukünfte werden ausgeblendet? Wie wird bereits in der Gegenwart Zukunft diskursiv und beispielsweise in Form neuer Infrastrukturen prä-formatiert, in gewisser Weise also vorweggenommen. Der Planetary Turn fordert ebenso, unterschiedliche Zeitlichkeiten in den Blick zu nehmen, durch die wir lernen können, mit Mehr-als-Menschlichen Entitäten zusammenzuleben, um so unterschiedliche Rhythmen, Wachstumsmuster und Lebenszyklen in Einklang bringen zu können (vgl. Edensor et al. 2020).

Legal Ecologies in planetary times - Zur Produktion unsicherer hydro-sozialer Zukünfte im Wasserrecht

Petzold, Tino

Der Beitrag nutzt empirische Daten aus einem Forschungsprojekt zu Legal Ecologies des Wassers, um über die rechtliche Produktion von hydro-sozialen Zukünften in Zeiten der planetaren Klimakrise nachzudenken. Bereits heute sind in Deutschland ausgehend von dem Dürrejahr 2018 zahlreiche Neuordnungen des Feldes der Wasserversorgung beobachtbar, hinsichtlich der politischen Ökonomien des Wassers, wasserinfrastruktureller Arrangements, ökologischer Rahmenbedingungen und gesellschaftlicher Diskurse. Im Zuge der beschleunigten Klimakrise stellen sich zukünftig viele Herausforderungen, die zum Hintergrund von Auseinandersetzungen werden. Eine zentrale Rolle spielt in diesen Auseinandersetzungen um hydro-soziale Neuordnungen das Momentum der unsicheren Zukunft: Nicht nur ändern sich die hydrologischen Zusammenhänge etwa in Folge nur schwerlich präzise abschätzbarer Veränderung der Niederschlagsmuster in räumlicher und zeitlicher Hinsicht. Auch sind die sozio-ökonomischen Dimensionen der Wasserversorgungsplanung nur schwer in die Zukunft projizierbar, etwa bezüglich unklarer Bevölkerungsentwicklung in Ballungszentren oder der Notwendigkeit neuer Formen der Bewässerungslandwirtschaft. Vergrößert werden die Unsicherheiten schließlich noch durch steigende ökologische Anforderungen, wie sie sich etwa aus der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie oder lokalen Regulationen der ökologischen Wasserförderung ergeben.

Der Vortrag entwickelt eine rechtsgeographische Perspektive auf diese Zusammenhänge. Er beleuchtet, wie im Recht unsichere Wasserzukünfte an der Schnittstelle von Natur und Gesellschaft imaginiert und regierbar gemacht werden. In den Blick geraten verschiedene hydro-soziale Rechtskämpfe, die in der Arena der wasserrechtlichen Gestattung und vor Gericht geführt werden. Das empirische Material wurde im Zuge der Untersuchung des Wassermetabolismus der Metropole Frankfurt am Main gewonnen, der als hydro-soziales Territorium über ein mehrere hunderte Kilometer langes Fernwassernetz verschiedene sozio-ökologische Teilräume verflechtet.

Crowdsourcing von Mobilitätszukünften

Sgibnev, Wladimir

ÖPNV-Fans auf der ganzen Welt haben ein weit verzweigtes und oft hoch professionelles digitales Netzwerk scheinbar unschuldiger "Trainspotter"-Ressourcen begründet. Darin findet sich zumeist eine "nachhaltige", vermeintlich unpolitische, infrastrukturlastige Weltsicht, importierte Best Practices und eine Ablehnung

"rückständiger" Mobilitätslösungen. Auch wenn es den Trainspottern an politischer Repräsentation in ihren lokalen Kontexten mangelt, so stehen sie doch durch ihr außergewöhnliches Ausmaß an Wissensproduktion mit an vorderster Front der Debatten über mögliche Mobilitätszukünfte.

Um zu verstehen, welche Ideologien, Annahmen und Wissens-Ungleichheiten auf dem Spiel stehen, befasst sich der Beitrag mit Crowdsourcing-Fotorepositorien für öffentliche Verkehrsmittel (z. B. old-bus-photos.co.uk), Fahrzeug-Datenbanken (z. B. transphoto.ru) und Kartierungsprojekten (z. B. www.openrailwaymap.org) und bietet eine qualitative und quantitative Analyse der Praktiken, Biografien und Diskurse der Beteiligten, Praktiken der Selbst-Rassifizierung und Selbst-Orientalisierung. Diese Auseinandersetzung mit einer Mobilitätsproduktion "von unten" knüpft an die jüngsten kritischen Diskussionen über digitale Crowdsourcing-Ressourcen wie OpenStreetMap, Wikimapia oder Wikipedia an, die zugrundeliegende geschlechtsspezifische und räumliche Schief lagen aufgedeckt haben, jedoch Mobilitätszukünfte bisher unberücksichtigt ließen.

(Miss)Verständnisse von Zeit

Middendorf, Serge

Mit meinem Beitrag möchte ich argumentieren, dass in der Geographie Zeit bislang eine recht einseitige und flache Betrachtung erfahren hat. Im Anschluss an Hägerstrand, Thrift und andere ging die Geographie bisher davon aus, dass Raum und Zeit zusammengehörig und untrennbar verbunden sind. Die sogenannte Raum-Zeit, also die formulierten Wechselwirkungen zwischen Raum und Zeit, mögen hierfür entscheidend gewesen sein.

Dabei dachten Geograph*innen bevorzugt in Form von Trajektorien oder Aktionsräumen. All diesem Denken ist jedoch gemein, dass es „merkwürdig“ räumlich ist. Die Raum-Zeit scheint in der Geographie noch merkwürdig mit dem Newton'schen Weltbild verbunden, in dem die Zeit eine Art „Hilfsgröße“ war, um räumliche (Ver)Änderungen beschreiben zu können. Anders gesagt: Die Zeit ist lediglich eine Abfolge von (Planck'schen) Bildern, die Raum zu verschiedenen Zeitpunkten abbildet und dabei linear und unveränderlich von einem imaginierten Nullpunkt an konstant voranschreitet.

Doch dieses „flache“ Zeitverständnis, das eine quantifizierte und absolute Zeit voraussetzt, wird der Qualität der Zeit nicht gerecht. Wahrnehmung und Empfinden von Zeit sind ebenso unterschiedlich wie relativ. Neben zahlreichen Philosophen erschien das Newton'sche (obgleich bereits seit der Antike bekannte) Zeitverständnis als linearer „Zeitstrahl“ auch der Physik nicht mehr angemessen.

Denn genau gegen dieses Weltbild entwickelte Einstein seine Überlegungen zu Zeit und Raum: Es gibt keine konstante Zeit, Zeit ist nicht universell gleich, sie ist nicht unabhängig vom Beobachter. Die entscheidende Größe für eine physikalische Betrachtung von Zeit nach Einstein war die relative Geschwindigkeit. Dabei wird Zeit eine relative, von der Bewegung und der Beziehung anderer Massen abhängigen Größe. Mit dem Konzept der persönlichen Zeit eröffnete Einstein zahllose Möglichkeiten, Zeit anders zu betrachten. Dies scheint in der Geographie bis heute jedoch eher Ausnahme als Regel. Mit dem Konzept der Planetary Times gerät nun ein nicht-menschlicher Beobachter in den „Mittelpunkt“ der Betrachtung. Dabei stellen sich viele Fragen.

Welche Bedeutung für Zeit, Zeitlichkeit und persönliche Zeit hat es, wenn wir die Beschleunigung verschiedenere Bewegungen – seien es Produktions-, Fortbewegungs-, Kommunikations- oder Entscheidungsprozesse – aus zeitlicher und nicht aus räumlicher Perspektive Betrachten? Wie können Mehrfachkrisen, Große Beschleunigung, Gleichzeitigkeit oder Planetary Times uns helfen, Begriffe und Verständnis von Zeit zu entwickeln, die auch interdisziplinär entschussfähig sind, und jene „merkwürdigen“ und „flachen“ (Miss)Verständnisse von Zeit zu überwinden?

Neues aus dem Studium der Geographie: Innovative Lernansätze und Praktiken

Moderation: Mossig, Ivo; Zorn, Anika

The Times They Are A-Changing. In der Tagungsankündigung werden angesichts der aktuell diskutierten Vielfachkrisen die Geowissenschaften als akademischer Orte herausgestellt, der in besonderer Weise „zukunftsorientierte“ Reflexionen und transformative Ansätze anbietet. Jedoch reicht die Produktion relevanten geographischen Wissens allein nicht aus. Ebenso sind zeitgemäße Lernformate erforderlich, damit zunehmend diversere Studierende in Ihrer Eigenschaft als zukünftige Führungskräfte, Verwaltungsmitarbeiter:innen, Wissenschaftler:innen oder Lehrer:innen diesen Wissensbestand einsetzen und in Wert setzen können, um den anstehenden komplexen Herausforderungen zu begegnen. Die fortschreitende Digitalisierung bietet diesbezüglich neue Möglichkeiten an, deren Einsatzmöglichkeiten jedoch angemessen zu reflektieren sind.

Die Session hat zum Ziel, innovative Lernansätze und Praktiken der geographischen Hochschullehre vorzustellen und zu diskutieren. Den Ausgangspunkt bilden Überlegungen von Uwe Schulze zur geographischen Hochschulbildung in einer Kultur der Digitalität. Melike Peterson und Nora Küttel teilen Erfahrungen zu künstlerischen Methoden in der Humangeographie. Susann Schäfer und Anika Zorn evaluieren Möglichkeiten und Grenzen von Podcasts als neue Prüfungsform. Abschließend referiert Anna-Lisa Müller über den Umgang mit Heterogenität bei der Ausgestaltung von Exkursionen. Die Beiträge in der Session spannen eine Brücke zwischen der Analyse von grundlegenden Transformationen und Bedingungen der (geographischen) Hochschullehre zu konkreten neuen Lehr- und Lernpraktiken. Die Session leistet somit einen Beitrag zur Frage, welche Formen der Wissensvermittlung geeignet sind, um den neuen Zeiten und Verhältnissen zu begegnen.

Alles bleibt gleich, nur anders!? Geographische Hochschulbildung in einer Kultur der Digitalität

Schulze, Uwe

Anknüpfend an das Tagungsthema, geht der Vortrag von der Prämisse aus, dass epochale Schlüsselprobleme unserer Gegenwart, wie die Digitalisierung, auch die Praxis der Hochschulbildung bestimmen – und das nicht erst seit der Corona-Pandemie. In einer Kultur der Digitalität, in der neue Formen von Gemeinschaftlichkeit, Referenzialität und Algorithmizität die Produktion kultureller Güter prägen (F. Stalder), stehen Hochschulen vor der Herausforderung, den digitalen Wandel als Transformationsprozess im Sinne der eigenen Organisationsentwicklung zu bewältigen. Mit Blick auf die digital gestützte Hochschullehre umfasst dies, neben der Technik-Ebene, insbesondere die Perspektive auf die Hochschuldidaktik und damit verbundene Fragen der Kompetenzentwicklung sowohl bei den Lernenden – als auch bei den Lehrenden – im Spannungsfeld von Fachlichkeit und Digitalität. Vor diesem Hintergrund geht der Vortrag auf aktuelle Entwicklungen für die Gestaltung von Lernumgebungen der geographiespezifischen Hochschullehre im Kontext wissenschaftlicher Erkenntnisinteressen (J. Habermas), Lernparadigmen und veränderter digitaler Bildungspraktiken ein. Im Fokus stehen online und hybride Lehrformate, offene Bildungsmaterialien (OER), geomediale virtuelle Lernerfahrungen sowie KI-gestützte Assistenten. Am Beispiel der Lehrkräftebildung und als Ausschnitt aus dem BMBF-Verbundprojekt ReTransfer wird zur Diskussion darüber eingeladen, welchen Beitrag

die geographische Hochschulbildung leisten kann, um zu mehr Reflexion, Handlungsorientierung und transformativer Bildung beizutragen.

Förderhinweis: Finanziert durch die Europäische Union – NextGenerationEU und gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Die geäußerten Ansichten und Meinungen sind ausschließlich die des Autors/der Autorin und spiegeln nicht unbedingt die Ansichten der Europäischen Union, Europäischen Kommission oder des Bundesministeriums für Bildung und Forschung wieder. Weder Europäische Union, Europäische Kommission noch Bundesministerium für Bildung und Forschung können für sie verantwortlich gemacht werden.

Lehren kreativer und künstlerischer Methoden in der Humangeographie: Eine Reflexion über verschwommene Grenzen, verworrene Gedanken und gegenseitige Unterstützung

Peterson, Melike; Küttel, Nora

In unserem Beitrag reflektieren wir unsere Erfahrungen mit einem standortübergreifenden Kurs, in dem fortgeschrittenen Bachelor- und Masterstudierenden kreative und künstlerische Methoden in der Humangeographie vermittelt wurden. Der Kurs entstand aus der Beobachtung, dass Methoden wie kritisches Kartieren, choreographische Forschungspraktiken, Foto-Essays oder Zines in der geographischen Forschung zunehmend an Bedeutung gewinnen, in der akademischen Lehre jedoch noch oft vernachlässigt werden. Dabei bergen diese Methoden ein großes Potenzial für die Erforschung und Kommunikation geographischen Wissens (Singer et al. 2023). Davon angetrieben haben wir das Lehren und Lernen dieser Methoden an unseren jeweiligen Universitäten erprobt, um ihre Potenziale, Hindernisse und Überraschungen für studentische Forschungsprojekte kennenzulernen. Der Forschungsrahmen der studentischen Projekte konzentrierte sich auf „Emotionen und Raum“. Emotionale Geographien haben ihren Ursprung in feministischen Denktraditionen, die untersuchen, wie Menschen Orte und Räume unterschiedlich erleben und wahrnehmen. Gleichzeitig sind Emotionen immer in übergeordnete geographische und politische Machtstrukturen eingebettet. Emotionale Geographien fragen beispielsweise danach, wie Emotionen in alltäglichen Lebensräumen erfahren und gelebt werden und welche Konsequenzen diese Gefühlswelten für das Zusammenleben in Städten und Gesellschaften haben (Davidson et al. 2007).

Während wir auch einige Ergebnisse aus den Forschungsprojekten der Studierenden vorstellen, konzentrieren wir uns in unserem Beitrag auf folgende Fragen: Wie gehen wir mit starren Prüfungsordnungen um, die nichts als geschriebene Texte zulassen, und ermutigen gleichzeitig unsere Studierenden, kreative Arbeiten zu produzieren? Wie bewerten wir Arbeiten, die auch auf Kreativität beruhen? Was ermöglichen diese methodischen Zugänge und Perspektivwechsel den Studierenden? Und wie können Kommunikations- und Kooperationsformen zwischen Lehrenden aussehen, die Momente der gemeinsamen Reflexion und der wechselseitigen Unterstützung ermöglichen?

Podcasts als innovatives Prüfungsformat

Schäfer, Susann; Zorn, Anika

Schriftliche Prüfungsformate werden in absehbarer Zeit nicht vollständig an Bedeutung verlieren. Digitale Kompetenzen gewinnen jedoch zunehmend an Relevanz. Zudem sind von Studierenden mehr und mehr Fähigkeiten in den Bereichen Präsentation und Wissensvermittlung gefordert. Hochschullehre kann diese Kompetenzen schulen. Kurzweiligere, interaktive, häufig visuelle und auditive Wissensformate haben bisherige nicht-interaktive Formen zwar nicht verdrängt, sind jedoch inzwischen in der

Kommunikation elementarer Bestandteil öffentlicher Diskurse (z. B. von Medien, Unternehmen, öffentlichen Institutionen).

Diese Verschiebung stellt neue Kompetenzen an die Absolvent*innen verschiedenster Fachrichtungen von heute. Sprechkompetenzen werden zwar auch bei Referaten oder mündlichen Prüfungen geschult, jedoch nicht in einem interaktiven Format. Auch können Referate und mündliche Prüfungen weniger gut in Lernprozesse eingebunden werden. Darüber hinaus wird von den Absolvent*innen erwartet, dass sie sich „digital skills“ aneignen, d.h. sich mit einer möglichst breiten Bandbreite verschiedener Hard- und Software auskennen und sie anwenden können. Die Fokussierung auf schriftlichen Prüfungsformen und die Formate mündlicher Prüfungen aktuell entsprechen nicht mehr dem diversen Kompetenzprofil, welches auf dem akademischen Arbeitsmarkt in Zeiten der digitalen Transformation erwartet wird. Hinzu kommt, dass kreative und interaktive Prüfungsformate die Motivation von Studierenden während des Semesters enorm steigern können. Vor diesen Hintergründen erscheint es sinnvoll, neue Prüfungsformate zu testen und weiterzuentwickeln.

Die Referentinnen stellen in ihrem Beitrage Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt dar, bei dem Podcasts als innovatives Prüfungsformat getestet und evaluiert werden. Obgleich es inzwischen Anwendungsbeispiele von Podcasts als Prüfungsform gibt, ist diese Prüfungsform bislang noch nicht im Hinblick auf die erzielten Kompetenzfortschritte untersucht worden. Eine Studierendenbefragung und Fokusgruppendifkussionen in einer Seminargruppe von Geographiestudierenden tragen zur Schließung dieser Forschungslücke bei.

Diverse Exkursionen. Über den Umgang mit Heterogenität bei der Ausgestaltung eines spezifischen Lehr- und Lernformats

Müller, Anna-Lisa

In diesem Vortrag werde ich die Exkursion als Lehr- und Lernformat in der Geographie in den Blick nehmen und danach fragen, auf welche Weise sie durch eine heterogener werdende Studierendenschaft transformiert wird und/oder werden sollte. Dabei werde ich die verschiedenen Dimensionen, hinsichtlich derer sich die Studierendenschaft an Universitäten derzeit ausdifferenziert (gender-Identitäten, Migrationserfahrungen, Bildungsbiographien), vorstellen und diskutieren, wie sie sich auf Planung, Gestaltung, Durchführung und Nachbereitung von Exkursionen auswirken. Exkursionen verstehe ich dabei einerseits als Lehrformat, das an die planende und durchführende Lehrperson besondere Anforderungen stellt. Andererseits verstehe ich sie als Lernformat, das es Studierenden ermöglicht, die Studieninhalte des Fachs Geographie auf charakteristische Weise kennenzulernen. Zumeist präsentiert sich das vermittelte Wissen den Studierenden als besonders vernetzt. Dies ist der Fall, wenn etwa Themen der Physischen und der Humangeographie als sich ergänzende, am selben Ort beobachtbare und miteinander verwobene Phänomene zeigen. Exkursionen sind daher eine Form der Wissensvermittlung, die sie von anderen etablierten Lehr- und Lernformen wie dem Seminar oder der Vorlesung deutlich unterscheidet. Sie stellen aber auch andere Anforderungen an die Studierenden als Teilnehmer:innen: Räumliche Distanzen und territoriale Grenzen werden überschritten, Gruppenbildungen entstehen (nicht), die Phasen des sozialen Miteinanders sind länger und intensiver, private und berufliche Grenzen verwischen. Für eine heterogene Studierendenschaft bedeutet das, dass sich sehr unterschiedliche Menschen in vielen verschiedenen Bereichen aufeinander einstellen müssen. Für Lehrende bedeutet es, bei der Gestaltung auf zunehmend mehr Fragen eine Antwort haben zu können: wer teilt sich mit wem ein Zimmer, wenn es Teilnehmer:innen mit mehr als zwei Geschlechteridentitäten gibt? Welche religiösen Feiertage können und sollen bei einer längeren Exkursion berücksichtigt werden? In welche Staaten können welche Teilnehmer:innen (nicht) einreisen? Auf welche individuellen und familiären biographischen Erfahrungen greifen

die Studierenden zurück, auf die sich die Lehrperson für die Wissensvermittlung beziehen kann? Dies sind einige der Fragen, die im Beitrag diskutiert werden.

SENATSSAAL

08:45-
10:15

Kulturgeographische Perspektiven

Moderation: Matthew, Hannah

Von Gleichheit und Inklusion zu planetarischen Weltproblemen. Philanthropische Politiken im Anthropozän und der Abschied von demokratischen Idealen

Goeke, Pascal

Gesellschaftliche Evolution, also die Wahrscheinlichmachung des Unwahrscheinlichen, wird in den Sozialwissenschaften höchst unterschiedlich gefasst. Auf dem entsprechenden Theoriespektrum finden sich zum Beispiel Optionen, die stark auf den Zufall abstellen → »haphazard variation, selection, and blindly loyal transmission« (Campbell, 1991, S. 103) –, oder Argumentationen, die von der einzigartigen menschlichen Fähigkeit zur geteilten Intentionalität auf die Möglichkeit der kumulativen kulturellen Evolution schließen (Tomasello, 2010, S. 10). Wieder andere betonen die herausragende Bedeutung von »institutional entrepreneurs« als Abweichungsverstärker und Erbauer von neuen institutionellen Sphären (Abrutyn, van Ness, & Taylor, 2016).

Unabhängig von der eigenen Position auf diesem Spektrum lässt sich eindeutig festhalten, dass sich philanthropische Organisationen selbstbewusst als Unternehmen des Wandels verstehen. Sie treten als Akteurinnen auf, die Probleme antizipieren können und zugleich an Lösungen zu den selbst ausgeflaggten Problemen arbeiten. Eine Analyse der Weltbilder und Programme dieser »Weltverbesserungsorganisationen« (Mölders, 2023) zeigt, dass der Bezugspunkt Demokratie samt ihren beiden großen Versprechen »der Gleichheit und Inklusion« (Blühdorn, 2020, S. 143) dabei eine immer geringere Rolle spielt. Stattdessen setzen diese Organisationen an Folgeproblemen der modernen Gesellschaft oder an Weltproblemen an, die sie planetarisch skalieren. Auf diese Weise weben sie ein »Netz aus Argumenten, Vorgängen, Messungen und Institutionen, die sich alle unterstützen« (Eyal, 2021, S. 208) und buhlen um jene Legitimität, die sie für ihre Programme zwingend brauchen. Wie stark sie damit gesellschaftliche Evolution gestalten können, bleibt weiterhin eine unbeantwortbare Frage, aber es wird deutlich, dass die oft kritisierte Praxis der philanthropischen Organisationen (zuletzt prominent Schwab, 2023) nicht ohne eine Billigung des Publikums möglich wäre.

Zurück nach vorne blicken. Die Forschungspraxis Alexander von Humboldts

Feige, Sophia

Alexander von Humboldts Werke und deren Wirkung wurden bereits zahlreich in der geographischen Disziplingeschichte verortet, von Nachbardisziplinen aufgegriffen und transdisziplinär beleuchtet (Vgl. Beck 1959, Hard 1970, Heyl 2012, Ette 2028). Bisher wurde jedoch dem Vollzug seiner Forschungspraxis nur cursorisch Beachtung geschenkt. Dabei ist die Entschlüsselung ideengeschichtlicher Denk- und Handlungsweisen entscheidend, um die eigene Geographie verstehen und verorten zu können (Vgl. Schottmann & Wintzer 2019: 30). Als historische Hermeneutik figuriert die Entschlüsselung Perspektiven auf zeitgenössische Denk- und Handlungsweisen der Geographie (ebd.).

Das besondere Momentum der Humboldtschen Forschungspraxis liegt in ihrer dynamischen Lebendigkeit. Damit ist einerseits die Fähigkeit gemeint, Erkenntnisse unvoreingenommen und außerhalb etablierter Forschungsparadigmen zu gewinnen, wodurch eine grundlagen- und wissenschaftstheoretische Kritik an Erkenntnishorizonten und Praktiken der Wissensproduktion ermöglicht wird. Andererseits meint die dynamische Lebendigkeit Humboldts Wissenschaftspraxis aus der Bewegung, also in einer Denkhaltung, die sich immer wieder intensiv und vorurteilsfrei als phänomenologischer Blick auf neue Forschungsgegenstände richtet und dabei nicht bloß abbildet und wiederholt, sondern sich vom Gegebenen in seinen Beiläufigkeiten und Merkwürdigkeiten ansprechen lässt, um Neues hervorzubringen. Aus den Beobachtungen, die Humboldt in Aufzeichnungen und Anschauungen zur Darstellung bringt, entsteht die Spur einer impliziten Bildungsidee. Die Spur verstehe ich nach Leipolds Spurenaxiomen als unabsichtliche Hinterlassenschaft (Vgl. Leipold 2017: 48). Diese wird dann zum von der Beobachterin abhängiger Zeitenbrecher und dient als Mittel der Orientierung, um zwei Ausschnitte aus Humboldts Kosmos hermeneutisch spur-zu-lesen. Die Bildungsidee wird dann als Erkenntnispraxis, Haltung und Transformation als Forschungsdesiderat des Beitrags expliziert.

Natur am und durch den eigenen Leib erfahren. Zum Potenzial einer "Phänomenologie der Natur" für die Geographie und ihre Didaktik *Richter, Nicola*

Vor dem Hintergrund aktueller globaler Probleme, deren Auswirkungen immer stärker lokal spürbar werden, kann die Geographie als verantwortungsbewusste Disziplin Orientierung für die Gegenwart und Zukunft bieten. So unterschiedlich die Lösungsansätze auf diese Probleme aus den verschiedenen forschungshabituellen Perspektivierungen innerhalb der Geographie sind, das Mensch-Natur-Verhältnis bildet den gemeinsamen Bezugspunkt und „älteste[n] und hartnäckigste[n] Theoriekern [unseres] Faches“ (Hard 2002:67; Zahnen 2015:27).

Im Beitrag wird unter einer geisteswissenschaftlichen Perspektive diskutiert, welches Mensch-Natur-Verhältnis im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs geeignet ist, um die Naturbeziehung des Menschen zum Ausgangspunkt der „zukunftsorientierten“ Reflexion zu machen und damit den gegenwärtigen Zeiten und den damit verbundenen Herausforderungen gerecht zu werden. Es wird ein Naturbegriff vorgestellt, der unsere Vorstellungen von Natur unter den Bedingungen gesellschaftlicher Aneignung und kultureller Gestaltung derselben rekonstruiert. Es greift zu kurz, Natur im Sinne einer äußeren Natur zu verstehen, da damit die menschliche Subjektivität ausgeblendet wird. Vielmehr muss die Natur, die wir als leibliche Wesen selbst sind, in den Blick genommen werden, um geographische (Bildungs)Prozesse verstehen und gestalten zu können. In Anlehnung an Gernot Böhmes „Phänomenologie der Natur“ plädiert der Beitrag dafür, Prozesse der geographischen Bildung als leibliche Sinnbildungsprozesse ernst zu nehmen. So soll ein reflexives Bewusstsein geschaffen werden, um Gegenstände, die Welt, aber auch sich selbst und die Gesellschaft sinnlich-leiblich zu erfahren. Dieser transformative Ansatz bietet vielversprechende Möglichkeiten, durch die Reflexion des leiblichen Vollzugscharakters in der geographischen Bildung verfestigte und unhinterfragte (gesellschaftliche) Strukturen aufzubrechen und einen kritisch-reflexiven Umgang mit aktuellen Zukünften zu fördern.

Moderation: Michel, Boris

Geospatial Worlds: gesellschaftliche Dimensionen der Geodatafizierung – Eine Forschungsagenda

Glasse, Georg; Michel, Boris; Harvey, Francis; Lang, Thilo; Steets, Silke; Peiffer, Sabine; Moser, Jana; Walker, Blake; Abend, Pablo

Im Zuge der digitalen Transformation werden immer mehr Strukturen und Prozesse dieser Welt digital erfasst und in Daten übersetzt – viele dieser Daten haben einen geographischen Bezug (sind also Geodaten bzw. Geospatial Data). Diese Geodaten sind Grundlage einer Vielzahl von neuen Diensten (bspw. in Logistik/Verkehr, Tourismus, Sicherheit/Militär, Umweltmonitoring sowie Grundlage von Konzepten digitaler Zwillinge: Digital Earth, Urban Twins...).

Während die Vermessung der Welt in der Neuzeit zunächst von staatlichen Einrichtungen vorangetrieben worden war, sind es heute vor allem dynamische ökonomische Akteure sowie alternative offene Projekte, die die Geodatafizierung forcieren. Diese Herstellung, Verarbeitung, Nutzung von Geodaten prägt in zunehmender Weise das Wissen über und die praktische Aneignung von Welt.

In der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Datafizierung der Welt wird die spezifische Bedeutung dieser Geodatafizierung bislang erst ansatzweise diskutiert. Innerhalb der Geoinformatik, Kartographie und Geographie haben Arbeiten aus der Kritischen Kartographie, der Critical GIS-Studies und der Digitalen Geographie zwar für die sozialen und sozio-technischen Dimensionen der Herstellung geographischen Wissens sensibilisiert – eine umfassende Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Dimensionen der Geodatafizierung steht allerdings noch aus.

In unserem Beitrag leiten wir die konzeptionellen Begriffe der Geodatafizierung und Geospatial Worlds her und schlagen eine interdisziplinäre Forschungsagenda vor, die sich (zunächst) vier zentralen gesellschaftlichen Dimensionen dieser „Geospatial Worlds“ widmet:

- I. Alltagspraktiken der Geo-Datafizierung
- II. (Geo-)Ökonomien der Geo-Datafizierung:
- III. (Geo-)Politiken der Geo-Datafizierung
- IV. Infrastrukturen der Geo-Datafizierung

Politökonomien der Geodaten: Perspektiven für die Geographie und Spatial Humanities

Harvey, Francis

Hinsichtlich des materiellen und immateriellen Kulturerbes besitzen digitalisierte Kulturgüter eine transformierende Macht. Institutionen wie Archiven und Museen können durch Digitalisate Ihre Türen und Wände metaphorisch aufreißen und der Welt Zugang zu ihren vorher oftmals versteckten Schätze verschaffen. Deren politökonomischen Dimensionen werden von Designern, Kuratoren und KünstlerInnen aufgegriffen. Der Beitrag greift einige Aspekte der Auseinandersetzungen auf und stellt den Bezug zu politischen Ökonomien von Geodaten in den Spatial-Humanities her. Dabei bezieht er sich auf verschiedene gegenwärtige Diskussionen zum Konzept des Anthropocene und legt einen Fokus auf deren Relevanz für die Entwicklung von Geodaten, die verstärkt die Basis raumbezogener Dateninfrastrukturen bilden.

Diese Prozesse werden von staatlichen und immer stärker von wirtschaftlichen Akteuren begleitet. Beispielsweise wird das Projekt und die Aktivitäten von GeoE3 in

Europa beschrieben, welche die Klima- und Geodaten europäischer Länder auf der "Location Europe"-Plattform kombiniert. Diese wurde vom finnischen Fond Sitra in der Liste der interessantesten Lösungen für die Datenwirtschaft aufgenommen.

Eine detaillierte Beantwortung dieser Frage geht über den Rahmen dieser Präsentation hinaus, aber durch die Berücksichtigung der Diskussionen in Archiv-, Museen- und Künstler-Kreise können wir Dimensionen einer sich etablierenden künftige Geodatenökonomie identifizieren und Kontouren für die weitere Arbeiten mit Bezug zu Geodaten und deren Infrastrukturen beschreiben.

Digitale Services des immateriellen Kulturerbes können die Beziehungen zwischen laufenden Transformationen und künftigen und vergangenen Geographien in Bahnen dienen, die wir bereits in NFT-(non-fungible Token)durchwobenen Kunstwelten erkennen können. Nicht zuletzt lassen sich aus den vorgenannten Aspekten Perspektiven für die weitere Forschung in der Geographie und Spatial Humanities ableiten.

Maps as archives of the present: Documenting racist and right-wing violence in Germany

Pekşen, Mert

This paper explores the relationship between mapping, racist and right-wing violence, and anti-racism in Germany. Geographers, situated in multiple critical mapping approaches and traditions such as critical cartography, feminist GIS, queer mapping, and indigenous cartographies (e.g., Kwan 2002 Brown and Knopp, 2008 Hunt and Stevenson, 2017), have analyzed the productive political potential of spatial and cartographic representations both in making new truths visible and reinforcing a progressive social justice agenda. A variety of critical and counter cartographic projects have documented, translated, and visualized experiences of right-wing and racist violence. In Germany, at least thirty-five activist initiatives and counseling centers define, categorize, document, and make visible right-wing and racist violence. Maps and communal practices of mapping play a key role in their activist engagements and in the production of knowledge about racist and right-wing violence. Focusing on the maps produced by these initiatives, such as Chronik.LE in Leipzig or ReachOut Berlin, and their practices of collective mapping, this paper examines the role of maps in the broader context of anti-right-wing and anti-racist activism in Germany. In addition to their functions of making certain forms of violence legible and thus creating claims of accountability, this paper argues that these maps are also collective (digital) sites of memory and archives of the present, recording ongoing violence live and connecting the past to the present.

Raumgespinste einer KI – eine quantitativ-bildanalytische Annäherung

Haase, Christian; Eberth, Andreas

Neben ChatGPT erfreuen sich auch solche KI-Systeme immer größerer Beliebtheit, die aus Texteingaben Bilder generieren können (DALL-E, Midjourney etc.). Vor dem Hintergrund des visual turn (Kogler 2018) und aufgrund der immer präsenteren Rolle, die bildgenerierende KI voraussichtlich insbesondere im Marketing einnehmen wird (Aarni Toumi 2023; Wahid et al. 2023), gewinnen diese zunehmend an Bedeutung.

Ihre Funktionsweise beruht auf deep learning. Vereinfacht gesagt wird ein KI-Tool dabei mit einer Vielzahl von Daten trainiert, um Muster zu erlernen, die es dann zur selbständigen Entscheidungsfindung heranzieht (Amoore 2020; Lopez 2021).

In Anlehnung an Haraway (1985) sind datenbasierte algorithmische KI-Systeme jedoch mitnichten objektiv und losgelöst von, sondern zwangsläufig in bestehende gesellschaftliche Machtverhältnisse eingebettet; und daher eng mit Formen von

Diskriminierung verbunden (Klipphahn-Karge et al. 2022). Die Kritik einer hegemonialen KI, "that serves to maintain the capitalist, colonialist and patriarchal order of the world" (Ricaurte 2022: 727), steht im Raum. Eine "false universality of European knowledge" (Muldoon & Wu 2023: 79), die nicht-westliche Formen des Weltverständnisses marginalisiert, scheint reproduziert zu werden.

Unter Bezugnahme auf das Paradigma des data colonialism (Couldry & Mejias 2019), sowie auf die Konzepte der colonial matrix of power (Quijano 2007; Mignolo 2012) und der Epistemischen Gewalt (Spivak 1988; Brunner 2020) werden im Vortrag etwaige discursive harms (Muldoon & Wu 2023) mithilfe einer quantitativen Bildanalyse nachgespürt, die bildgebende KI im Sinne der imagined geographies (Said 1979; Gregory 1994) auszuüben vermag. Dies erfolgt entlang der folgenden Fragestellungen: Welche Weltzugänge ermöglicht bildgebende KI? Welche konkreten Raumbilder und sozialräumlichen Wirklichkeiten konstruieren KI-generierte Darstellungen? Werden vielfältige Perspektiven aufgezeigt oder vielmehr Stereotype reproduziert?

Samstag, 25.05.2024

12:00-13:30 Uhr

S AULA

12:00-
13:30

Geographien der Veränderung: Transformation und Reflexion

Moderation: Korf, Benedikt; Naumann, Matthias

*Diskutant*innen: Hilbrandt, Hanna; Miggelbrink, Judith; Pott, Andreas; Klosterkamp, Sarah; Schipper, Sebastian*

Der Anspruch, gesellschaftliche Verhältnisse nicht nur zu untersuchen, sondern auch deren Veränderung herbeizuführen, prägt maßgeblich Arbeiten kritischer Geographien. Trotz allem Handlungsdruck angesichts multipler Krisen und globaler Ungerechtigkeiten sind Zweifel an den eigenen Überzeugungen und Annahmen, Innehalten, Nachdenklichkeit und kontinuierliche Reflektion unabdingbare Voraussetzungen kritischer und transformativer Forschung und Lehre. Doch wie lassen sich diese beiden Ansprüche – gesellschaftliche Veränderungen und selbstkritisches Hinterfragen der eigenen Position – miteinander praktisch verbinden? Wie kann eine (auch sich selbst gegenüber) skeptische und reflektierte Wissenschaft drängenden gesellschaftlichen Herausforderungen und dem Handlungsdruck in der Politik gerecht werden? Was bedeutet das für den Transfer wissenschaftlicher Ergebnisse in Zeiten von Nachrichtenflut, immer schneller zirkulierender Diskussionen auf sozialen Medien, von Fake-News und wachsender Wissenschaftsfeindlichkeit? Wie kann das Zeitregime der Nachdenklichkeit mit den Zeitregimen des Handlungsdrucks vereinbart werden.

Die Podiumsdiskussion behandelt diese Fragen anhand von vier Ebenen kritischer und transformativer Geographien:

- Hanna Hilbrandt diskutiert, welche Aufgabe „Theorie“ in der Ausbalancierung von Positionierung und Nachdenklichkeit zukommt.
- Judith Miggelbrink und Andreas Pott fragen, wie Räume der Reflektion und Nachdenklichkeit im Zeitregime der neoliberalen Universität offengehalten werden können.
- Sarah Klosterkamp verhandelt die Frage, wie Forschungsmethoden nicht nur partizipativ und transformativ sein, sondern auch kontinuierlich in Frage gestellt werden können.
- Sebastian Schipper stellt Überlegungen dar, wie der Transfer einer selbstreflexiven Wissenschaft, die eben keine einfachen und allgemeingültigen Antworten liefern kann, gestaltet werden kann.

*Moderation: Aue, Rosa; Hübl, Susanne***Intime Infrastrukturen erforschen – methodische Reflexionen und empirische Einblicke in ein spannungsreiches Forschungsfeld***Aue, Rosa*

Der Fokus des Beitrags liegt auf methodischen Reflexionen sowie ersten empirischen Einblicken in ein spannungsreiches Forschungsfeld an der Schnittstelle von Kritischer Infrastruktur- bzw. Energieforschung und feministisch-geographischen Ansätzen. Um die multiplen De_Privilegierungen innerhalb des Energiesystems, die sich etwa in vergeschlechtlichten Praktiken des Energiesparens oder der Abkopplung marginalisierter Gruppen von Versorgungsnetzwerken zeigen, bietet sich eine ethnografische Vorgehensweise an. Diese begreift eine beständige Reflexion der ethischen Verantwortung sowie der eigenen Position als forschende Person als Teil des Erkenntnisprozesses. Eine „queere Analyse“ von Dingen und Materialität (Graham 2017: 185) sowie von alltäglichen Sorgebeziehungen baut dabei konkret auf einem breiten methodischen Repertoire zwischen teilnehmenden Beobachtungen und Gesprächen, welches heterogene energetische Erfahrungen zueinander in Beziehung setzt: Hausprojekte, die alternative Sorgepraktiken erproben, staatliche und nachbarschaftliche organisierte Einrichtungen zur Beratung bei (Energie-)Schulden, feministische und solidarische Zusammenschlüsse, die sich für eine „Care Revolution“ und einen Ausbau öffentlicher und sozialer Infrastrukturen organisieren, sowie Energiegenossenschaften.

Geographien der Gewalt in der häuslichen Altenpflege. Eine Charakterisierung des Pflegefachkräftemangels mithilfe intersektionaler Ansätze*Kauer, Dominique*

In Zeiten des Arbeitskräftemangels in diversen Sektoren ist die Untersuchung des komplexen Zusammenspiels zwischen Pflege, Geschlecht und der sich entwickelnden Landschaft der Pflegearbeit von entscheidender Bedeutung. Bei der Erforschung von Geographien institutioneller Gewalt im Kontext der häuslichen Pflege älterer Menschen wird das kritische Thema des landesweiten Fachkräftemangels in der Pflege unvermeidlich.

Indem ich mich darauf konzentriere, wie Pflegearbeit, die traditionell mit Sorge assoziiert ist, zunehmend in rein körperliche Arbeit umgewandelt wird, zeichne ich Prozesse der Neoliberalisierung und ihre Folgen für die Arbeitsbeziehungen in der ambulanten Pflege nach. Dieser Wandel hat Auswirkungen auf die Art der Pflegearbeit und trägt zur Kommodifizierung der Pflege bei. Durch eine intersektionale Sichtweise betrachte ich, wie geschlechtsspezifische Wahrnehmungen und Erwartungen nicht nur die Zusammensetzung des Pflegepersonals prägen, sondern auch die Zeitlichkeit von Pflege beeinflussen. Meine Feldforschung findet dabei in einer ländlichen Region Ostthüringens statt, einem Gebiet, das stark vom demographischen Wandel und schrumpfender Gesundheitsinfrastruktur betroffen ist.

Die Forschungsarbeit leistet einen Beitrag zum breiteren Diskurs über den Arbeitskräftemangel und die vielschichtige Natur der Pflegearbeit im Kontext der sich verändernden sozioökonomischen Landschaft. Indem ich Überschneidungen von Geschlecht, Alter, Ländlichkeit und Zuhause untersuche, möchte ich wertvolle Einblicke

in Fragen rund um die Standardisierung von Pflegearbeit und schließlich Geographien der Gewalt in der häuslichen Altenpflege geben.

Bis der Tod uns scheidet? Diskussion der räumlichen und sozialen Bedingungen des Sterbens in strukturschwachen Regionen

Karatas, Dilan

Unser Planet und die Körper, die sich auf ihm befinden, sind dem zeitlichen Verfall und somit der Endlichkeit ausgesetzt (vgl. Westenhöfer et al., 2021). Während viele Diskurse in diesem Zusammenhang sich um die ethische Gestaltung des Lebens drehen, soll in diesem Beitrag die räumlichen und sozialpolitischen Bedingungen für eine ethische und feministische Ausgestaltung des Sterbens diskutiert werden: Dabei gilt zu berücksichtigen, dass Fürsorge und Pflege, verhandelt unter dem Begriff Care, nicht als eine temporär vorübergehende Phase betrachtet werden kann, sondern Menschen immer wieder Bedürfnisse entwickeln, die neu ausgehandelt werden müssen (vgl. Tronto, 2015). Dies gilt auch für die letzte Lebensphase vor dem Tod. Der Zugang zu Fürsorge und Pflege ist jedoch abhängig vom eigenen Status, Geschlecht, finanziellem Einkommen, Wohnort und den eigenen sozialen Netzen und Beziehungen (vgl. Baecker, Naegele, Bispinck, 2022). Geschlechtliche und (im-)materielle Faktoren zeigen deutlich, dass der Tod eben nicht als das klassenlose Element gilt, das uns alle vereint: Durch die unterschiedliche Gestaltung des eigenen Lebens ist die Lebenserwartung zwar einerseits individuell geprägt (vgl. Coleman, 1990 zit. in Onnen/Stein-Redent, 2017), andererseits wird diese maßgeblich von sozialen, ökologischen, ökonomischen und räumlichen Faktoren beeinflusst (vgl. Loke, 2023). Dabei findet die Care-Arbeit überwiegend im Privaten statt und wird gestützt durch Partner:innen und weitere familiäre Angehörige. Zwar ziehen sich wechselseitige Krisen, die die Gesundheits- und Pflegeversorgung betreffen, durch urbane und ländliche Infrastrukturlandschaft, jedoch wird der ländliche und/oder strukturschwache Raum als besonders betroffen benannt. Durch eine Verortung der erforschten Care-Infrastruktur im strukturschwachen Raum Ostbrandenburgs übt dieser Beitrag Kritik an die Dichotomien Kultur - Natur / Mann - Frau / Zentrum - Peripherie und Leben - Sterben.

RAUM S2

12:00-
13:30

Kritische Perspektiven auf kulturgetriebene Stadtentwicklung

Moderation: Lossau, Julia

Philanthrokapitalistisches Engagement und Zukünfte demokratischer Stadtentwicklung

Restrepo Lopez, Veronica; Schmidt, Katharina

Während philanthropisches Engagement in Städten an sich keine Neuheit darstellt, wird die Integration unternehmerischer Logiken in stifterische Tätigkeiten und deren Einfluss auf städtische Entwicklungen zunehmend unter dem Begriff des Philanthrokapitalismus hinterfragt. In der Stadt Heilbronn wird derzeit der Unternehmer Dieter Schwarz (LIDL, Kaufland, PreZero) in seiner Rolle als lokaler Mäzen in den Medien als „der König von Heilbronn“ bezeichnet. Der Vortrag nimmt die Stadt Heilbronn als Ausgangspunkt und diskutiert und visualisiert einige urbane Machtverhältnisse im Kontext philanthrokapitalistischer Aktivitäten, welche die Transformation der Stadt hin zu einer zukunftsfähigen „Wissensstadt“ zum Ziel haben. Empirisch werden dafür Perspektiven aus der Bewohner:innenschaft Heilbronns auf Basis von Memes, Audiocollagen und Interview-Kartierungen aufgegriffen, die das Verhältnis zwischen Stadt und dem Stifter Dieter Schwarz diskutieren. Dabei werden neben

entpolitisierenden Mechanismen auch grundlegende Fragen nach einer demokratischen Stadtentwicklung aufgeworfen, die es gerade auch in weniger prominenten Großstädten kritisch zu fokussieren gilt.

"einfach anders wild" – Urban Ugliness als Deskriptor gesellschaftlicher Raumproduktion?

Svane, Kristian; Hertel, Marc

Im Gegensatz zu Städten mit unique selling points wie dem Kölner Dom ziehen ‚hässliche‘ Städte weniger Besuchende an. Medial wird sich mit Komik beholfen: „Deutschlands Autobahnkreuz mit den meisten Einwohnern“, schreibt man in Reddit zu Ludwigshafen.

Unter ‚Urban Ugliness‘ lässt sich ein bislang nur in seiner sozialen und medialen Konstruktion beschriebenes humangeographisches Phänomen fassen – in sozial-konstruktivistisch bzw. diskurstheoretisch informierten Arbeiten (Linke 2017; Dittel et al. 2023) bleibt die Reziprozität zwischen Raum und sozialen Praktiken bzw. materiellen Produktionsbedingungen unbeachtet. Vor Tagungsbeginn gehen wir daher in einer Studienstiftungs-Exkursion in Ludwigshafen, Gießen und Bochum der Frage nach, wie sich Gesellschaft in als hässlich stigmatisierten Räumen produziert, reflektiert und fortlaufend aushandelt. Im Sinne kritischer Stadtforschung geht es nicht um die spezifischen ‚hässlichen‘ Eigenarten unterschiedlicher Städte, sondern um Hässlichkeit als konflikthafte Ausformung verallgemeinerbarer gesellschaftlicher Kontexte (Kemper/Vogelpohl 2013).

In unserer von Lefebvres Raumtheorie (1974) strukturierten Exploration lassen wir uns von folgenden Hypothesen leiten: Urban Ugliness resultiert häufig aus städtebaulichen Fehlplanungen und wird sich demokratisch angeeignet und, wie das Gießener Elefantenklo zeigt, gesellschaftlich umgedeutet. Auch ist Urban Ugliness strukturell eng mit sozialen Ausschlussmechanismen verknüpft, wenn bestimmte Gruppen in ‚hässliche‘ und stadtpolitisch marginalisierte Stadtteile wie BO-Hustadt gedrängt werden. Zuletzt birgt Urban Ugliness ein kreatives Potenzial, erkennbar an Raumdeutungen und -zugehörigkeiten in Verbindung mit Apaches Album „Gartenstadt“. Im subjektiven Erleben dieser durch Ambivalenzen strukturierten Räume wird Urban Ugliness als Deskriptor destabilisiert – oder wie man auf Reddit schreibt: „Ludwigshafen ist einfach anders wild“.

RAUM S8

12:00-
13:30

Living in planetary times - Discussing planetary future(s) and temporalities II

Moderation: Walter, Christina; Purwins, Sebastian; Middendorf, Serge

Preparedness. Gegen das Versprechen der soziotechnischen Bewältigung katastrophischer Zukunft

Füller, Henning

Die „Zukunft als Katastrophe“ (Horn 2014) ist ausgehend von spezifischen Krisenerzählungen inzwischen ein allgemeiner Befund. Die gesellschaftliche Bezugnahme auf Zukunft hat sich dabei umgekehrt. Nicht mehr bewegen wir uns auf eine wünschenswerte Zukunft hin, sondern unerwünschte, aber unvermeidliche Zukünfte sollen uns so lange wie möglich vom Leib gehalten werden. Eine besondere Rolle bekommt dabei der Topos des Emergenten, d.h. plötzliche, unvorhersehbare und selbstverstärkende Ereignisse. Mit der so skizzierten Rahmung der Zukunft als Katastrophe werden derzeit auch bestimmte politische Programme und Techniken nahegelegt. Preparedness und Resilienz dominieren, es kommt zur Einrichtung von

technischen Infrastrukturen der Früherkennung und automatisierten Entscheidungshilfe. In dem Vortrag argumentiere ich anhand von Beispielen aus dem Politikfeld Global Health gegen die Rationalität der Preparedness und deren Implikationen.

Ein neues "voluntaristisches Zeitalter"? Epochenschwellen als Gegenwartsdiagnose und historische Reflexion

Schumacher, Christian

Wenn aktuelle Gegenwartsdiagnosen von Neubeginn, Zeitenwende und Polarisierung sprechen, reihen sie sich in das (natürliche & kulturelle) Unbehagen ein, dass bereits frühere Gegenwartsdiagnosen mit Post-, Hyper- und einer anderen Moderne zum Ausdruck zu bringen suchten. Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass wir uns an oder bereits in einer Epochenschwelle befinden. Die Suche nach orientierungsgebenden und handlungsleitenden Zukunftsvorstellungen, die zurzeit vielfältige Diskurse hervorbringt, bietet uns aber auch die einmalige Chance zu reflektieren. Von manch starren Vorgaben einer Moderne befreit, eröffnet uns unsere jetzige Suchbewegung den Blick auf die letzte große Suchbewegung: die Sattelzeit (ca. 1750–1850).

Der Vortrag nimmt aktuelle Gegenwartsdiagnosen auf und versucht, sie in das Konzept der Epochenschwelle einzubetten. Von dort aus schlägt er einen Bogen zur letztmaligen Epochenschwelle der Sattelzeit und versucht, Parallelen aufzuzeigen. Erkenntnisinteresse des Vortrags sind keine einzelnen Implikationen, sondern ein historisches Epochenbewusstsein. Vor diesem Hintergrund soll der Vortrag anregen, auf der Suche nach Zukunftsvorstellungen eine historische Reflexion nicht auszusparen, sondern womöglich Zukunftsvorstellungen gerade durch die Reflexion der Historie zu finden.

Das 19. Jahrhundert wurde von Dieter Langewiesche (2019: 311) einmal als das „voluntaristische Jahrhundert“ bezeichnet, worunter er den Willen verstand, Zukunft zu gestalten. Hieran ließe sich im besten Sinne anknüpfen.

Zukunft Jetzt – mit Geografischen Imaginationen verschiedenen Zukunftsvorstellungen verstehen

Müller, Hannah; Seichter, Zita

Multiple und stetig andauernde Krisen lassen bei vielen Menschen dystopische Zukunftsszenarien entstehen, mit denen verschiedene Umgangsmöglichkeiten gefunden werden. Es lässt sich beobachten, dass diesen oftmals Visionen entgegengesetzt werden, in denen sowohl eine Kritik am Bestehenden als auch die Vorstellung einer anderen, vermeintlich besseren Gesellschaft erkennbar wird. Um mit bedrohlichen Zukünften umgehen zu können, werden also alternative Zukunftsvorstellungen imaginiert und bereits im Hier und Jetzt präfiguriert.

In unserem Vortrag wollen wir auf zwei verschiedene Zukunftsvorstellungen eingehen: Einerseits autoritäre Raumvorstellungen anhand rechter und rechtsradikaler Akteur*innen auf Social Media Plattformen wie Youtube und Tiktok und andererseits solidarischer Vorstellungen des Zusammenlebens anhand des Konzepts Sorgender Städte (vgl. Fried/Wischnewski 2022; Ezquerro/Keller 2022).

Diese wollen wir über einen räumlichen Ansatz greifbar machen – den der Geografischen Imagination (vgl. u.a. Gregory 1995, Bialasiewicz et al. 2007). Welche Geografischen Imaginationen sind für die untersuchten Zukunftsvisionen relevant? Welche Vorerfahrungen und Prägungen der Akteur*innen werden hierbei sichtbar? Welche Vorstellungen von Räumen werden in den Zukunftsvisionen vermittelt? Welche Kritik damit geäußert?

Geografische Imaginationen verstehen wir dabei nicht als rein repräsentativen Diskurs, sondern als ebenso performativ, da sie durch Menschen und ihr Handeln verkörpert

werden (vgl. ebd:406). Denn Zukunftsvorstellungen konstituieren sich maßgeblich durch materielle Praxis und die Aushandlung räumlicher Prozesse, zugleich prägen diese die Raumvorstellungen präfigurierter Zukünfte. Die Theorie der Geografischen Imagination ermöglicht es uns das inkorporierte räumliche Wissen in diesen Prozessen, greifbar zu machen und dadurch die Umgangsweisen mit bedrohlichen Zukünften – inklusive ihrer Brüche und möglichen Widersprüchen – besser zu verstehen.

Präfigurative Praktiken im Zeitalter des Planetarismus

Everts, Jonathan

Der wissenschaftlich gesetzte Planetary Turn findet gesellschaftspolitisch seine Entsprechung in einem neuen „general understanding“ (Schatzki) des Planetarismus. Progressive präfigurative Praktiken richten sich an den dadurch produzierten teleoaffektiven Strukturen aus. Besondere Relevanz entfalten diese Praktiken im Kontext der großen Transformationsaufgaben in nahezu allen Wirtschaftsbereichen und der mitunter vollständigen Neukonfiguration von end-of-pipe-Technologien in zirkuläre Formationen. Hier werden Zukunftspfade ausgehandelt und alternative Zukünfte eingeeht. Anhand des politisch verordneten Strukturwandels im Energiesektor wird im Vortrag gezeigt, mit welchen Praktiken der Planetarismus verwoben ist, welche Paradoxien dabei entstehen und welche (mehr-als-menschlichen) Aushandlungsprozesse dadurch angestoßen werden.

RAUM S9

12:00-
13:30

Workshop: "More-than-human resistance: creating multispecies alliances for political change"

Moderation: Bolokan, Dina; Tristl, Christiane

The workshop aims at exploring contemporary forms of environmental activism through the lenses of the multispecies turn. The core objective is experimenting with the concept of more-than-human resistance, as a way to move beyond the dominant human-centered theoretical framework. What possibilities and risks lie behind the recognition of the agency of human-nonhuman meshworks to resist, disobey, co-create alliances and political disorder? In a global order based on human hierarchies and nonhuman exploitation, we are aware of the urgency of looking for theories in order to recognize unnamed alliances. Through the discussion of ethnographic examples, the workshop tries to enmesh in different assemblages of rebellious life forms and to grasp the entangled power of the subjects involved.

The workshop will consist of the informal discussion of two ongoing works, each followed by an informal discussion. First, Bob Kuřík will engage with a paper introducing MTH resistance. Subsequently, Claudia Terragni will present a text about MTH resistance in the context of German forest occupations and climbing activism. The workshop will last approximately two hours and it's open to everyone interested.

Paper Discussion

Kuřík, Bob

Paper Discussion

Terragni, Claudia

Die Begriffe place und placemaking erleben in den letzten Jahren einen regelrechten Boom – sowohl in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen als auch in Stadtplanung, Kunst, Literatur und raumbezogenen Marketing. Sie scheinen sich als Antwort auf ein verbreitetes Gefühl von „placelessness“ (E. Relph) und der Ausbreitung von „non-places“ (M. Augé) im Zuge einer neoliberalen Stadtplanung zu konturieren. Dessen ungeachtet gibt es aktuell in der Geographie wenig Debatten, die sich der konzeptionellen Weiterentwicklung von place und placemaking widmen.

Die humanistic geography der 1980er Jahre versteht place als Zusammenspiel von Materialität, Bedeutung und sozialen Praktiken als Kategorie lebensweltlicher menschlicher Erfahrungen (E. Relph). Dieser eher statischen und introvertierten Vorstellung stellte D. Massey ein prozessuales und extrovertiertes Verständnis gegenüber, das places nicht als begrenzte statische Orte, sondern als temporären Zustand von Bewegungen und Beziehungen nach außen begreift.

Im aktuellen gesellschaftlichen Transformationsdebatten haben places als konkrete Aushandlungsorte politischer Vorstellungen und Ideologien eine neue Aufmerksamkeit erlangt. Diese neue politics of placemaking drückt sich vor allem in der Präfiguration oder konkreten Umsetzung utopischer Orte aus, an denen alternative gesellschaftliche Entwürfe experimentiert und gestaltet werden. Neben diesen multiplen emanzipatorisch-transformatorischen Zukunftsentwürfen, gibt es retrotopische Vorstellungen, die auf Grundlage der nostalgischen (Re)Konstruktion einer vermeintlich heilen Vergangenheit geschlossene und alternativlose Orientierungsangebote machen. Im Anschluss an bestehende Arbeiten zu place und placemaking aus der humanistic geography, der anglophonen Humangeographie und der weiteren sozial- und bildungswissenschaftlichen Utopie-Forschung möchten wir in der Sitzung aktuelle konzeptionelle und empirische Beiträge zusammenführen, die sich dezidiert mit den Konzepten place und placemaking auseinandersetzen und diese für die empirische Forschung fruchtbar machen. Damit laden wir zu einem Dialog über die aktuelle Relevanz sowie die Zukunftsfähigkeit der Konzepte sowohl für die geographische Forschung als auch für die geographische Bildung ein.

Can places be really democratic? - An empirical study of agonistic placemaking in Spain

Yuste Martín, Miguel

The current crisis of democracy raises questions about the existing model of institutionalized democracy and its well-functioning. At the same time it opens space for creative reflection and experimentation of alternative models. Participatory processes at the local level are subject of increasing attention within politics as well as in academia. In their predominantly rationalistic and functional approaches, the concrete experiential and emotional dimensions of democratic attitudes are often neglected. To fill this gap from a geographical perspective, I draw on the concepts of agonistic democracy (Mouffe 2005) and place and placemaking (Relph 1976; Seamon 2018).

On the one hand, the theory of agonistic democracy underlines the immanence of conflict as a constitutive and productive element of decision-making processes in pluralistic societies. It thus responds to rationalistic consensus-oriented approaches and acknowledges the inherence of contingency, antagonisms and power relations.

On the other hand, democratic practices take place in very concrete settings. Places are constantly being (re)created through their synergistic relations between materialities, social practices and meanings. The process of placemaking, however, is not just

happening, but can be understood beyond its experiential dimension as an intentional and therefore political practice.

In the presentation I will sketch the concept of ‘agonistic placemaking’ and its operationalisation for empirical field research based on de-Groot’s (2011) subcategories of democratic attitudes. I will do this in the light of the preliminary results from my first empirical case study in a small, presumably “really democratic” town in rural Spain.

Ist placemaking lernbar? Entwurf eines Kompetenzstufenmodells für die geographische Bildung

Falk, Leon

Im Zuge der Kompetenzorientierung wurden geographische Handlungskompetenzen für eine lösungsorientierte Krisenbetrachtung konzipiert. In geographischen Bildungsprozessen sollen Schüler*innen Kompetenzen zur Lösung zukünftiger, globaler, nicht verräumlichter Probleme entwickeln, sehen sich jedoch akuten „Handlungsblockaden“ (DGFG 2020) konfrontiert.

Mit der „Gestaltungskompetenz“ (DE HAAN 2008) und „futures literacy“ (UNESCO 2020) lassen sich zwei interdisziplinäre Kompetenzen identifizieren, die Handlungshemmnisse adressieren und die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Gestaltung multipler Zukünfte fördern. Zentral ist die Antizipation multipler Zukünfte und deren Projektion im Geographieunterricht auf die Gestaltung eigener Orte. Gerade die Imagination verschiedener Zukunftsszenarien, die im Bereich des Wahrscheinlichen, Möglichen oder Wünschbaren liegen, bieten einen alternativen Zugang im Umgang negativer Zukunftsvorstellungen und sind für geographische Bildungsprozesse, als „Zukunftsfach“ (DGFG 2022), relevant.

Darauf aufbauend werden in diesem Beitrag Strukturen eines Kompetenzstufenmodells vorgestellt, welches die lokale Lebenswelt als Aushandlungs- und Gestaltungsort alternativer Zukunftsentwürfe fokussiert. Zentral ist eine Stärkung des Basiskonzepts place, um bei Lernenden über ein Identitäts-, Orts-, und Zugehörigkeitsgefühl die Bedeutung und Veränderbarkeit der eigenen lokalen Lebenswelt aufzuzeigen und transformatives Handeln anzuregen. Diese Form der Ortsgestaltung (placemaking) anstelle einer abstrakten und globalen Lösungsorientierung stärkt motivationale und volitionale Prozesse.

Im Mittelpunkt des Beitrags steht die emotional-affektive Teildimension und zukunftsbezogene Teildimension des Kompetenzmodells, das aufgrund der inhaltlichen Ausrichtung anschlussfähig an die Debatte um transformative Bildung ist (NÖTHEN & SCHREIBER 2023).

Modelldörfer als ländliche Utopien: Eine Untersuchung von placemaking Prozessen anhand von empirischen Fallstudien in Indien und Deutschland

Diestelkamp, Rebekka

In den Transformationswissenschaften werden Orte, an denen Alternativen zu gängigen Praktiken und Werten erprobt werden, als zentral für gesellschaftlichen Wandel angesehen (Wagner/Grunewald 2015). Eine Form solcher Orte können Modelldörfer sein, an denen utopische Vorstellungen von Ländlichkeit und Gesellschaft konkret Gestalt annehmen und in der alltäglichen Praxis umgesetzt werden. Wissenschaftlich ist das Phänomen von Modelldörfern bisher noch nicht ausreichend erfasst. Der vorliegende Beitrag will hierfür einen Ansatz bieten, indem er Utopie und Place für das konzeptionelle Verständnis von Modelldörfern nutzt.

Utopien werden dabei nicht nur positiv verstanden, denn Modelldörfer bieten in ihren utopischen Ansätzen Raum sowohl für emanzipatorische als auch für regressive Tendenzen. Entscheidend ist am Ende, welche Utopien im Hintergrund stehen, wie sich

mit ihnen auseinandergesetzt wird und welche Rolle sie in den Veränderungsprozessen einnehmen. Utopien sind somit immer auch in ihren politischen Dimensionen zu betrachten. Grundlage für die Untersuchung ist Relphs (2008) Verständnis von places in den drei Dimensionen von Materialität, Praxis und Bedeutung. Modelldörfer setzen sich intentional und utopisch mit ihren Orten auseinander und gestalten somit aktiv placemaking Prozesse.

In meiner Forschung untersuche ich die Rolle von Utopien in den Transformations- und placemaking Prozessen von Modelldörfern, wobei ein besonderer Fokus auf die Ebene der Bedeutung gelegt wird. Dies ermöglicht ein tieferes Verständnis für die Symboliken und Strategien lokaler Transformationsprozesse. Die Analyse stützt sich auf Fallstudien aus Indien und Deutschland. Die beiden sehr unterschiedlichen Kontexte dienen als Kontrast, um das Phänomen der Modelldörfer aus verschiedenen Perspektiven zu reflektieren.

RAUM S 055

12:00-
13:30

Freundschaft – in der Geographie

Moderation: Bastian, Johanna; Saltiel, Rivka

Freundschaften sind intime soziale Beziehungen sowie verkörperte Praktiken und bilden einen zentralen Bestandteil des Alltagslebens. Definitionen von Freundschaft sind kontextabhängig und ihre Ausgestaltungen sehr vielfältig. Als persönliche und auf Freiwilligkeit beruhende Beziehungen zwischen zwei oder mehr Wesen basieren sie auf wechselseitiger Sympathie, Vertrauen und geteilten Erlebnissen (Hall 2019). Zudem bieten Freund*innen emotionale, soziale, ökonomische Unterstützung, wengleich sie oft von Machtverhältnissen durchzogen sind und sich auch konflikthaft gestalten können (Bowlby 2011). Trotz ihrer gesellschaftlichen Bedeutung und der verstärkten Zuwendung zum Privaten, Alltäglichen und Intimen in der Geographie bleibt die Auseinandersetzung mit Freundschaften aus geographischer Perspektive lückenhaft (Bunnell et al. 2012). Dabei werden Freundschaften in und durch Räume wirksam. Alltägliche Orte und Freundschaften sind miteinander verbunden (Dirksmeier 2017), freundschaftliche Beziehungen entstehen durch soziale und räumliche Nähe und werden auch über Distanz aufrechterhalten.

In dieser Session gehen wir der Frage nach, wo und wie uns Freundschaft in der Geographie begegnet – als Forschungsthema, in der Forschung und im Alltag als Wissenschaftler*innen. Die Beiträge nehmen unterschiedliche Perspektiven auf das Thema ein und erforschen Räume der Freundschaft in Küchen, digitalen Räumen und dem öffentlichen Stadtraum.

Kochen mit Freund*innen: Sorgearbeit in Gemeinschaftsküchen

Verwey, Anna

Kochen als vergeschlechtlichte Hausarbeit wird oft mit romantischer Liebe assoziiert (Federici 2012), aber es wird auch freundschaftlich und für Freund*innen gekocht, um Freund*innenschaften zu pflegen (Julier 2013). Kochen für Freund*innen kann sowohl Ausdruck von Zuneigung oder von emotionaler und körperlicher Sorge sein (Seeck 2021), eine Aufteilung und Entlastung von alltäglichen Sorge- und Reproduktionsarbeiten oder Zeit mit Freund*innen verschaffen. Neben Koch-Arrangements in bestehenden Freund*innenschaften, wird Kochen ebenso genutzt, um neue Freund*innenschaften zu schließen.

Gemeinschaftsküchen verbinden Kochaufgaben, die sonst isoliert zuhause stattfinden und zeigen auf, dass Kochen und Freund*innenschaften nicht nur im Privaten stattfinden: ob in Kochkursen als gemeinschaftsstärkende Aktivität oder ein gemeinsames Engagement beim Kochtreff im Nachbarschaftszentrum. Das Bilden

persönlicher Beziehungen ist im gemeinschaftlichen Kochen ebenso zentral, wie eine kollektivierte Versorgung und Fürsorge (Engler-Stringer & Berenbaum 2007). In der Darstellung von gemeinschaftlichem Kochen als freundschaftliches Ereignis und Spaß findet eine Entkopplung von vergeschlechtlichter Hausarbeit statt (Hollows 2003). Ein freundschaftlich-liebevoller miteinander und füreinander Kochen gibt Raum für Aktivismus, Ausprobieren alternativer Versorgungsstrukturen (Ruiz-Cayuela & Armiero 2022) und einer Auseinandersetzung mit Sorge- und Reproduktionskrisen (Fraser 2016).

Inwiefern erweitert eine Perspektive auf Freund*innenschaft den Blick auf liebevolle Sorgearbeit außerhalb von exklusiven, familiären Kontexten? Anhand von empirischem Material aus verschiedenen freiwillig organisierten Kochinitiativen, möchte ich Verbindungen von Kochen und Freund*innenschaften betrachten. Wie wird Kochen genutzt, um neue Freund*innenschaften zu schließen oder bestehende zu erhalten? Welche Räume ermöglichen freundschaftliches Kochen?

Audiowalk - Kinderhauser Beziehungsarbeit

Guastavino San Martín, Tarabea; Tschorn, Lisa

Kinderhaus gilt als belasteter Stadtteil. Alltägliche Strukturen der Solidarität, des Teilens, der Unterstützung und der Nutzung von Gemeinschaftsstrukturen bleiben oft unsichtbar. Die Künstlerinnen Tarabea Guastavino San Martín und Lisa Tschorn lenken in ihrem halbstündigen Audiowalk den Blick auf die Verräumlichung informeller Beziehungsgeflechte in diesem Stadtteil, indem sie Aussagen zum Thema Freundschaft in Form von Live-Audio und Audio-Tracks mischen. Der Hörspaziergang basiert auf Interviewmaterial, das in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Iris Dzudzek und den Teilnehmenden des Projektseminars "Geographien der Freundschaft" im Sommersemester 2022 entstanden ist. Das Seminar untersuchte alltägliche Strukturen der Fürsorge und des Zusammenlebens und nutzte künstlerisch-performative Ansätze, um diese Strukturen sichtbar zu machen.

Jenseits der patriarchalen Skyline: Ein feministisches Manifest für das Städte erforschen durch Freundinnen*schaft

Akteurinnen für urbanen Ungehorsam

Sie sind oft stigmatisiert als toxisch und konkurrenzbehaftet, werden verbannt in private Räume, unsichtbar gemacht in stadtgeografischen Diskursen: urbane Freundinnen*schaften. Dabei sind sie ein wichtiger Teil der Stadt – als Überlebensstrategie in einer patriarchalen Kultur, als solidarische Schwesternschaft, cis-männlich dominierende Ordnungen herausfordernd, als kollektive Performance des alltäglichen ‚city-making‘. In ihrem intimen Zusammenhalt fechten Freundinnen*schaften die Dichotomie zwischen privat und öffentlich an, handeln mutig, utopisch, störend über heteronormative Standards hinaus. Sie hinterfragen mit ihrer Präsenz, für wen die Stadt gemacht ist. Freundinnen*schaften verkörpern die intime Kooperation über Differenzen hinaus, trotz der so oft sexistischen Architekturen, der Ungleichverteilung an Raum, der stetig drohenden urbanen Gefahr sexueller Übergriffe.

Freundinnen*schaften, unbeachtet von stadtplanerischen Agenden, schaffen Stadt: Im Zusammensein eröffnen sie Möglichkeiten der Aneignung, der Emanzipation, des Empowerments. Sie sind eine Lebensart, sorgende Netzwerke, um heterogene Diskriminierungen und urbane Grenzen zu überwinden, Stadt(gesellschaft) neu zu denken. In einer autoethnografischen Betrachtung unserer eigenen Freundinnenschaft ‚as a way of life and research‘ möchten wir dem Ungehorsam urbaner Freundinnen*schaften nachspüren. Was macht Freundinnen*schaften zu einer Widerstandspraktik im Stadtraum? Inwiefern destabilisieren sie patriarchale

Machtstrukturen mit radikaler Intimität? Und: wie sähe eine Stadt(gestaltung) basierend auf Freundinnenschaft aus?

Unsere Analyse fragt nach einem gemeinsamen und gemeinschaftsschaffenden, neuen Stadtvokabular. Sie fordert und dazu auf, widerständige Ressourcen und Praktiken zu teilen, die die Stadt gerechter, feministischer, anti-rassistischer – zu unserer! – macht.

Ausstellung am Samstag, 25.05.2024

ganztätig

Schlossgarten

Ausstellung: Kompost als Lehrstück sozio-ökologischer Utopien

Halder, Severin; Dzudzek, Iris; Baumgarten, Nico

Diese Wanderausstellung holt euch runter in die Kompost Zone. Dort eröffnet sich eine (Unter-) Welt voller Leben und drängender Fragen für die Zukunft unserer Erde. Die Ausstellung widmet sich Mensch-Boden-Beziehungen tiefgründig, experimentell und behutsam. Kompost ist die Kunst der lebendigen Transformation, bei der aus toter Materie neues Leben entsteht. In diesen Zeiten von Klimadepression und Bodenkrise dient der Kompost als Inspiration bei der planetaren Reparatur, denn ihm wohnt der Kreislauf des ewigen Lebens inne, dessen Dynamik alles unterliegt, was uns umgibt und wir selbst auch. Alles wandelt sich, und das Ende wird zum Anfang! Bei näherer Beschäftigung mit Bodenbildung ist es nicht mehr möglich, organisches Material oder Gestein voneinander zu unterscheiden, selbst Leben und Tod werden wässrige Kategorien. Böden lehren, in mehr-als-menschlichen Zeitspannen zu denken. Kompost zeigt, dass wir eingewoben sind in ein urzeitliches und planetares Netzwerk menschlicher und nichtmenschlicher Akteure.

Eine bewegliche Ausstellung aus Sperrmüll gibt Einblicke in die Kompost Zone, ein experimentelles Projekt für diverse kompostierende Praktiken an der Schnittstelle von (peri)urbaner (Agrar)Ökologie, kritischer Geographie, grüner Stadtentwicklung von unten, Umweltbildung und künstlerisch-partizipativer Forschung. Die Kompost Zone besteht des Weiteren aus dem Kompost Festival (10.-15. Juni 2024), dem Dokumentarfilm „Kompost sein“ und der Videoreihe „Planetares Rotten“.

Eine virtuelle Tour durch die Aktivitäten des Kompost Festivals ist mit Hilfe dieser Storymap möglich:

<https://kompost.zone/muenstermap>